99.3963 – 172

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander
und G. Schwab.

Hundert zwei u. siebenzigstes Bdchn.

Plinius Naturgeschichte VII.

Staatl. Bibl.

Kärchers, Krafts und Forbigers lateinische Wörterbücher.

Vom bisherigen Verleger sind an uns übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kraft, F. K., deutsch-lateinisches Lexicon, aus den röm. Classikern zusammengetragen und nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet. 2 Bände. Dritte vielfach verb. u. verm. Auflage. 171 Bog. gr.Lex.Okt. Auf Schreibpap. 8 Thlr. od. 14 fl. 24 kr., Druckpap. 6 Thlr. od. 10 fl. 48 kr.

Kraft, F. K., und **A. Forbiger**, neues deutsch-latein. Handwörterbuch, nach Kraft's größerem Werke besonders für Gymnasien bearbeitet. 90 Bog. gr.Lex.Okt. Auf Schreibpap. 3 2/3 Thlr. od. 6 fl. 36 kr., Druckpap. 2 3/4 Thlr. od. 4 fl. 54 kr.

Bei Partieen von 10 Ex. dieses Handwörterbuchs wird das 11e als Frei-Exemplar gegeben.

Kraft, F. K., Handbuch der Geschichte von Alt-Griechenland, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Vierte verb. Auflage. 23 Bog. gr. 8. Schreibpap. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr., Druckpap. 3/4 Thlr. od. 1 fl. 21 kr.

Ferner ist im vorigen Jahre bei uns erschienen:

Kärcher, E., lateinisch-deutsches Handwörterbuch, besonders für Gymnasien und Lyceen. 61 Bog. gr.Lex.Okt. Druckpap. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr.

Bei Partieen von 10 Ex. dieses Handwörterbuchs wird das 11e als Frei-Exemplar gegeben.

So billig nun auch [...] sind, so sind wir doch bereit, Schüler[...]he zugleich ein gutes lateinisch[...]teinisches

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Prälat zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Hundert zwei und siebenzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

Cajus Plinius Secundus

Naturgeschichte.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Ph. H. Külb,
Stadtbibliothekar zu Mainz.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1843.

G01
Staatl. Bibliothek
Regensburg
1

Plinius Secundus Naturgeschichte.

Siebentes Buch.

Von der Erzeugung und der Beschaffenheit des Menschen, und von der Erfindung der Künste.

Inhalt.

Kap. [I. Vom Menschen.] — II. Seltsame Körpergestaltung verschiedener Menschenstämme. III. Wunderbare Geburten. IV. Von der Erzeugung des Menschen. Ungewöhnlich merkwürdige Zeitdauer der Schwangerschaft; Beispiele von sieben bis zu dreizehn Monaten. V. Zeichen des Geschlechts, der Frucht an den Schwangeren vor der Geburt. VI. Seltsame Geburten. VII. Aus dem Mutterleibe geschnittene Kinder. VIII. Welche Kinder man Vopiscer nenne. IX. Von der Empfängniß und Zeugung des Menschen. X. Beispiele von auffallender Aehnlichkeit.

XI. Welche Menschen zur Zeugung fähig sind. Beispiele sehr zahlreicher Nachkommenschaft. XII. Bis zu welchem Jahre die Zeugungsfähigkeit währe. XIII. Wunderbare Eigenschaften des Monatflusses bei den Weibern. XIV. Bedingung der Empfängniß. XV. Geschichtliches in Bezug auf die Zähne. Geschichtliches in Bezug auf die Kinder. XVI. Beispiele ungewöhnlicher Größe. XVII. Frühreife Kinder. XVIII. Besondere körperliche Eigenschaften. XIX. Ausgezeichnete Stärke. XX. Vorzügliche Schnelligkeit. XXI. Ausgezeichnetes Sehvermögen. XXII. Wunderbare Schärfe des Gehörs. XXII. Ausdauer des Körpers. XXIV. Gedächtniß. XXV. Lebendigkeit des Geistes. XXVI. Milde und Seelengröße. XXVII. Höchster Thatenruhm. XXVIII. Die drei höchsten Tugenden in einem und demselben Menschen vereint; die höchste Unschuld. XXIX. Die höchste Tapferkeit. XXX. Vorzügliche Geistesanlagen. XXXI. Wer die weisesten Menschen waren. XXXII. Die ersprießlichsten Lebensregeln. XXXIII. Von dem Wahrsagungsvermögen. XXXIV. Welche für den besten Mann gehalten wurde. XXXV. Die ehrbarsten Frauen. XXXVI. Beispiele der höchsten Anhänglichkeit und Liebe. XXXVII. In den Künsten ausgezeichnete Menschen: in der Astrologie, Grammatik, Medizin; XXXVIII. in der Geometrie und Baukunst; XXXIX. in der Malerei, der Bildnerei in Marmor und Elfenbein und in der Arbeit mit dem Grabstichel. XL. Hohe Sklavenpreise. XLI. Von der höchsten Glückseligkeit. XLII. Seltene Beispiele fortdauernden Glückes in einer und derselben Familie. XLIII. Wunderbare Beispiele der Unbeständigkeit des Glücks. XLIV. Wunderbare Beispiele übertragener Ehrenstellen. XLV. Vereinigung der zehn glücklichsten Dinge in einer Person. XLVI. Widrige Erfahrnisse des göttlichen Augustus. XLVII. Welche Menschen die Götter für die glücklichsten hielten. XLVIII. Welchen Menschen man noch bei seinem Leben als einen Gott zu verehren befahl. Ein wunderbarer Blitz. XLIX. Beispiele der längsten Lebensdauer. L. Von dem Einflusse der verschiedenen Zeit der Geburt. LI. Verschiedene Beispiele von Krankheiten. LII. Vom Tode. LIII. Beispiele von Leuten, die bei ihrem Leichenbegäng=

nisse wieder ins Leben zurückkehrten. LIV. Beispiele eines plötzlichen Todes. LV. Von dem Begräbniß. LVI. Von den Geistern der Gestorbenen und von der Seele. LVII. Wer jedes im Leben erfunden habe. LVIII. In welchen Dingen die Völker zuerst übereinstimmten. Von den alten Buchstaben. LIX. Wann zuerst die Bartscheerer aufkamen. LX. Wann zuerst die Stundenzeiger (Uhren) aufkamen.

Summe aller Gegenstände, Geschichten und Bemerkungen: 747.

Quellen.

[Römische]: Verrius Flaccus, Eneus Gellius, Licinius Mucianus, Massurius Sabinus, Agrippina, die Gemahlin des Claudius, Marcus Cicero, Asinius Pollio, Messala, Rufus, Cornelius Nepos, Virgilius, Livius, Cordus, Melissus, Sebosus, Cornelius Celsus, Maximus Valerius, Trogus, Nigidius Figulus, Pomponius Atticus, Pedianus Asconius, Fabianus, Cato der Censor, die Acten, Fabius Vestalis.

Fremde: Herodot, Aristeas, Bäton, Isigonus, Crates, Agatharchides, Calliphanes, Aristoteles, Nymphodorus, Apollonides, Phylarchus, Damon, Megasthenes, Ctesias, Tauron, Eudorus, Onesikritus, Clitarchus, Duris, Artemidorus, der Arzt Hippocrates, der Arzt Asclepiades, Hesiod, Anacreon, Theopompus, Hellanicus, Damastes, Ephorus, Epigenes, Berosus, Petosiris, Necepsus, Alexander der Polyhistor, Xenophon, Callimachus, Democritus, der Geschichtschreiber Diyllus, Strato, der gegen des Ephorus „Erfindungen" schrieb, Heraclides aus Pontus, Asclepiades, welcher über den Stoff in den Trauerspielen schrieb, Philostephanus, Hegesias, Archimachus, Thucydides, Mnesigiton, Xenagoras, Metrodorus von Scepsis, Anticlides, Critodemus.

Bemerkungen über die in diesem Buche von Plinius benützten oder angeführten Schriftsteller. *)

— Acten (Acta). Vgl. die Bemerkungen zum zweiten Buch. Daß diese Art Schriften, welche die meiste Aehnlichkeit mit unseren Zeitungen haben, sich nicht ausschließend auf politische Thatsachen beschränkten, sondern sich auch die Ueberlieferung anderer ungewöhnlichen Ereignisse im Familienleben an die Nachkommenschaft angelegen seyn ließen, beweisen die beiden ihnen entnommenen Stellen in diesem Buche. Die erste Stelle (Kap. 11. §. 2.), wo diese Schriften mit dem Ausdrucke Acten aus der Zeit des Augustus (Acta temporum Augusti) näher bezeichnet werden, erzählt ein Beispiel zahlreicher Nachkommenschaft; die andre (Kap. 54. §. 7.) rühmt die außerordentliche Freundschaft eines Wagenlenkers für seinen Kameraden. [Ueber die Acta der Römer vergl. hauptsächlich Rein in Pauly's Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft, Bd. I. S. 48 ff.]

* Aeschines von Athen, nach Demosthenes der erste der Griechischen Redner; seine Anklagerede gegen Ktesiphon, der dem Demosthenes seiner Verdienste um den Staat wegen

*) Der Strich (—) vor einem Artikel zeigt an, daß von dem Schriftsteller schon bei einem der vorhergehenden Bücher die Rede war. Die Griechischen Autoren sind mit einem Sternchen bezeichnet.

eine goldne Krone wollte zuerkennen lassen, wurde von Demosthenes so glücklich widerlegt, daß sie als unbegründet befunden wurde und Aeschines sein Vaterland verlassen mußte. Er ging nach Rhodus, wo er selbst, wie Plinius (Kap. 31. §. 1.) erzählt, dem überwiegenden Rednertalente seines Gegners Anerkennung zollte. Rede und Gegenrede, beide Meisterstücke, sind noch vorhanden.

* Aesculapius, ein Griechischer Astronom (wenn die Stelle des Plinius, Kap. 50. §. 2., nicht verdorben ist); von dem man nichts weiß, als daß er eine neue Schule stiftete.

* Agatharchides von Knidus, ein Griechischer Geograph des zweiten Jahrhunderts vor Chr., von dessen zahlreichen Schriften, deren Titel Photius (Bibl. cod. 213.) anführt, sich keine erhalten hat. Plinius scheint ihn in diesem Buche häufig benützt zu haben, obschon er ihn nur zweimal namhaft macht. Die erste Stelle (Kap. 2. §, 5.), welche von den Psyllern in Afrika erzählt, daß sie die Schlangen durch einen ihnen angeborenen Geruch einschläfern, ist vielleicht dem Werke über das rothe Meer (περὶ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης) in fünf Büchern, oder den fünf Büchern über die Troglodyten (περὶ Τρωγλοδυτῶν), die zweite Stelle (Kap. 2. § 22.), welche über kurzlebende Menschen in Indien, welche Heuschrecken essen, berichtet, dem Werke über Asien (τὰ κατὰ τὴν Ἀσίαν) in zehn Büchern entnommen.

— Agrippa (M. Vipsanius), der Freund des Augustus, dessen Verdienste um die Geographie des Römischen Reichs mehrmals von uns hervorgehoben wurden, soll auch Denkwürdigkeiten geschrieben haben, aus denen vielleicht die in diesem Buche (Kap. 46. § 1.) mitgetheilte

Nachricht, daß Augustus zur Zeit der Schlacht von Philippi an der Hautwassersucht gelitten habe, entnommen ist.

Agrippina, die Tochter des Germanicus, im J. 16 nach Chr. geboren, war zuerst mit dem Senator Cn. Domitius Ahenobarbus, später mit dem Kaiser Claudius verheirathet. Sie wurde auf Befehl ihres Sohnes Nero im J. 59 ermordet. Der Verlust der von ihr geschriebenen Denkwürdigkeiten (Tacitus, Annal. B. 4. 53.), in welchen sie auch die in diesem Buche (Kap. 6. §. 3.) mitgetheilte Nachricht, daß ihr Sohn Nero mit den Füßen zuerst geboren worden sey, erzählt, ist zu bedauern.

— * Alexander, Cornelius, der Polyhistor, ist auch in diesem Buche benützt, aber nur an einer Stelle (K. 49. §. 2.), wo von dem Illyrier Dando, der fünfhundert Jahre alt geworden seyn soll, die Rede ist, namhaft gemacht.

* Amphion. Dieser der Fabel angehörende Dichter und Musiker soll nach Plinius (Kap. 57. §. 13.) die Gesangbegleitung zur Cither erfunden haben.

* Anacreon, der bekannte Griechische Liederdichter, war im J. 559 vor Chr. zu Teos in Jonien geboren, und verließ, um dem Drucke der Persischen Herrschaft zu entgehen, sein Vaterland, und lebte hochgeehrt zuerst an dem Hofe des Polycrates, Herrschers von Samos, später am Hofe des Hipparchus, Beherrschers von Athen. Er starb im J. 474. Nach Plinius (Kap. 5. §. 3.) erstickte er an dem Kern einer Weinbeere. In seinen noch vorhandenen und oft herausgegebenen Gedichten findet sich die in diesem Buche (Kap. 49. §. 1.) angeführte Bemerkung über das hohe Alter mehrerer namhaft gemachten Männer nicht.

— Annalen. Aus diesen die Hauptereignisse eines jeden Jahres enthaltenden Registern entlehnt Plinius in diesem Buche die Nachricht über die Verwandlung eines Mädchens in einen Knaben (Kap. 3. §. 3.), und ein Beispiel ungewöhnlicher Größe (Kap. 16. §. 2.), woraus schon hervorgeht, daß in diese Annalen auch Curiositäten aufgenommen wurden.

— * Anticlides. Aus welchem Werke dieses bei dem vierten Buche besprochenen Schriftstellers die Nachricht (Kap. 57. §. 3.), daß Menon in Aegypten die Buchstaben erfunden habe, genommen ist, läßt sich nicht bestimmen.

* Antipater von Sidon, ein Griechischer Philosoph und Dichter aus dem letzten Jahrhundert vor Chr., von dessen Epigrammen sich mehrere in der Griechischen Anthologie erhalten haben, bestand, wie Plinius erzählt (Kap. 52. §. 2. Vgl. Valerius Maximus, 1, 8.), jedes Jahr an seinem Geburtstage das Fieber, und starb auch an diesem Tage. Er war der Lehrer des Cato von Utica, und Cicero (De orat. III, 50.) nennt ihn einen Improvisator.

* Apollodorus, Griechischer Grammatiker, dessen ausgezeichnete Leistungen Plinius (Kap. 36. §. 1.) rühmt, über welchen aber keine nähere Nachricht vorhanden ist.

* Apollonides von Nicäa, Griechischer Geograph (wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr.), von dem wir durch Strabo, der ihn (Geogr. l. II. p. 309.) anführt, nichts Genaueres erfahren. Sein vorzüglichstes Werk war nach dem Scholiasten des Apollonius von Rhodus (IV, 983. 1474) eine Küstenbeschreibung Europa's (Περίπλους τῆς Εὐρώπης), welcher Plinius ohne Zweifel die

Bemerkung (Kap. 2. §. 8.) über die Scythischen Weiber, die durch ihr Anschauen behexen, entnahm.

* Archilochus, berühmter Griechischer Dichter, um das J. 700 v. Chr. geboren, soll den jambischen Vers erfunden oder ausgebildet haben. Die wenigen Reste seiner Dichtungen hat Ignatius Liebel (Lips. 1812. 8. neue Ausg. Viennae, 1819. 8.) gesammelt und W. Weber (in den „Elegischen Dichtern der Hellenen," Frankf. 1826. 8.) übersetzt. Sein Leben ist in viele Fabeln eingehüllt; auch sein Tod wird auf verschiedene Weise angegeben. Nach Manchen kam er in einer Schlacht um; nach Andern wurde er ermordet. Den letzteren stimmt Plinius (Kap. 30. §. 2.) bei, und erzählt, daß Apollo zu Delphi seine Mörder namhaft gemacht habe.

* Archimachus oder Archemachus von Euböa, Griechischer Historiker, dessen Lebenszeit sich nicht ermitteln läßt, schrieb eine Euböische Geschichte in mehreren Büchern, deren drittes Athenäus (l. III. p. 463.) anführt. Plinius entlehnt ihr (Kap. 57. §. 16.) eine Bemerkung über die Erfindung der Ruderschiffe.

— * Archimedes aus Syracus. Plinius erzählt (Kap. 38.) von diesem bekannten Mathematiker, daß Marcus Marcellus bei der Eroberung von Syracus als Anerkennung seiner Verdienste den Befehl gab, ihn allein nicht zu tödten, daß aber ein Soldat aus Unwissenheit ihn niederstieß.

* Ardalus von Trözen, ein Sohn Vulkans, soll die Flöte erfunden, oder vielmehr, wie Plinius (Kap 57. §. 13.) bemerkt, die Begleitung des Gesanges mit der Flöte zuerst

gelehrt haben. Vergl. Plutarch, De musica, p. 1133. Pausanias, II, 31, 3.

*Aristeas aus Prokonnesus, ein Griechischer Dichter aus dem sechsten Jahrhundert vor Chr., an dessen Leben und Reisen sich zahlreiche Mährchen knüpfen. So soll er sich, nachdem seine Seele in Gestalt eines Raben aus seinem Munde geflogen (Kap. 53. §. 2.), später wieder in Kyzikus und Sizilien gezeigt haben. Er beschrieb in einem epischen Gedichte, von dem einige Verse auf unsere Zeit gekommen sind, den Kampf der Arimaspen, eines Hyperboreischen Volkes, mit den Greifen (Kap. 2. §. 2.), welche Sage uns Herodot (IV, 13.) erhalten hat. Vgl. die „Realencyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft von Pauly", Stuttgart 1839. 8. Bd. I. S. 754.

– *Aristoteles. Plinius benützt diesen inhaltreichen Schriftsteller, dessen von Philipp zerstörte Vaterstadt Stagira in Macedonien Alexander wieder aufbaute (K. 30. §. 1.), mehr als irgend einen andern, wenn er ihn auch nicht immer als Quelle nennt. In diesem Buche entlehnt er ihm die Bemerkungen über Mannweiber (Kap. 2. §. 7.), über die Pygmäen (Kap. 2. §. 19. vgl. Aristot. Hist. animal. VIII, 15.), über die ältesten Buchstaben des Alphabets (Kap. 57. §. 5.), über die Erfindung des Schmelzens und Härtens des Erzes (Kap. 57. §. 16.), über die Erfindung der vierrudrigen Schiffe (Kap. 57. §. 16.), über die Erbauer der ersten Thürme (Kap. 57. §. 5.) und über die Erfindung der Malerei (Kap. 57. §. 14.). Außerdem lassen sich viele Stellen nachweisen, welche dem Stagiriten entnommen sind.

Vgl. Kap. 9. mit Hist. Animal. VII, 4. 5. 8., Kap. 10. mit H. A. VI,, 17. Kap. 11. mit H. A. VII, 8.

— * Artemidorus von Ephesus. Plinius entlehnt in diesem Buche (Kap. 2. §. 23.) dem Griechischen Geographen eine Bemerkung über das lange Leben der Bewohner der Insel Taprobane.

* Asclepiades von Prusa in Bithynien, berühmter Griechischer Arzt, welcher sich im J. 110 vor Chr. in Rom niederließ und zu großem Ansehen gelangte. Plinius rühmt seine Verdienste und seine Uneigennützigkeit (Kap. 37. §. 2.). Von seinen zahlreichen medizinischen Werken sind wenige Bruchstücke auf unsere Zeit gekommen, welche Chr. Gl. Gumpert (Weimar, 1794. 8.) herausgegeben hat.

* Asclepiades, Sophist oder Grammatiker aus Tragilum in Thrazien, Schüler des Isokrates, schrieb ein Werk in sechs Büchern (τὰ τραγῳδούμενα), worin er den Stoff und die Behandlung dramatischer Dichtungen erörterte. Die wenigen noch vorhandenen Fragmente dieser Schrift hat Fr. Xav. Werfer (in den Act. Philolog. Monacens. Tom. II. Monachii, 1818. 8. p. 489 sq.) herausgegeben. Plinius nennt diesen Asclepiades nur im Allgemeinen in dem Verzeichniß seiner Quellen; es läßt sich also nicht nachweisen, an welcher Stelle er ihn benützte.

Asconius Pedianus. Der bekannte Erklärer Ciceronischer Reden, wahrscheinlich kurz vor der christl. Zeitrechnung zu Padua geboren, schrieb außer seinen Commentaren über Cicero's Reden, von denen sich einzelne Theile erhalten haben, ein Werk gegen die Tadler Virgils und ein Leben des Sallustius, von denen nichts mehr vorhanden ist.

Aus welcher dieser Schriften Plinius die Bemerkung (Kap. 49. §. 6.) über das hohe Alter der mimischen Künstlerin Sammula nahm, läßt sich nicht bestimmen.

— Asinius Pollio. Plinius rühmt (Kap. 31. §. 7.) diesem schon besprochenen Historiker aus der Zeit des Augustus nach, daß er zuerst in Rom eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauche eingerichtet habe.

Atticus, T. Pomponius, ausgezeichneter Staatsmann, Gelehrter und Freund Cicero's, schrieb Annalen, deren Verlust zu bedauern ist. Plinius benützte ihn in diesem Buche, deutet aber an keiner einzelnen Stelle auf ihn hin.

— * Bäton. Seinem Berichte über den Kriegszug Alexanders nach Indien ist in diesem Buche (Kap. 2. §. 3.) die Bemerkung über ein fabelhaftes Volk im Imausgebirg, dessen Füße nach hinten gedreht sind, entnommen.

* Berosus, ein Chaldäer, aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., war Priester des Belus zu Babylon, und schrieb nach den Notizen, welche er aus dem Tempelarchive schöpfte, ein Werk über Babylonische oder Chaldäische Alterthümer (*Βαβυλωνικὰ ἢ Χαλδαϊκά*) in drei Büchern, von denen noch Bruchstücke vorhanden sind, die J. D. W. Richter (Lips. 1825. 8.) gesammelt hat. Er war in der Astrologie erfahren, und die Athener errichteten ihm seiner Vorhersagungen wegen eine Statue (Kap. 37. §. 1.). Aus seinen nicht mehr vorhandenen Schriften über Astronomie und Astrologie nahm Plinius wohl die Behauptung, daß der Mensch nicht über 117 Jahre alt werden könne (Kap. 50. §. 1.), und die Nachricht, daß man auf gebrannten Steinen

in Babylon astronomische Beobachtungen antreffe, die älter seyen, als 490,000 Jahre (Kap. 57. §. 3.).

* Cadmus von Milet, der älteste Griechische Historiker (Kap. 57. §. 14.) und einer der ältesten Prosaiker, wenn auch nicht der älteste Prosaiker, wie Plinius (B. V. K. 31.) meint. Er lebte im sechsten Jahrhundert vor Chr., und schrieb eine Geschichte seiner Vaterstadt (κτίσις Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας) in vier Büchern, welche nicht mehr vorhanden ist.

Cäsar, C. Julius, der Römische Feldherr und Dictator. In seinen noch vorhandenen historischen Schriften findet sich die Stelle nicht, an welcher er lobend von seinem Feinde Cicero spricht, und auf welche Plinius (Kap. 31. §. 9.) hindeutet.

— * Callimachus. Das Gedicht, in welchem er von der durch den Blitz getroffenen Statue des Faustkämpfers Euthymus spricht und anräth, vor derselben zu opfern (Kap. 48.), ist nicht mehr vorhanden. Vielleicht aber gab Callimachus nicht in einem Gedichte, sondern in seinem Werke über Wunder (θαυμάσια), welches nicht auf uns gekommen ist, diesen Rath.

— * Calliphanes. Aus dem Werke dieses nicht näher bekannten geographischen Schriftstellers ist in diesem Buche (Kap. 2. §. 7.) eine unbedeutende Bemerkung von Menschen, die beiderlei Geschlechtes sind, genommen.

* Carneades von Cyrene, berühmter Griechischer Philosoph, aus dem zweiten Jahrhundert vor Chr. Er war bei der Gesandtschaft, welche die Athener im J. 156 v. Chr. nach Rom schickten, und machte durch seine siegreiche

Beredsamkeit, womit er Wahres und Falsches mit gleichem Erfolge durchzuführen wußte, großes Aufsehen, aber einen so schlimmen Eindruck auf den strengen Cato, daß Dieser rieth, die Gesandten sobald als möglich zu entlassen (K. 31. §. 3.).

Cassius Severus, T., berühmter Römischer Redner, welcher unter Augustus und Tiberius lebte, und durch das Abgehen von den strengen Regeln der Beredsamkeit zum Theil den Verfall derselben veranlaßte. Von seinen Reden ist keine auf unsere Zeit gekommen. Plinius erzählt (K. 10. §. 5.), daß man ihn Mirmillo genannt habe, wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Viehhändler, welcher diesen Namen führte.

— Cato, der Censor. Plinius nennt ihn in diesem Buche (Kap. 28.) den größten der Redner, und entlehnt (Kap. 52. §. 1.) seiner nicht mehr vorhandenen Schrift über die Redekunst an seinen Sohn (De oratore ad filium) die Bemerkung, daß eine frühreife Jugend das Zeichen eines frühzeitigen Todes sey.

Celsus. S. Cornelius Celsus.

* Chilon, einer der sieben Weisen Griechenlands, von dessen Sprüchen Plinius in diesem Buche (Kap. 32.) drei anführt. Er starb in hohem Alter vor Freude über den Sieg seines Sohnes zu Olympia (Kap. 32. u. 44. §. 1.).

— Cicero, M. Tullius. Plinius hält ihm in diesem Buche (Kap. 51. §. 8. 9.) eine glänzende Lobrede, und entlehnt ihm mehrere Beispiele ungewöhnlicher Schärfe der Augen (Kap. 21.), so wie die alberne Bemerkung (Kap. 2.

§. 10.), daß alle Weiber mit doppelten Augäpfeln durch ihren Anblick schaden. In den noch vorhandenen Schriften Cicero's finden sich diese Stellen nicht. Die ihm entnommene Nachricht aber (Kap. 44. §. 1.), daß der Feldherr P. Ventidius früher Eseltreiber gewesen sey, liest man in seinen vermischten Briefen (X, 18. Vgl. Gellius N. A. II, 4.).

— Claudius, der Kaiser. Seinen nicht auf unsere Zeit gekommenen Werken ist in diesem Buche (Kap. 3. §. 2.) die Sage entlehnt, daß in Thessalien ein Hippocentaur geboren worden, aber an demselben Tage wieder gestorben sey.

* Cleombrotus von Ceos, ein nicht näher bekannter Griechischer Arzt, welchen Ptolemäus mit hundert Talenten belohnte, weil er seinem Vater, dem König Antiochus von Syrien (282—262 vor Chr.), das Leben erhalten hatte (Kap. 37. §. 1.). An einer andern Stelle (B. XXIX. K. 3.) nennt Plinius den wegen dieser Heilung belohnten Arzt Erasistratus.

— * Clitarchus aus Aeolis. Seiner schon im Alterthum ihres fabelhaften Inhaltes wegen nicht sehr gerühmten Geschichte ist in diesem Buche die Erzählung von einem Volke in Indien, das von Heuschrecken lebe (Kap. 2. §. 22.), und die Nachricht von Leuten in demselben Lande, die nur Fische essen (Kap. 2. §. 23.), entlehnt.

Cordus, Aulus Cremutius, Römischer Historiker, der die Geschichte des Römischen Staates und besonders der letzten Zeiten der Republik freisinnig schrieb, und deßhalb bei dem Kaiser Tiberius angeklagt wurde. Da er die Todesstrafe mit Gewißheit voraussah, so wählte er einen frei=

willigen Tod durch den Hunger (Tacitus, Annal. IV, 34. 35. Vgl. Suetonius, im Augustus, Kap. 35., und im Tiberius Kap. 61.). Seine Geschichte sollte auf Befehl des Senats verbrannt werden, wurde aber von seiner Tochter versteckt und später bekannt gemacht (Dio Cassius, 57, 24.). Zu bedauern ist, daß nur wenige Bruchstücke derselben auf unsere Zeit gekommen sind. Plinius benützte sie in diesem Buche, ohne die Stellen, wo er Dieß that, zu bezeichnen.

Cornelius Celsus, Aulus, bekanuter Römischer Arzt aus der Zeit des Augustus, oder (wie Andere behaupten) des Tiberius, über dessen Lebensverhältnisse wir nichts Näheres wissen, schrieb ein umfangreiches encyclopädisches Werk über Philosophie, Jurisprudenz, Medizin und Landbau (De artibus) in zwanzig Büchern, von denen wir nur acht (6—13) über die Arzneikunde besitzen. An welchen Stellen dieses Buches das erwähnte Werk benützt ist, läßt sich nicht näher bestimmen, weil Plinius den Cornelius Celsus in dem Inhaltsverzeichnisse nur im Allgemeinen als eine seiner Quellen nennt.

— Cornelius Nepos. Plinius bezeichnet die Stellen nicht näher, an denen er ihn in diesem Buche benützte, sondern nennt ihn nur im Allgemeinen als eine seiner Quellen.

Corvinus Messala. S. Messala.

* Crates aus Pergamus (Kap. 2. §. 5. Vgl. Aelian, Thiergeschichten XVII, 9.), Griechischer, nicht näher bekannter, Schriftsteller, der im Fache der Länder- und Völkerkunde arbeitete, und besonders wunderbare Nachrichten

gesammelt zu haben scheint, wenn man aus den ihm entlehnten Bemerkungen über Leute, welche durch Berührung den Schlangenbiß heilen (Kap. 2. §. 5.), über ungewöhnlich große Menschen in Indien (Kap. 2. §. 21.) und über Leute, die schneller laufen als Pferde (Kap. 2. §. 23.) auf den ganzen Inhalt seiner uns nicht einmal dem Titel nach näher bezeichneten Werke schließen darf.

Cremutius Cordus. S. Cordus.

* Critobulus, berühmter Griechischer Arzt, welcher das durch einen Pfeil verletzte Auge des Macedonischen Königs Philippus geschickt heilte (Kap. 37. §. 2.) und auch Alexander dem Großen als Wundarzt gute Dienste leistete (Curtius, IX, 5.). Ob er sich auch als Schriftsteller versuchte, ist ungewiß.

— * Critodemus. Plinius entlehnt diesem schon erwähnten, aber nicht näher bekannten, astronomischen Schriftsteller in diesem Buche (Kap. 57. §. 3.) die Nachricht, daß man bei den Babyloniern auf gebrannten Steinen astronomische Bemerkungen aufgezeichnet finde, die über viermalhundertundneunzigtausend Jahre alt seyen.

— * Ctesias. Seinen mit zahlreichen Fabeln orientalisch üppig ausgeschmückten Geschichtswerken sind in diesem Buche entnommen die Nachrichten von Leuten mit Hundeköpfen u. s. w. (Kap. 2. §. 15. Vgl. Photii Bibl. cod. 73, wo man die hierher gehörende Stelle im Originale findet), von ungewöhnlich großen Menschen in Indien (K. 2. §. 21.), von Menschen mit haarigen Schwänzen und ungeheuer langen Ohren (Kap. 2. §. 23. vgl. bei Photius a. a. O. die Griechische Stelle), ferner die Bemerkung (Kap. 57.

§. 16.), daß die Königin Semiramis sich zuerst eines langen Schiffes (einer Felouque) bedient habe.

— * Damastes. Diesem alten, aber nicht sehr glaubwürdigen Historiker aus der Zeit des Herodot, von dessen Werken keines auf unsere Zeit gekommen ist, entlehnt dieses Buch die Bemerkungen über das hohe Alter mancher Leute in Aetolien (Kap. 49. §. 2.) und über die Erfindung der zweiruderigen Schiffe (Kap. 57. §. 16.).

Damon aus Cyrene, Griechischer Schriftsteller, über dessen Leben und Werke wir keine nähere Nachrichten besitzen, schrieb wahrscheinlich über Länder- und Völkerkunde, wenn man nach der ihm von Plinius nacherzählten Bemerkung (Kap. 2. §. 9.), daß das Volk der Pharnacer in Aethiopien durch seinen Schweiß allen damit berührten Körpern die Schwindsucht verursache, urtheilen will. Plinius nennt ihn sonst nirgends in seiner Naturgeschichte.

— * Democritus. Plinius spottet (Kap. 56. §. 2.) über die Behauptung dieses Philosophen, daß die Körper nach dem Tode einmal wieder auferstehen würden, und über sein Begehren, daß man sie deßhalb aufbewahren solle.

* Demosthenes. Dieser berühmteste aller Griechischen Redner wird nicht als Quelle angeführt, sondern Plinius erzählt nur (Kap. 31. §. 1.), wie er die Anklage seines Gegners Aeschines siegreich widerlegt, und dessen Verbannung bewirkt habe. Vgl. Aeschines.

* Diodorus aus Jasus in Carien, nach Stilpo (S. a. Art.) der bedeutendste Philosoph oder vielmehr Sophist aus der Megarischen Schule, lebte gegen das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr., und soll aus Schaam, weil

er ein von Stilpo an der Tafel des Königs Ptolemäus Soter ihm vorgelegtes Problem nicht lösen konnte, gestorben seyn (Kap. 54. 4. 1. Vgl. Diogenes Laert. II. §. 111.).

* Dionysius der ältere, Tyrann von Syracus, hatte bekanntlich die Eitelkeit, ein großer Dichter seyn zu wollen, und wurde durch die schlechte Aufnahme, welche seine nur von seinen Höflingen gepriesenen Machwerke an andern Orten fanden, fast zur Verzweiflung getrieben. Endlich krönten die ihm befreundeten, durch reiche Geschenke bestochenen, Athener bei dem Bacchusfeste im J. 367 vor Chr. eine seiner Tragödien, welche den Titel: Hektors Lösung (λύτρα Ἕκτορος) geführt haben soll (Tzetzes, Chiliad. V. 180.). Die Freude über dieses Glück brachte ihm den Tod, aber nicht unmittelbar, wie Plinius (Kap. 54. §. 1.) meint, sondern dadurch, daß er sich aus Entzücken der Völlerei hingab und sich in Folge derselben eine heftige Krankheit zuzog, während welcher ihm sein Sohn Dionysius einen Gifttrank beibringen ließ, an dem er starb.

* Diyllus aus Athen, ein uns nicht näher bekannter Schriftsteller, welcher zwei umfangreiche Werke über Griechische Geschichte verfaßte. Das eine, in siebenundzwanzig Büchern, schloß mit dem Tode Philipps von Macedonien, also mit dem J. 336 vor Chr. (vgl. Diodor von Sicilien, XXVI, 14. und 76.); das andere in sechsundzwanzig Büchern reichte bis zum Jahre 398 vor Chr. (vgl. Athenäus, l. IV. p. 155. l. XIII. p. 592.). Plinius nennt ihn nur im Allgemeinen unter den von ihm benützten Schriftstellern, und es lassen sich mithin die Stellen, die er den beiden nicht mehr vorhandenen Werken entnahm, nicht nachweisen.

* Duris aus Samos, ein sehr fruchtbarer, aber mittelmäßiger Griechischer Historiker, war ein Nachkomme des Alcibiades (Plutarch, Alcib. 32.), und lebte im dritten Jahrhundert vor Chr. Sein bedeutendes Werk, die Griechische Geschichte (ἱστορίαι), in mindestens dreiundzwanzig Büchern (Athen. XII. p. 546.), begann mit dem Jahre 370 vor Chr. (Diodor. Sic. XV. 90.), und erzählte die Ereignisse in den verschiedenen Theilen Griechenlands, so wie die Thaten Alexanders des Großen und seiner Nachfolger. Aus dieser Geschichte, zu welcher die oft fälschlich als eine besondere Schrift betrachteten Μακεδονικὰ gehörten, nahm Plinius (Kap. 2. §. 23.) die Nachricht, daß sich in Indien Leute mit Thieren begatten. Außerdem wird Duris als Verfasser folgender Werke genannt: Geschichte des Agathocles (περὶ Ἀγαθοκλέα ἱστορίαι) in wenigstens zehn Büchern (Athen. XII. p. 541.); Annalen der Samier (Σαμίων ὧραι) in wenigstens zwölf Büchern (Athen. XV. p. 696. Schol. ad Euripid. Hecub. 933.); Libysche Geschichten (Λιβυκὰ) in wenigstens zwei Büchern (Suid. s. v. Λαμία. Schol. ad Aristoph. Vesp. 1030.), in welchen auch eine Beschreibung der Pyramiden vorkam (Plinius, B. XXXVI. Kap. 17.); über Euripides und Sophocles (περὶ Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλέους, Athen. IV. p. 184.); über die Gesetze (περὶ νόμων, Etymol. M. s. v. θώραξ) und über Wettkämpfe (περὶ ἀγώνων. Suid. s. v. σελίνων στέφανος). Von allen Schriften des Duris ist keine einzige auf unsere Zeit gekommen. — Er ist zu unterscheiden von einem andern Duris, der über Toreutik schrieb, und welchen Plinius im Inhaltsverzeichnisse zu B. XXXIII. anführt.

Ennius, Quintus, einer der ältesten Römischen Dichter, zu Rudiä in Campanien im J. 240 vor Chr. geboren, diente lange unter den Römischen Heeren, und ließ sich dann zu Rom nieder, wo er im J. 169 vor Chr. starb. Scipio Africanus der ältere ließ die Statue des von ihm hochgeachteten Dichters auf seinem eigenen Grabmale aufstellen (Kap. 31. §. 6.). Ennius, dessen Verdienste um die Römische Sprache anerkannt sind, versuchte sich in mehreren Zweigen der Poesie, im Epos, dessen eigentlicher Schöpfer er bei den Römern ist, in der Tragödie und in der Satyre. (Ueber die Titel seiner einzelnen Werke vgl. man J. Ch. F. Bähr's Geschichte der Römischen Literatur. Karlsr. 1832. 8. S. 120 ff.). Sein Hauptwerk waren die Annales, ein Epos, welches der Grammatiker Quintus Vargontejus in achtzehn Bücher eintheilte. Die ursprüngliche Eintheilung scheint aber eine andere gewesen zu seyn; denn Plinius nennt (Kap. 29. §. 1.) das sechzehnte Buch als das letzte. Von den Gedichten des Ennius sind nur Fragmente auf unsere Zeit gekommen.

— * Ephorus aus Kumä. Seiner Universalgeschichte ist in diesem Buche (Kap. 49. §. 2.) die Nachricht entlehnt, daß die Könige der Arcadier dreihundert Jahre alt würden. Da aber, wie Plinius an derselben Stelle bemerkt, das Jahr der Arcadier nur aus drei Monaten besteht, so reduciren sich die dreihundert Jahre auf fünfundsiebenzig.

— * Epigenes von Rhodus. Plinius nennt diesen Astronomen, welcher seinen Unterricht bei den Chaldäern erhielt (Seneca, Natur. quaest. l. VII. c. 3.), einen sehr glaubwürdigen Schriftsteller (Kap. 57. §. 3.), und entlehnt

ihm die Bemerkungen, daß der Mensch nicht über hundertundzwölf Jahre alt werden könne (Kap. 50. §. 1.), und daß man bei den Babyloniern auf gebrannten Steinen astronomische Beobachtungen finde, die siebenmalhundertzwanzigtausend Jahre alt seyen (Kap. 37. §. 3.).

* Epimenides von Gnossus auf der Insel Creta, welcher von Manchen, die Periander dieser Ehre nicht werth halten, den sieben Weisen beigezählt wird, soll Gedichte über den Argonautenzug und über Minos und Rhadamanthus verfaßt haben. Man setzt ihn an das am Ende des siebenten Jahrhunderts. Nach der Sage schlief er siebenundfünfzig Jahre ohne Unterbrechung in einer Höhle, lebte nach seinem Erwachen noch lange und ward einhundertsiebenundfünfzig Jahre alt (Kap. 59. §. 2.).

— * Eudoxus aus Knidus. Außer seiner Sternkunde, welche Plinius im zweiten Buche benützte, schrieb er auch eine Erdumschiffung (γῆς περίοδος oder περίπλους) in wenigstens sechs Büchern (Athen. l. VII. p. 288.), welcher Plinius wahrscheinlich die Bemerkung über einen fabelhaften Volksstamm in Indien mit ellenlangen Füßen u. s. w. (Kap. 2. §. 17.) entnahm.

— Fabianus Papirius. Plinius nennt diesen Naturforscher aus der Zeit des Kaisers Tiberius nur im Allgemeinen unter den in diesem Buche benützten Quellen, ohne die ihm entlehnten Bemerkungen näher zu bezeichnen.

Fabius Vestalis, ein nicht näher bekannter Schriftsteller, welchen Plinius in mehreren Büchern benützte, ohne uns über sein Leben oder seine Werke zu unterrichten. In

diesem Buche entlehnt er ihm (Kap. 60. §. 2.) die Nachricht, wer die erste Sonnenuhr in Rom aufgestellt habe.

Figulus Nigidius. S. Nigidius Figulus.

Flaccus, Verrius. S. Verrius Flaccus.

Gellius, Cnejus, Römischer Geschichtschreiber aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Chr., war ein Zeitgenosse Varro's. Seinen nicht auf unsere Zeit gekommenen Annalen, die wenigstens aus fünfzehn Büchern bestanden (Macrobius, Saturn. I, 16. Vergl. A. Gellius N. A. XIII. 22)., entlehnt Plinius in diesem Buche die Bemerkungen, daß die Buchstaben in Aegypten von Merkur erdacht worden seyen (Kap. 57. §. 2.), daß Dokius, des Cälus Sohn, zuerst Häuser aus Lehm erbaut, und sich dabei die Nester der Schwalben zum Vorbild genommen habe (Kap. 57. §. 4.), und daß der Argiver Phidon Maaß und Gewicht, und Sol, des Ocean Sohn, die Bereitung der ersten Arznei aus Honig erfunden habe (Kap. 57. §. 6. und 7.).

* Hegesias von Maronea in Thracien, Griechischer Schriftsteller, über welchen keine weitere Nachrichten zu finden sind, als daß er über Landwirthschaft geschrieben (Columella, l. I. c. 1.) und Werke über Topographie und die Eigenschaften und Kräfte des Wassers verfaßt habe (Vitruvius, l. VIII. c. 4.). Der letzten Schrift hat Plinius vielleicht die Nachricht von der Erfindung der langen Schiffe (Felouquen) entlehnt (Kap. 57. §. 16.).

— * Hellanicus. Diesem von Plinius in dem geographischen Theile seines Werkes häufig benützten Historiker

ist in diesem Buche (Kap. 49. §. 2.) eine Bemerkung über das hohe Alter mancher Leute in Aetolien entnommen.

* Heraclides von Odessus in Pontus, weßhalb er auch den Beinamen „der Pontische" führt, ein fruchtbarer Griechischer Schriftsteller, wenn ihm alle Werke, die ihm Diogenes von Laerte (V, 94.), der übrigens mehrere Autoren desselben Namens zu verwechseln und zusammenzuwerfen scheint, zuschreibt, wirklich angehören. Er war ein Schüler des Aristoteles. Von seinen nicht mehr vorhandenen Schriften haben wir hier nur die von Plinius (Kap. 53. §. 2.) angeführte über eine aus dem Leben geschiedene und durch Empedocles wiedererweckte Frau (*περὶ τῆς ἄπνου*, vgl. Diogen. Laert. l. VIII. p. 226. 227. Galen. de loc. affect. l. VI. c. 5.) zu nennen.

— * Herodot, dem Vater der Geschichte, entlehnt Plinius in diesem Buche (Kap. 2. §. 2., vergl. Herodot, III. 116. IV. 13.) die Fabel von den Arimaspen und den Greifen, welche Dieser aus Aristeas von Proconnesus (vgl. d. Art.) nahm.

* Hesiodus, aus Cumä in Aeolis, einer der ältesten Griechischen Dichter, unter dessen Namen wir noch mehrere Gedichte besitzen, wenn auch nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt; denn die einzelnen in dem Munde der Sänger lebenden Bestandtheile wurden erst später künstlich zusammengefügt, geändert und interpolirt. In den jetzt noch vorhandenen Bruchstücken finden sich die dem Hesiodus von Plinius entlehnten Stellen über das hohe Alter der Krähe, des Hirsches und des Raben (Kap. 49. §. 1.), und über die ersten Eisenbergwerke auf der Insel Creta (Kap. 57. §. 6.) nicht.

* Hippocrates, der Begründer der wissenschaftlichen Arzneikunde, auf der Insel Kos im J. 460 vor Chr. geboren, bildete sich durch das Studium der Philosophie und durch Erfahrung. Zuerst übte er seine Kunst auf der Thracischen Insel Thasus und den ihr benachbarten Gegenden, hielt sich dann zu Abdera auf, wo ihm der Umgang mit dem Philosophen Democritus förderlich war, durchreiste einen großen Theil von Asien, ließ sich endlich auf Kos nieder und starb im J. 356 vor Chr. Die meisten der unter seinem Namen auf uns gekommenen Schriften sind unächt oder doch sehr durch spätere Zusätze und Aenderungen verdorben. Plinius benützt den Hippocrates in diesem Buche bei der Angabe der Zeichen des nahen Todes (Kap. 52. §. 1., vgl. Galen. comment. in Hippocr. Aphorism. IV, 49.), und erzählt von ihm, daß er eine Seuche vorausgesagt habe (Kap. 37. §. 1.).

— * Homer. Alexander der Große bewies die Vorliebe und Achtung für die Werke dieses Dichters dadurch, daß er sie in einem kostbaren dem Perserkönige abgenommenen Kästchen aufbewahren ließ (Kap. 30. §. 1.). Man scheint übrigens auch mit diesen Gedichten mancherlei Spielereien getrieben zu haben, wie später mit der Bibel; so verfertigte Jemand eine Abschrift der Iliade auf Pergament, die in eine Nußschaale eingeschlossen werden konnte (K. 21.). Plinius führt Homer in diesem Buche (Kap. 2. §. 19., vgl. Il. III. 3–6.) als Gewährsmann für die Erzählung, daß die Pygmäen mit den Kranichen Krieg führten, an; sagt ferner, dieser Dichter klage schon an vielen Stellen seiner Gedichte, daß die Menschen seiner Zeit viel kleiner und

schwächer seyen als früher (Kap. 16. §. 2.), und entlehnt ihm die Bemerkung (Kap. 50. §. 5., vgl. Il. XVIII, 249 bis 252.), daß Hektor und Polydamas, zwei Männer, die ein ganz verschiedenes Schicksal hatten, in einer und derselben Nacht geboren wurden.

* Isigonus von Nicäa, ein nicht näher bekannter Schriftsteller, der ein Werk in mehreren Büchern über unglaubliche Dinge verfaßte (vgl. A. Gellius, N. A. IX. 4.). Aus diesem entnahm Plinius die Nachrichten über Wilde, die aus Menschenschädeln trinken; über Leute, die von Jugend an graue Haare haben (Albino's); über die Sauromaten, die alle drei Tage nur einmal essen (Kap. 2. §. 4.); über Leute in Afrika und Illyrien, welche durch Lob und Anschauen behexen (Kap. 2. §. 8.) und über Menschen, die ungewöhnlich lang leben (Kap. 2. §. 20.). Von den Schriften des Isigonus ist nichts auf unsere Zeit gekommen.

* Isocrates aus Athen, der berühmteste Lehrer der Redekunst bei den Griechen, im J. 436 vor Chr. geboren, eröffnete, da seine Schüchternheit ihn verhinderte, öffentlich aufzutreten, eine Schule, aus welcher die ausgezeichnetsten Redner des Staates hervorgingen. Wenn er auch nicht selbst die Rednerbühne bestieg, so verfaßte er doch viele Reden über politische Angelegenheiten, von welchen wir noch einundzwanzig besitzen. Für eine derselben soll er zwanzig Talente Honorar erhalten haben (Kap. 31. §. 1.). Er wollte das Ende der Freiheit seines Vaterlandes, welche mit der Schlacht bei Chäronea verloren ging (338 v. Chr.), nicht überleben, und wählte freiwillig den Hungertod.

– Licinius Mucianus. Seinem nicht mehr vor-

handenen Geschichtswerke entlehnt Plinius in diesem Buche die Nachricht von dem hohen Alter, welches die Bewohner des Berges Tmolus erreichen (Kap. 49. §. 6.), und die einfältige Bemerkung (Kap. 3. §. 3.), daß schon öfter Mädchen in Knaben verwandelt worden seyen.

* Linus von Chalcis, einer der ältesten Griechischen Dichter, deren Namen uns die Sage aufbewahrt hat. Die wenigen noch vorhandenen angeblichen Fragmente seiner Gedichte sind weit jünger. Er soll auch die Cither erfunden haben (Kap. 57. §. 13.).

— Livius. Plinius nennt den bekannten Historiker nur in dem Inhaltsverzeichnisse dieses Buches, ohne die Bemerkungen, die er ihm entlehnte, näher zu bezeichnen. Daß er ihn aber häufig benützte, beweisen mehrere Stellen, die auf die ihnen entsprechenden in den noch vorhandenen Büchern der Geschichte des Livius hindeuten. Vergl. z. B. Kap. 29. §. 2. mit Livius, B. VI. K. 31. Kap. 29. §. 3. mit Livius, B. VI. K. 30.

Mäcenas, Cajus Cilnius, einer der angesehensten Römer aus der Zeit des Augustus und dessen Freund, zeigte sich als ein so eifriger Förderer und Beschützer der Wissenschaft, daß sein Name mit dem Worte Gönner gleichbedeutend geworden ist. Obschon der Leiter aller Staatsgeschäfte und von manchem häuslichen Mißgeschicke geplagt, fand er doch Zeit und Lust, sich in der Poesie zu versuchen. Er schrieb Tragödien, Epigramme und andere Gedichte, von denen aber nur einige wenige Fragmente auf unsere Zeit gekommen sind. Die Thätigkeit dieses Mannes erregt Erstaunen, wenn man seine Körperschwäche bedenkt; denn er

litt fast beständig am Fieber und genoß in den drei letzten Jahren seines Lebens keine Stunde lang eines fortdauernden Schlafes (Kap. 52. §. 2.). Wenn es wahr ist, daß er Memoiren über die gleichzeitige Geschichte ausarbeitete, so könnte diesem Werke die Nachricht (Kap. 46. §. 1.), daß Augustus zur Zeit der Schlacht bei Philippi die Hautwassersucht gehabt habe, entnommen seyn. Vgl. Alb. Lion „Maecenatiana, sive de C. Cilnii Maecenatis vita et moribus scripsit atque operum fragmenta quae supersunt collegit.“ Götting. 1824. 8.

Masurius (oder Massurius) Sabinus, berühmter Römischer Rechtsgelehrter aus der Zeit des Kaisers Tiberius, welcher mehrere nicht auf unsere Zeit gekommene Schriften verfaßte. Am berühmtesten war sein Werk über das Civilrecht (Libri tres juris civilis; vgl. A. Gellius, N. A. IV, 1.), welchem Plinius wahrscheinlich einen in diesem Buche (Kap. 4. §. 3.) erzählten Rechtsfall entnahm. Ferner arbeitete er Denkschriften (Memorialia) aus, in wenigstens eilf Büchern (A. Gellius, N. A. V. 6.) und eine Schrift über die Triumphe der Römer (Plinius, N. G. XV. 38.), aus welcher in diesem Buche (Kap. 44. §. 1.) als Laune des Schicksals der Fall angeführt ist, daß der Consul Ventidius früher zweimal als Sklave im Triumphe aufgeführt worden sey.

Maximus, Valerius, Römischer Historiker aus der Zeit des Kaisers Tiberius, welcher bei dem Römischen Heere in Asien diente und sich später zu Rom niederließ. Sein noch vorhandenes Werk über merkwürdige Thaten und Reden (Factorum dictorumque memorabilium libri IX.)

benützte Plinius sehr häufig, wenn er auch die Bemerkungen, welche er ihm entlehnt, nicht näher bezeichnet. Man vergl. z. B. in diesem Buche Kap. 20. mit Valerius Maximus, V. 5. Kap. 22. mit Val. Max. I, 8. Kap. 23. mit Val. Max. III, 8. Kap. 24. mit Val. Max. VIII, 7. Kap. 35. mit Val. Max. VIII, 15. Kap. 36. mit Val. Max. V, 4. IV, 6. Kap. 47. mit Val. Max. VII, 1. K. 49. §. 2. mit Val. Max. VIII, 13. Kap. 52. §. 2. mit Val. Max. I, 7. und Kap. 53. §. 1. mit Val. Max. I, 8.

— * Megasthenes. Seiner mit Fabeln angefüllten Indischen Geschichte entlehnt Plinius in diesem Buche die albernen Bemerkungen über Leute mit verkehrten Füßen, an deren jedem sie acht Zehen haben (Kap. 2. §. 14.); von Heuschreckenessern in Indien, die nicht alt werden (Kap. 2. §. 22.), und von andern nur in der Einbildung existirenden Völkern (Kap. 2. §. 18.).]

Melissus. Es gibt mehrere uns nicht näher bekannte Schriftsteller dieses Namens; hier scheint aber der Freigelassene des Mäcenas, C. Melissus, ein geachteter Dichter und Grammatiker, gemeint zu seyn, welcher als erster Aufseher der von August in dem nach seiner Schwester Octavia benannten, durch ihn neu aufgebauten Porticus am Marcellustheater, genannt wird (Sueton. de illust. gramm. c. 21.). Plinius führt den Melissus nur überhaupt in dem Quellenverzeichnisse zu diesem Buche an, ohne ihn oder die Bemerkungen, welche er ihm entlehnte, näher zu bezeichnen. Einen andern Grammatiker, Lenäus Melissus, nennt Suet. (De illust. gramm. c. 3.), ohne weitere Auskunft über ihn zu geben. Von den Werken des C. Melissus, welcher auch

als Erfinder einer eigenen Art des nationalen Drama's, der Comoedia trabeata betrachtet wird (Sueton. de illust. gramm. c. 21. Ovid. ex Ponto, IV, 16, 20.), sind nur einige Excerpte aus seinen Bemerkungen über Virgil, welche Angelo Majo aus einem Palimpseste zu Verona in seinen „Interpretes veteres Virgilii Maronis“ (Mediolan. 1808. 8.) herausgegeben hat, erhalten.

* Menander von Athen, der berühmteste und vorzüglichste Dichter des neuen Griechischen Lustspiels, im J. 342 vor Chr. geboren, war ein Schüler des Theophrast, und bewährte seine philosophische Bildung nicht nur in seinen Werken, sondern auch in seinem Leben. Plinius (K. 31. §. 2.) rühmt ganz besonders seine Uneigennützigkeit und erzählt, daß die Könige von Aegypten und Macedonien, von seinen herrlichen poetischen Leistungen begeistert, ihn durch eine Flotte und Gesandte zu sich entbieten ließen; daß er aber ein stilles literarisches Wirken in seinem Vaterlande vorgezogen habe. Er soll im Piräus ertrunken seyn (292 vor Chr.). Die auf uns gekommenen Fragmente seiner zahlreichen Lustspiele hat A. Meineke am besten herausgegeben (Berolin. 1823. 8.).

Messala. Man nennt mehrere Römische Schriftsteller dieses Namens, und hält es für nicht leicht, zu entscheiden, welchem derselben Plinius die Bemerkung (K. 53. §. 1.) über einen wiedererweckten Todten entnahm. Nach unserer Ansicht ist Alles, was von den verschiedenen Messala gesagt wird, auf einen einzigen zu beziehen, nämlich auf den Redner Messala Corvinus, welcher, wie Plinius

erzählt (Kap. 24. §. 2.), sein Gedächtniß so gänzlich verlor, daß er sogar seinen Namen vergaß. Er lebte zur Zeit des Augustus und schrieb mehrere nicht mehr vorhandene Werke, darunter eines über die Auspicien (De auspiciis, cf. Gell. N. A. XIII, 15., oder De explanatione auguriorum, cf. Festus, s. v. Marspedis), und ein anderes über Römische Familien (De familiis Romanis), welches Plinius öfter (B. XXXIV. 38. XXXV. 2) anführt, und auf da ser auch in diesem Buche (Kap. 53. §. 1.) wahrscheinlich hindeutet. Da er das letztere erst als Greis herausgab, so hat man unbedenklich einen Messala Senex als Verfasser angenommen. Eben so wenig gibt es einen Messala Rufus, welcher der falschen Lesart (Kap. 53. §. 1.): „Messala Rufus et plerique," statt „Messala, Rufus et plerique" sein Daseyn verdankt. Vgl. den Art. Rufus.

— * Metrodorus von Scepsis. Von ihm wird in diesem Buche (Kap. 24. §. 2.) berichtet, daß er die Mnemonik zur Vollkommenheit gebracht habe. Da ihn Plinius unter den Quellen zu diesem Buche anführt, so muß er ihn wohl auch an manchen Stellen, die freilich nicht näher zu bestimmen sind, benützt haben.

* Mnesigiton, ein uns völlig unbekannter Schriftsteller, welchen Plinius unter seinen Quellen nennt, und dem er die Nachricht (Kap. 57. §. 16.) entlehnt, daß die fünfruderigen Schiffe von den Salaminiern und die zehnruderigen von Alexander dem Großen erfunden worden seyen.

Mucianus. S. Licinius Mucianus.

— * Necepsus. Auf welche Art und Weise dieser in der Astrologie erfahrene Aegyptische König, dessen Schriften

Plinius auch im zweiten Buche benützt, die Lebensdauer eines Menschen aus den Gestirnen bestimmte, erfahren wir Kap. 50. §. 1.

Nepos Cornelius. S. Cornelius Nepos.

Nigidius Figulus, P., berühmter Mathematiker, Astronom und Astrolog aus der Zeit Cicero's, welchem er bei der Hintertreibung der Verschwörung Catilina's gute Dienste leistete, war ein Anhänger der Pythagorischen Lehre, und wahrscheinlich einer der wenigen Vertreter derselben zu Rom. Er soll dem Augustus schon am Tage seiner Geburt seine künftige Größe vorausgesagt haben, und in den Naturwissenschaften vortrefflich bewandert gewesen seyn. Von seinen zahlreichen Schriften (De animalibus, De ventis, De sphaera barbarica et graecanica, De extis, De auguriis, Commentarii grammatici) ist keine auf unsere Zeit gekommen. Aus der Schrift De animalibus, welche wenigstens aus vier Büchern bestand (Macrob. Saturnal. II. 22.), nahm Plinius wahrscheinlich die Bemerkung (Kap. 13. §. 4.), daß die Weiber, welche während der Schwangerschaft menstruiren, ungesunde Kinder gebären.

* Nymphodorus von Syrakus, Griechischer Schriftsteller, dessen Zeitalter ungewiß ist, verfaßte eine Umschiffung Asiens (Ἀσίας περίπλους, vergl. Athen. VII. p. 321.), oder vielmehr eine Beschreibung der ganzen Erde (Athen. VIII. p. 331.), zu welcher die Umschiffung Asiens als integrirender Theil gehörte, und ein Werk über die Merkwürdigkeiten Siciliens und Sardiniens (Aelian, XI, 20. XVI, 37.). Der Erdbeschreibung entlehnte Plinius (Kap. 2. §. 8.) die

alberne Nachricht von Leuten (Hexen) in Afrika, deren Lob tödte. Von beiden Werken ist nichts auf unsere Zeit gekommen.

— * Onesikritus. Aus seinem nicht sehr glaubwürdigen Werke über die Feldzüge Alexanders des Großen in Asien ist in diesem Buche (Kap. 2. §. 21.) eine Bemerkung über ungewöhnlich große Menschen in Indien entlehnt.

* Orpheus, ein in mystisches Dunkel gehüllter Dichter Griechenlands, an dessen Existenz schon Griechen und Römer mit Recht zweifelten. Jedenfalls sind die unter seinem Namen noch vorhandenen Gedichte aus weit späterer Zeit. Plinius nennt ihn (Kap. 57. §. 13.) unter den angeblichen Erfindern der Cither.

Papirius Fabianus. S. Fabianus Papirius.

Pedianus Asconius. S. Asconius Pedianus.

— * Petosiris. Plinius berichtet uns (Kap. 50. §. 1.) die Art und Weise dieses Aegyptischen Astrologen, die Lebensdauer des Menschen aus den Gestirnen vorauszubestimmen.

* Pherecydes von der Insel Scyros, Schüler des Anaximander, welcher in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor Chr. lebte und nach Plinius (Kap. 57. §. 14.) zuerst in Prosa (richtiger, in philosophischer Prosa) schrieb. Die wenigen noch vorhandenen Fragmente seiner Werke hat mit denen des Pherecydes von Leros Fr. Wilh. Sturz gesammelt (Gera, 1789. 8. N. A. Lipsiae, 1824. 8.).

* Philon, berühmter Architekt des Alterthums, welcher das große Arsenal im Hafen von Athen erbaute (K. 38., vgl. Valerius Maximus, VIII. 12.). Das Werk, worin er

es selbst beschrieb (Vitruv. praef. lib. VII.), ist nicht mehr vorhanden.

* Philostephanus von Cyrene, Schüler des Dichters Callimachus, ein geachteter Griechischer Historiker, von dessen Werken keines auf unsere Zeit gekommen ist. Er schrieb über die Städte Asiens (Athen. VII. p. 297.), über die Inseln (περὶ νήσων, cf. Harpocration, v. Στρύμη) und über Erfindungen (περὶ εὑρημάτων, cf. Clem. Alexand. Strom. I. p. 308.). Aus der letztern Schrift entlehnte Plinius (K. 57. §. 16.) wahrscheinlich die Bemerkungen über die Erfinder der Ruderschiffe überhaupt und der Schiffe mit zwölf, fünfzehn, dreißig und vierzig Ruderbänken.

* Phylarchus, Griechischer Historiker aus der andern Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr., aus Athen oder Naucratis, schrieb ein großes geschichtliches Werk in wenigstens fünfunddreißig Büchern (Athen. IV. p. 141.), welches den Zeitraum vom Tode Alexanders des Großen bis zum Tode des Spartanischen Königs Cleomenes III., also ungefähr ein Jahrhundert, umfaßte. Außerdem nennt Suidas noch als Werke des Phylarchus eine Geschichte der Streitigkeiten Antiochus des Großen und des Eumenes (τὰ κατὰ τὸν Ἀντίοχον καὶ τὸν Περγαμηνὸν Εὐμένη); eine Abhandlung über Erfindungen (περὶ εὑρημάτων); einen Abriß der Mythologie (ἐπιτομὴ μυθικὴ) und eine Schrift über die Erscheinung des Jupiter (περὶ τῆς τοῦ Διὸς ἐπιφανείας). Von allen diesen Werken hat sich kein einziges erhalten. Aus seiner Geschichte, der das Alterthum Partheilichkeit vorwarf, nahm Plinius (Kap. 2. §. 9.) wahrscheinlich die Nachricht von einem Volke im Pontus, welches durch den Anblick behext und

im Wasser nicht untergeht. Vgl. Plutarch, Sympos. l. V. quaest. 7.

* Pindar von Thebä (522–442 vor Chr.), einer der größten lyrischen Dichter Griechenlands, von dessen Gedichten sich mehrere erhalten haben. Plinius benützt ihn nicht als Quelle, sondern erzählt nur (Kap. 30. §. 1.), daß Alexander der Große bei der Eroberung Thebens befahl, das Haus und die Familie des Dichters zu schonen.

– * Plato. Plinius erwähnt in diesem Buche (K. 31. §. 1.) der Reise dieses Philosophen nach Sicilien, wo er von dem Tyrannen Dionysius mit großer Ehre und Pracht empfangen wurde. Damit glaubte aber auch Dionysius genung gethan zu haben; denn die phantastische Hoffnung Plato's, daß der Tyrann seine philosophische Idee vom Staate verwirklichen werde, zeigte sich bald als Täuschung.

Pollio Asinius. S. Asinius Pollio.

Pomponius Atticus. S. Atticus Pomponius.

– * Posidonius von Apamea. Plinius erzählt (Kap. 31. §. 3.), wie Cn. Pompejus nach Beendigung des Mithridatischen Krieges diesen Philosophen in seiner Wohnung besuchte und ehrte.

Rufus, Publius Rutilius, Römischer Historiker, welcher im J. 125 vor Chr. das Consulat bekleidete und später Proconsul in Asien wurde (Digest. I. tit. II. de regul. jur. §. 40.). Obschon ein in hohem Grade biederer Mann, wurde er doch von Sulla's Partei in's Exil geschickt und hielt sich zu Smyrna auf, ohne wieder in sein undankbares Vaterland zurückkehren zu wollen. Er brach in der Geschichtschreibung eine neue Bahn, und scheint den Uebergang

aus der trockenen Annalenform zu einer geschmückteren und kunstreicheren Darstellung vermittelt zu haben. Seine Geschichte Roms schrieb er in Griechischer, die Geschichte seines eigenen Lebens aber in Lateinischer Sprache (Athen. IV. p. 168. VI. p. 274. XII. p. 543.). Außerdem verfaßte er mehrere Bücher über das Theaterwesen, über die Tragödie und Comödie, über Feste, Spiele, Musik und Tanz (Photii bibl. cod. 161.). Alle seine Werke werden von den alten Schriftstellern mit großem Lobe genannt. In der Jurisprudenz war er meisterhaft bewandert, und suchte die Grundsätze der stoischen Philosophie auf das Studium derselben anzuwenden; eine noch unter seinem Namen vorhandene Sammlung von Kriegsgesetzen (νόμοι στρατιωτικοὶ) wird ihm aber wohl mit Unrecht beigelegt. Was Plinius in diesem Buche aus den Schriften des Rutilius Rufus nahm, läßt sich nicht nachweisen, da er ihn nur überhaupt unter seinen Quellen nennt. Vgl. den Art. Messala.

Sabinus Massurius. S. Massurius Sabinus.

Sebosus. S. Statius Sebosus.

Severus Cassius. S. Cassius Severus.

* Simonides, einer der vorzüglichsten Dichter in der Lyrik, in der Elegie und im Epigramm, 558 vor Chr. auf der Insel Ceos geboren, wurde von seinen Zeitgenossen hochgeachtet, und lebte in großem Ansehen an verschiedenen Höfen. Von seinen Gedichten haben sich nur Fragmente erhalten, die sehr oft, zuletzt von G. Schneidewin (Brunsvic. 1835. 8.), herausgegeben wurden. Simonides zeichnete sich aber nicht nur als Dichter, sondern auch als Erfinder aus. So erdachte er die Mnemonik (Kap. 24. 3. 2.), wenn man

diese Erfindung nicht lieber dem jüngeren Simonides von Ceos zuschreiben will, verbesserte die Cither (Kap. 57. §. 13.) und vermehrte das Alphabet durch die Buchstaben ζ, η, ψ und ω (Kap. 57. §. 2.).

* Socrates, der allbekannte Griechische Philosoph, wird in diesem Buche nicht als Quelle benützt, denn er trat bekanntlich nicht als Schriftsteller auf, sondern Plinius erzählt nur von ihm (Kap. 31. §. 10.), daß er durch einen Orakelspruch des Pythischen Apollo als der weiseste der Sterblichen erklärt worden sey (Ἀνδρῶν ἁπάντων Σωκράτης σοφώτατος). Vgl. Valerius Maximus, III. 4.

* Sophocles, der vorzüglichste Griechische Tragödiendichter, im J. 498 vor Chr. geboren, brachte an hundert Stücke auf die Bühne, von denen wir aber nur noch sieben besitzen. Er starb in sehr hohem Alter (im J. 406 vor. Chr.) aus Freude über den Sieg seines neuesten Trauerspiels (Kap. 53. §. 1.). Lysander, der König der Lacedämonier, welcher gerade Athen belagerte, machte Waffenstillstand, bis das Leichenbegängniß des Dichters vorüber war (K. 30. §. 2.).

— Statius Sebosus. Diesen uns nicht näher bekannten Geographen benützte Plinius auch in diesem Buche; nennt ihn aber nur überhaupt in dem Verzeichnisse seiner Quellen, ohne die Bemerkungen, welche er ihm entnahm, genauer anzugeben.

* Stilpo aus Megara, berühmter Griechischer Philosoph aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., der von seinen Zeitgenossen seiner Kenntnisse und seines edeln Charakters wegen hochgeschätzt wurde (vgl. Cicero, De fato. c. 5.). Die

Schärfe seiner Dialektik kehrte er gern gegen die Sophisten, und der Sophist Diodorus (S. d. Art.) soll sich sogar zu Tode gehärmt haben, weil er ein von Stilpo bei einem Gastmale des Königs Ptolemäus I. aufgestelltes Sophisma nicht zu lösen vermochte (Kap. 54. §. 1.). Von Stilpo's Werken, die sehr trocken und frostig gewesen seyn sollen (Diog. Laert. II. p. 60. 61.), ist nichts auf unsere Zeit gekommen.

* Strato von Lampsacus, Schüler Theophrast's und bekannter Griechischer Philosoph aus dem dritten Jahrhundert vor Chr., war der Lehrer des Ptolemäus Philadelphus, und erhielt den Beinamen Physiker, weil er den Urquell alles Daseyns nicht in einem höheren Wesen, sondern in der Natur selbst suchte (Cicero, De natur. deor. I. 13.). Von seinen zahlreichen Schriften (vgl. Diog. Laert. X. p. 128.): Ueber die Natur des Menschen; über ungewisse und fabelhafte Thiere; über die Götter; über den Staatsdienst (περὶ ἀρχῆς); über die Erfindungen (περὶ εὑρημάτων), hat sich nichts erhalten. Welche dieser Schriften Plinius in diesem Buche benützte, ist ungewiß; wahrscheinlich war es aber vorzugsweise die über Erfindungen.

* Tauron, ein uns völlig unbekannter Schriftsteller, dem Plinius eine Nachricht über haarige Menschen mit Hundezähnen u. s. w. in Indien (Kap. 2. §. 17.) entlehnt. Unter den Anführern des Heeres Alexanders des Großen in Indien wird ebenfalls ein Tauron genannt; vielleicht ist Dieser hier gemeint.

* Terpander von Antissa auf der Insel Lesbos, einer der ältesten Griechischen Dichter aus dem siebenten Jahrhundert vor Chr., welcher besonders für die Ausbildung

des Gesangs und der Musik eifrig wirkte. Er verbesserte die Cither und dichtete Lieder dazu (Kap. 57. §. 13.) Von seinen Gedichten hat sich nichts erhalten.

* Thamyris von Odrysa in Thracien, Dichter aus der mythischen Zeit (Homer. Il. II, 595.), welcher nach der Sage die Musen zu einem poetischen Wettstreite herausforderte. Plinius nennt ihn (Kap. 57. §. 13.) den Erfinder der Dorischen Weise.

— * Theophrastus von Eresus, der Verfasser zahlreicher philosophischer und naturhistorischer Schriften, wird von Plinius allenthalben sehr fleißig benützt; in diesem Buche entlehnt er ihm die Nachrichten über die ersten Steinbrüche und die ersten Erbauer der Thürme (Kap. 57. §. 5.), über die Erfindung der Kunst, Erz zu schmieden (Kap. 57. §. 6.) und über die Erfindung der Malerei (K. 57. §. 14.). Alle diese Bemerkungen sind wahrscheinlich aus des Theophrastus nicht mehr vorhandener Schrift über die Erfindungen (περὶ εὑρημάτων) genommen.

— * Theopompus von Chios. Aus seinen nicht auf unsere Zeit gekommenen Geschichtswerken ist in diesem Buche (Kap. 49. §. 1.) die Nachricht entlehnt, daß Epimenides von Gnossus (S. d. Art.) 157 Jahre alt geworden sey. Vgl. Valerius Maximus, VIII, 13.

— * Thucydides. Dem bekannten Meisterwerke dieses vorzüglichsten aller Griechischen Geschichtschreiber, welchen die Athener als Feldherrn verbannten und als Historiker zurückriefen (Kap. 31. §. 2.), entlehnt Plinius die Nachricht über die Erfindung der dreiruderigen Schiffe (Kap. 57. §. 16. vgl. Thucyd. I, 13.).

* Timotheus der Milesier, ein berühmter Griechischer Musiker und Dithyrambendichter (446—356 vor Chr.), verbesserte die Cither (Kap. 57. §. 13.). Ueber seine Gedichte, die von manchen alten Schriftstellern frostig genannt werden, können wir nicht urtheilen, da sich keines derselben erhalten hat.

Trogus Pompejus, Römischer Geschichtschreiber aus der Zeit des Augustus, dessen Familie aus Gallien stammte, und durch Pompejus den Großen das Bürgerrecht erhalten hatte. Seine Geschichte in vierundvierzig Büchern (Historiae Philippicae et totius mundi origines et terrae situs) reichte von Ninus bis zum J. 6 vor Chr., und wurde von Justin in einen noch vorhandenen Auszug gebracht, wodurch aber das ursprüngliche Werk für uns verloren ging. Er schrieb auch eine Naturgeschichte der Thiere, von welcher bei dem eilften Buche des Plinius die Rede seyn wird. In dem vorliegenden Buche entlehnt Dieser der Geschichte des Trogus die Nachricht (Kap. 3. §. 1), daß in Aegypten manchmal eine Mutter sieben Kinder auf einmal gebäre.

Valerius Maximus. S. Maximus Valerius. — Varro (M. Terentius). Die Verdienste dieses nicht nur in vielen Fächern des Wissens, sondern auch durch seine Tapferkeit ausgezeichneten Römers wurden dadurch anerkannt, daß sein Bildniß in der von Asinius Pollio angelegten öffentlichen Bibliothek aufgestellt wurde und ihm Pompejus der Große nach der Beendigung des Seeräuberkrieges durch die Schiffskrone auszeichnete (Kap. 31. §. 7.). Varro muß als eine der am häufigsten von Plinius benützten

Quellen betrachtet werden, und sind auch die meisten Werke Varro's verloren, so haben sich doch auf diese Weise manche Nachrichten aus ihnen erhalten. In diesem Buche entlehnt ihnen Plinius die Erzählung von Leuten, welche den Schlangenbiß durch ihren Speichel heilen (Kap. 2. §. 5. vergl. Priscian, VII. 2, wo wir sehen, daß diese Erzählung aus dem ersten Buche von Varro's Antiquitates rerum humanarum genommen ist); ferner die Nachrichten über zwei Römer, die nur zwei Ellen groß waren (Kap. 16. §. 3.); über Scheintodte, die wieder erwachten (Kap. 53. §. 3–5.); über die ersten Barbiere in Rom (Kap. 59. vgl. Varro, de re rust. l. II. c. 11.); über die erste Sonnenuhr in Rom (Kap. 60. §. 2.); Beispiele wunderbarer Körperkraft (K. 19. §. 1. 2.) und Beispiele ungewöhnlicher Schärfe der Augen (Kap. 21.).

Verrius Flaccus, berühmter Römischer Grammatiker, welchen Augustus zum Lehrer seiner Enkel Cajus und Lucius bestellte, und der in hohem Alter zur Zeit des Kaisers Tiberius starb (Sueton. de illust. gramm. c. 17.), war auch als Schriftsteller sehr thätig. Seine uns bekannten Werke, von denen sich aber keines vollständig erhalten hat, sind: eine Schrift über die Bedeutung der Wörter (De verborum significatione) in wenigstens vier Büchern (A. Gell. N. A. V. 17.); ein Büchlein, welches den Titel „Saturnus" führte (Macrob. Saturn. I, 4.) und eine Geschichte (libri rerum memoria dignarum, vgl. A. Gell. N. A. IV. 5.), über deren Inhalt wir keine nähere Nachricht haben, aus welcher aber wahrscheinlich Plinius (Kap. 54.) die mitgetheilte Reihe von Beispielen plötzlicher Todesfälle zog. Man schreibt ihm

auch, aber mit Unrecht, die sogenannten Fasti Capitolini, welche 1547 zu Rom entdeckt wurden, zu; dagegen gehören ihm die Bruchstücke eines im J. 1770 gefundenen Römischen Kalenders an. P. F. Foggini hat diese sammt den noch übrigen Fragmenten der Werke des Verrius Flaccus bekannt gemacht (Rom. 1779. F.)

Vestalis Fabius. S. Fabius Vestalis.

— Virgilius. Plinius führt ihn in dem Inhaltsverzeichnisse dieses Buches unter seinen Quellen an, benützt aber keine Stelle aus seinen Gedichten, sondern erzählt nur (Kap. 31. §. 6.), daß Augustus verboten habe, diese zu verbrennen, obschon es der Dichter in seinem Testamente verordnet hatte.

— * Xenagoras. Aus seinen nicht mehr vorhandenen Schriften geographischen und historischen Inhalts nimmt Plinius (Kap. 57. §. 16.) die Nachricht, daß die Syrakuser die sechsruderigen Schiffe erfunden haben.

— * Xenophon von Lampsacus. Aus seiner Erdumschiffung (περίπλους) entlehnt Plinius die Bemerkungen (Kap. 49. §. 2.) über das hohe Alter des Königs der Tynier und des Sohnes desselben.

Kap. I. 1. So verhält es sich mit der Welt und mit den Ländern, Völkern, Meeren, Inseln und berühmten Städten in derselben. Die Natur der in ihr lebenden Wesen bietet der Betrachtung keinen geringeren Stoff, als irgend ein anderer ihrer Theile, wenn überhaupt der menschliche Verstand

fähig ist, Alles zu erfassen. Der Vorrang gebührt wohl mit Recht dem Menschen, wegen dessen die Natur alles Andere hervorgebracht zu haben scheint, obschon sie herzlos für ihre so großen Wohlthaten auch einen so hohen Lohn nahm, daß man nicht völlig darüber einig werden kann, ob sie sich dem Menschen mehr als gütige Mutter, oder mehr als grämliche Stiefmutter bewies. 2. Vor Allem hüllt sie ihn allein von sämmtlichen Geschöpfen in fremdes Eigenthum; die übrigen versah sie auf mancherlei Weise mit irgend einer Bedeckung, mit Schaalen, Schilden, Fellen, Stacheln, Zotteln, Borsten, Haaren, Pflaum, Federn, Schuppen und Wolle; ja Stauden und Bäume schützte sie durch eine Rinde, und manchmal sogar durch eine doppelte, gegen Frost und Hitze; nur den Menschen gibt sie nackt und auf nackter Erde sogleich am Tage seiner Geburt dem Wimmern und Weinen, kein anderes von so vielen Thieren aber überhaupt den Thränen,*) und zwar schon bei'm Eintritt in das Leben, preis. 3. Aber, bei'm Himmel, das Lächeln, jenes vorschnelle und höchst flüchtige Lächeln, ist Keinem vor dem vierzigsten Tage vergönnt. Nach dieser ersten Lebenserfahrung erwarten ihn Bande und Fesseln an allen Gliedern,**) womit man doch selbst das unter uns geborene wilde Vieh verschont; und so liegt er da der glücklich geborene, mit gefesselten Händen

---

*) Kein Thier vergießt Thränen, der Mensch erst vierzig Tage nach seiner Geburt. Das frühere Geschrei der Kinder ist nicht von Thränen begleitet. Um dieselbe Zeit fängt das Kind auch erst an zu lächeln.

**) „Nach der Geburt näht man ihn in Windeln, nach dem Tode nagelt man ihn in einen Sarg," sagt J. J. Rousseau.

und Füßen, ein weinendes Thier, das doch einst die übrigen beherrschen soll, und beginnt sein Leben mit Pein, wegen keiner anderen Schuld, als weil er geboren ist. O des Wahnsinns Derer, welche nach solchem Anfange wähnen, zum Hochmuthe geboren zu seyn!

4. Die erste Aussicht auf Kraft, die erste Gabe der Zeit, macht ihn dem vierfüßigen Thiere ähnlich. *) Wann aber gelingt ihm das Aufrechtgehen? Wann das Sprechen? Wann erhält der Mund die zum Essen nöthige Festigkeit? Wie lange dient der zuckende Scheitel **) zum Beweise, daß er unter allen Thieren das schwächste sey? Und nun kommen die Krankheiten und eben so viele gegen sie ausgedachte Heilmittel, die aber alsbald wieder selbst durch neue Uebel besiegt werden. Die übrigen Thiere fühlen ihre natürliche Anlage; diese bedienen sich ihrer Schnelligkeit, jene eilen im Fluge dahin, andere schwimmen; der Mensch kann nichts ohne Unterricht, weder sprechen, noch gehen, noch essen, kurz von Natur nichts als weinen. Es gab daher Viele, welche für das Beste hielten, nicht geboren zu werden, oder so schnell als möglich wieder zu sterben.

5. Ihm allein von allen Geschöpfen ist der Kummer, ihm allein die Ueppigkeit und zwar in unzähligen Gestalten und für jedes einzelne Glied, ihm allein die Ehrsucht, ihm

---

*) D. h. die erste Kraftäußerung des Menschen ist das Kriechen auf allen Vieren.

**) Vgl. B. XI. Kap. 49. Die Alten glaubten, nur bei dem Menschen, nicht bei den Thieren, werde der anfangs weiche und den Eindrücken nachgebende Hirnschädel allmälig hart und fest. Aristotel. Hist. animal. VII, 10.

allein der Geiz, ihm allein die unmäßige Liebe zum Leben, ihm allein der Aberglaube, ihm allein die Sorge um das Begräbniß und sogar um die Zukunft nach dem Tode eigen. Keines hat ein leichter zerstörbares Leben, keines eine größere Begierde nach allen Dingen, keines eine rathlosere Furcht, keines eine heftigere Wuth. 6. Endlich leben die übrigen Geschöpfe mit ihrer Art in Eintracht: wir sehen sie zusammenhalten, und nur gegen ihnen unähnliche Arten kämpfen. Des Löwen Wuth richtet sich nicht gegen seines Gleichen; der Schlangen Biß zielt nicht nach Schlangen, und selbst des Meeres Ungeheuer und Fische wüthen nur gegen andere Gattungen. Aber, bei'm Himmel, dem Menschen erwachsen die meisten Uebel durch den Menschen.

(1). 7. Von dem Menschengeschlechte im Allgemeinen haben wir schon großentheils bei der Aufzählung der Völker gesprochen; *) auch wollen wir hier nicht die Sitten und Gebräuche, die unendlich verschieden und eben so zahlreich sind, als die von den Menschen gebildeten Gesellschaften, behandeln, obschon ich Einiges nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen glaube, besonders was weit vom Meere wohnende Nationen betrifft, bei denen Manches, wie ich nicht zweifle, Vielen abenteuerlich und unglaublich vorkommen wird. Wer glaubte an Aethopier, **) ehe er sah? Oder erregt nicht Alles, wann es zum erstenmale zu unserer Kenntniß kommt, Verwunderung? Wie Vieles hält man für unmöglich, bis es wirklich geschehen ist! Die Macht

*) In den vorhergehenden vier geographischen Büchern.
**) Plinius versteht hier die Schwarzen.

und die Erhabenheit der Natur wird aber immerdar unseren Glauben übersteigen, wenn wir sie, ich will nicht sagen, in ihrer Ganzheit, sondern auch nur in ihren einzelnen Theilen erfassen wollen. 8. Ich will hier nicht die Pfauen, die Flecken der Tiger und Panther und den Farbenschmuck so vieler Thiere erwähnen. Ein eben so gleichgültig erwähnter, aber für die Betrachtung unerschöpflicher Gegenstand sind die Sprachen so vieler Völker, die so zahlreichen Mundarten und die so vielfach verschiedenen Redeweisen, daß ein Ausländer einem ihm Fremden fast nicht mehr als Mensch erscheint. Selbst in Bezug auf unser Aeußeres und unser Antlitz, das doch nur aus zehn Gliedern oder einigen wenigen mehr besteht, gibt es unter so vielen tausend Menschen nicht zwei völlig gleiche, was keine Kunst auch nur bei einer kleinen Anzahl zu erreichen vermag. Uebrigens will ich mich für das Meiste, was ich erzähle, keineswegs verbürgen, sondern lieber auf die Schriftsteller hinweisen, welche bei allen zweifelhaften Dingen als Gewährsmänner gelten müssen, wenn man es nur überhaupt nicht verschmäht, den Griechen zu folgen, deren Fleiß größer und deren Forschungen älter sind.

II (II). 1. Daß es Scythische Stämme, und zwar mehrere gebe, welche Menschenfleisch essen, haben wir schon *) erwähnt. Schon Dieses würde uns unglaublich vorkommen, wenn wir nicht bedächten, daß es früher in der Mitte des Erdkreises, in Sicilien und Italien, ebenfalls Völker von

*) B. IV. Kap. 26. §. 10. B. VI. Kap. 20. §. 1.

so ungeheurer Rohheit gab, nämlich die Cyclopen und die Lästrygonen, und daß es jenseits der Alpen noch vor ganz kurzer Zeit bei den dortigen Völkern *) Gebrauch war, Menschen zu opfern, was vom Essen nicht so gar weit entfernt ist. 2. Neben den Scythen, welche nach Norden hin wohnen, werden nicht weit von dem Ursprunge des Aquilo [Nordost] und der sogenannten Höhle desselben, welche Gesclithon **) heißt, die Arimasper angeführt, welche wir schon ***) genannt haben, und die sich durch ein einziges Auge in der Mitte der Stirne auszeichnen. Sie leben bei den Bergwerken mit den Greifen, nach der gewöhnlichen Beschreibung, einer Art geflügelter Thiere, welche mit wunderbarer Begierde das Gold aus den Gruben fördern, in beständigem Kriege, weil die Thiere das Gold bewachen, die Arimasper aber es ihnen rauben, wie viele Schriftsteller, unter denen Herodot †) und Aristeas von Proconnesus die berühmtesten sind, erzählen. ††)

3. Hinter andern †††) menschenfressenden Scythen in

*) Plinius spielt wahrscheinlich auf die Gallier und ihre Druiden an. Vgl. B. XXX. Kap. 4.

**) Wahrscheinlich γῆς κλεῖθρον (Erdschloß).

***) B. IV. K. 26. §. 10. B. VI. K. 19. §. 1.

†) B. III. K. 116. B. IV. K. 13. Er schöpft selbst die Erzählung, welche er als Fabel betrachtet, aus Aristeas.

††) Die Sage hat wohl einen historischen Grund, und sollte vermuthlich den wahren Fundort des Goldes verhüllen. Vgl. über die Arimaspen überhaupt Grotefend in der „Allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste," B. V. S. 243—246.

†††) Weiter östlich vorhanden.

einem großen Thale des Imausgebirgs liegt eine Gegend, welche Abarimon heißt, und in welcher wilde Menschen wohnen, deren Füße nach hinten hin *) gekehrt sind, die aber eine ausgezeichnete Schnelligkeit besitzen und allenthalben mit den wilden Thieren umherschweifen. Sie sollen unter keinem andern Himmelsstriche leben können, und deßhalb weder zu den benachbarten Königen, noch zu Alexander dem Großen gebracht worden seyn, wie uns Bäton, der Maaßbestimmer seiner Tagmärsche, erzählt.

4. Die zuerst genannten Menschenfresser, welche, wie wir gesagt haben, **) nach Norden hin zehn Tagreisen hinter dem Flusse Borysthenes [Dnepr] wohnen, trinken, wie Isigonus von Nicäa erzählt, aus Schädeln von Menschenköpfen ***), und binden die Haut sammt den Haaren als Abwischtücher vor die Brust. Nach demselben werden in Albanien †) Menschen mit grünlichen Augäpfeln geboren, die schon von Kindheit an graue Haare haben und bei Nacht besser sehen als bei Tag. Nach demselben nehmen die Sauromaten zehn Tagreisen hinter dem Borysthenes nur alle

*) Vgl. A. Gell. N. A. IX, 4. Augustin. de civit. Dei XXVI, 8. Die Füße eines schnell Laufenden, von hinten gesehen, scheinen verkehrt zu stehen. Die Sage beruht also wahrscheinlich auf einer optischen Täuschung.

**) Bd. IV. K. 26. §. 10.

***) Diese Sitte roher Völker ist aus der Geschichte bekannt.

†) Nicht nur in Albanien, einem Theile des heutigen Georgien, sondern auch in allen engen Thälern zwischen hohen Bergen findet man solche Menschen, Albino's genannt.

drei Tage einmal Speise zu sich. 5. Crates von Pergamus erzählt, am Hellespont, in der Gegend von Parium [Kemares], gebe es eine Art Menschen, von ihm Ophiogenen [Schlangengeborene] genannt, welche den Biß der Schlangen durch Berührung zu heilen, und durch Auflegung der Hand das Gift aus dem Körper zu ziehen pflegen. Varro *) versichert, daß man jetzt noch daselbst Einige finde, deren Speichel als Heilmittel gegen den Biß der Schlangen diene. In Afrika wohnte, wie Agatharchides schreibt, ein ähnliches Volk, nämlich die Psyller, welche von dem König Psyllus, dessen Grab sich an einem Küstenorte der großen Syrte befindet, ihren Namen haben. 6. Ihrem Körper war eine den Schlangen tödtliche Feuchtigkeit angeboren, durch deren Geruch sie dieselben einschläferten. Bei ihnen herrschte auch die Sitte, die neugeborenen Kinder den wildesten derselben vorzuwerfen, um sich auf diese Weise von der Keuschheit ihrer Weiber zu überzeugen, indem die Schlangen vor den im Ehebruche erzeugten nicht entflohen. Dieses Volk wurde beinahe ganz von den Nasamonen, welche jetzt seine Wohnsitze inne haben, niedergemetzelt; seine Eigenschaft hat sich jedoch durch die, welche entflohen oder während des Kampfes abwesend waren, bei Einigen bis jetzt erhalten. 7. Ebenso verhält es sich mit dem in Italien noch vorhandenen Volksstamme der Marser, welche ihren Ursprung von einem Sohne **)

---

*) In dem ersten Buche von menschlichen Dingen, wie Priscian B. VII. K. 2. bemerkt.

**) Telegonus, welchen die Zauberin dem Ulysses auf der Insel Aea gebar. Vgl. A. A. Gell. N. A. XVI, 11. Was Plinius von der Heilung des Schlangenbisses sagt,

der Circe herleiten, und von Natur diese Kraft besitzen sollen. Allen Menschen ist übrigens ein Gift gegen die Schlangen eingeboren, und man sagt, daß diese, vom Speichel getroffen, eben so schnell entfliehen, als wenn sie kochendes Wasser berührt; sie sollen sogar sterben, wenn dieser in ihren Schlund dringt, besonders wenn ihn der Mund eines nüchternen Menschen auswirft. *)

Hinter den Nasamonen **) und ihren Nachbarn, den Machlyen, wohnen, wie Calliphanes erzählt, die Androgynen [Mannweiber], welche beiderlei Geschlechts sind und sich wechselweise begatten. Aristoteles fügt noch hinzu, daß ihre rechte Brust männlich, ihre linke aber weiblich sey. ***)

8. In demselben Afrika gibt es nach Isigonus und Nymphodorus auch einige Familien von Behexern, durch deren Lob alles Gelobte zu Grunde geht, die Bäume verdorren und die Kinder sterben. Isigonus fügt hinzu, bei den Triballern und Illyriern gebe es Leute derselben Art, die schon durch den bloßen Anblick behexen, und die, welche sie längere Zeit, besonders mit zornigen Augen, anschauen, tödten; †) hauptsächlich seyen Erwachsene ihrem bösen

---

ist ein in vielen Ländern des Orients, besonders in Aegypten, herrschender Aberglaube, welchen herumziehende Gaukler (Jongleurs) durch allerlei Kunststücke zu ihrem Vortheil sorgfältig unterhalten.

*) Von dieser angeblichen Eigenschaft des menschlichen Speichels wird wieder B. XXVIII. K. 7. die Rede seyn. Vgl. Aristoteles Hist. animal. VII, 29.

**) Im heutigen Tripoli.

***) Jetzt lacht man über solche Fabeln.

†) Dieser Aberglaube, der sich hauptsächlich vor Behexung,

Einflusse ausgesetzt, und noch merkwürdiger sey, daß sie in jedem Auge zwei Augäpfel haben. In Scythien soll es nach Apollonides auch Weiber dieser Art geben, welche Bithyen heißen. 9. Phylarchus führt auch noch den Volksstamm der Thibier *) in Pontus und viele Andere an, welchen dieselbe Eigenschaft angeboren ist, und die nach ihm an dem doppelten Augapfel in dem einen und an dem Bilde eines Pferdes **) in dem andern Auge zu erkennen sind. Auch sollen diese Leute nicht untersinken können, selbst wenn sie mit Kleidern beschwert sind. ***) Diesen nicht unähnlich ist, nach Damon's Erzählung, der Volksstamm der Pharnacer in Aethiopien, deren Schweiß allen damit berührten Körpern die Schwindsucht verursacht.

10. Daß überall alle Weiber, welche doppelte Augäpfel haben, durch ihren Anblick schaden, hat bei uns auch Cicero †) behauptet. So gefiel es also der Natur, welche dem

---

Lob (Berufen) und längeres Anschauen fürchtet, findet sich unter dem Volke noch jetzt häufiger, als man glauben sollte.

*) Plutarch (Sympos. l. V. 7.) führt dasselbe aus Phylarchus an.

**) Plinius ließ sich wahrscheinlich durch das Griechische Wort ἵππος irre führen, welches nicht nur ein Pferd, sondern auch einen Fehler (nämlich eine fortwährende zitternde Bewegung) des Auges bedeutet.

***) Dieser alte Aberglaube erhielt sich bis auf die neuere Zeit, und man warf deshalb der Hexerei Verdächtige in's Wasser, um an ihrem Untersinken oder Nichtuntersinken ihre Schuld oder Unschuld zu erkennen.

†) In seinen vorhandenen Schriften findet sich Dieses nicht.

Menschen die thierische Gewohnheit, menschliche Eingeweide zu verzehren, angeboren hat, auch in dem ganzen menschlichen Körper und sogar in den Augen Mancher Gifte zu erzeugen, damit es ja nirgends etwas Böses gebe, was man bei dem Menschen nicht finde.

11. Nicht weit von der Stadt Rom, im Gebiete der Faliscer, findet man etliche Familien, welche Hirper heißen; diese gehen bei dem jährlichen Opfer, welches am Berge Soracte [St. Oreste] dem Apollo dargebracht wird, über einen angezündeten Holzstoß, ohne sich zu verbrennen. *) Deßhalb sind sie auch durch einen unwiderruflichen Senatsbeschluß vom Kriegsdienste und allen andern bürgerlichen Lasten befreit.

12. An Manchen haben einzelne Körpertheile von Natur für irgend etwas eine wunderthätige Kraft; so an König Pyrrhus die große Zehe des rechten Fußes, durch deren Berührung Milzsüchtige geheilt wurden. **) Sie konnte nicht, wie man erzählt, mit dem übrigen Körper verbrannt werden, und wurde in einem Kästchen im Tempel beigesetzt.

13. Indien und die Landstriche der Aethiopen sind besonders reich an Wunderdingen. Indien erzeugt die größten Thiere, wie schon die Hunde, welche weit größer, als die

*) Auch in neuerer Zeit hat man dieses Kunststück gesehen. Manchen ist aber der Versuch schlecht bekommen.

**) Wem ist nicht der Volksglaube, daß die Berührung dieses oder jenes Fürsten irgend ein bestimmtes Uebel zu heilen vermöge, bekannt? So sollen die Könige von England und Frankreich die Skrofeln heilen können.

anderer Länder sind, beweisen. *) Die Bäume sollen eine solche Höhe erreichen, daß sie mit einem Pfeile nicht zu überschießen sind. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die Milde des Himmels und der Ueberfluß an Wasser wirken so bedeutend ein, daß sich, wenn man es glauben will, unter einem Feigenbaume **) ganze Reiterschwadronen bergen können; die Rohre ***) aber wachsen zu einer solchen Höhe empor, daß die einzelnen Stücke zwischen den Knoten zu Fahrzeugen, welche manchmal drei Menschen tragen, hinreichen.

14. Es ist bekannt, daß daselbst viele Leute über fünf Ellen hoch werden, †) nicht ausspeien, an Kopf, Zähnen und Augen nie, an den übrigen Körpertheilen aber nur selten Schmerzen fühlen, ††) und diese Ausdauer der mäßigen Sonnenhitze verdanken, daß ihre Philosophen, welche man Gymnosophisten nennt, vom Morgen bis zum Abend an einer Stelle bleiben und mit unbeweglichen Augen die Sonne betrachten, und daß sie den ganzen Tag hindurch abwechselnd auf einem Fuße im glühenden Sande stehen. †††)

---

*) Vgl. B. VIII. Kap. 61.

**) Die Ficus religiosa (Linn.) ist hier gemeint. Die Aeste dieses Feigenbaumes senken sich zur Erde, wurzeln darin und treiben neue Bäume, die alle zusammenhängen, sich auf dieselbe Weise immer weiter fortpflanzen, und einen kleinen Wald bilden.

***) Eine Bambusart (Bambus arundinacea), welche eine Höhe von sechzig Fuß erreicht.

†) Fabel. Die Indianer haben die gewöhnliche Menschengröße.

††) Vorzüge eines jeden heißen Himmelsstriches.

†††) Man findet diesen und ähnlichen Unsinn noch jetzt bei den Indischen Fakirs.

Daß auf einem Berge, welcher Nulus heißt, Menschen mit verkehrten Füßen, an deren jedem sie acht Zehen haben, leben, *) erzählt Megasthenes.

15. Auf vielen Bergen aber soll es eine Gattung von Menschen **) geben, welche Hundeköpfe haben, sich in Felle von wilden Thieren kleiden, statt der Sprache ein Gebell hören lassen, mit Klauen versehen sind und von der Jagd und vom Vogelfange leben. Ctesias berichtet, daß zur Zeit, als er schrieb, ihrer über hundert und zwanzigtausend gewesen seyen; ferner daß bei einem gewissen Volke Indiens die Weiber nur einmal im Leben gebären, und daß die Neugeborenen sogleich grau werden. ***) 16. Ebenso soll es [nach ihm] eine Gattung von Menschen geben, welche Monocoler [Einfüßler] heißen und nur einen Fuß haben, auf dem sie aber mit wunderbarer Schnelligkeit dahinhüpfen, dieselben sollen auch den Namen Sciapoden [Schattenfüßler] führen, weil sie bei großer Hitze sich, rücklings auf der Erde liegend, mit dem Schatten ihrer Füße schützen. Sie sollen nicht weit von den Troglodyten wohnen, und wieder westlich von Diesen einige Andere ohne Kopf, denen die Augen auf den Schultern sitzen, leben. †)

---

*) Ich lasse nicht unbemerkt, daß der Schauplatz aller solcher Wunderdinge von lügenhaften Reisenden gewöhnlich auf unzugängliche Berge versetzt wird.

**) Wahrscheinlich Orangutangs.

***) Die Stelle des Ctesias, welche Plinius hier vor Augen hatte, findet sich in Photius (Bibl. cod. 13.).

†) Vielleicht Menschen mit sehr hohen Schultern und dazwischen gedrücktem Kopfe. Uebrigens scheint der Mühe nicht

17. Auch gibt es auf den nach Osten hin liegenden Bergen Indiens in dem Lande der Catharcluder Satyrn,*) äußerst schnelle Geschöpfe, weil sie auf vier Füßen und auch aufrecht laufen können; sie haben eine menschliche Gestalt und sind ihrer Geschwindigkeit wegen, nur wenn sie alt oder krank werden, zu erhaschen. Tauron spricht auch von einem Volke der Choromanden mit behaartem Körper, grünen Augen und Hundezähnen, welches in Wäldern hause, keine Sprache habe und nur ein abscheuliches Gezisch hören lasse. Nach Eudoxus sollen in den südlichen Gegenden Indiens die Männer ellengroße Füße, die Weiber aber so kleine haben, daß man sie Struthopoden [Sperlingsfüße] nenne.

18. Nach Megasthenes soll ein Volk unter den Indischen Nomaden, welches man die Scyriten nenne, an der Stelle der Nase nur Löcher und wie Schlangen gekrümmte Füße haben. An den äußersten östlichen Grenzen Indiens um die Quelle des Ganges soll das Volk der Astomer [Mundlosen], welche keinen Mund haben, ihren durchaus behaarten Körper in die Wolle von Blättern **) kleiden, und nur vom Athmen und vom Geruche, den sie durch die Nase einziehen, leben. Sie bedürfen weder Speise noch Trank, sondern nur der mancherlei Gerüche der Wurzeln und Kleider, so wie der Waldäpfel, welche sie auf weiteren

---

werth zu seyn, dem hier von Plinius zusammengerafften Unsinn eine Deutung zu geben.

*) Große Affen, so wie auch die Choromanden.

**) Seide. Vgl. B. VI. K. 20. §. 2.

Reisen bei sich tragen, damit ihnen nie etwas zum riechen fehle. Ein etwas starker Geruch soll sie leicht tödten. *)

19. Hinter Diesen in der äußersten Berggegend wohnen, wie man angibt, die Trispithamer [Dreispannelangen] und Pygmäer, welche nicht größer sind, als drei Spannen, das heißt, dreimal drei Viertel Fuß, unter einem gesunden Himmel, wo es stets Frühling ist, da Berge gegen den Nordwind schützen. Sie werden, wie schon Homer berichtet, **) fortwährend von den Kranichen angefeindet; die Sage erzählt, daß sie auf dem Rücken von Widdern und Ziegen sitzend und mit Pfeilen bewaffnet, zur Frühlingszeit nach dem Meere hinabziehen und die Eier und Jungen der erwähnten Vögel vertilgen; dieser Feldzug dauere drei Monate, und ohne Dieses würden sie den daraus entstehenden Vögelheerden nicht mehr widerstehen können; ihre Hütten erbauen sie aus Koth, Federn und Eierschaalen. Aristoteles ***) sagt, daß die Pygmäer in Höhlen wohnen; im Uebrigen stimmt er über sie mit den andern Schriftstellern überein.

20. Die Cyrner, ein Indischer Volksstamm, sollen nach Isigonus hundertundvierzig Jahre alt werden; dasselbe glaubt er von den Aethiopischen Macrobiern und den Seren, so wie auch von den Bewohnern des Berges Athos, und zwar von den Letzteren, weil sie von Vipernfleisch leben, und deßhalb auch sich weder auf ihrem Kopfe, noch

---

*) Diese Fabeln sind bis jetzt keiner Erklärung fähig.
**) Il. III, 3–6.
***) Hist. animal. VIII, 15.

in ihren Kleidern, dem Körper schädliche Thiere aufhalten. *)

21. Onesicritus erzählt, daß in den Gegenden Indiens, wo es keine Schatten gibt, **) die Menschen eine Höhe von fünf Ellen und zwei Palmen ***) erreichen und hundertunddreißig Jahre leben, dabei aber nicht altern, sondern in den besten Jahren sterben. Crates von Pergamus nennt die Inder, welche über hundert Jahre alt werden, Gymneten; viele Andere nennen sie Macrobier [Langleber]. Ctesias sagt, ein Volksstamm derselben, welcher Pandore heiße, wohne in Thälern, erreiche ein Alter von zweihundert Jahren, und habe in der Jugend weißes Haar, welches im Alter schwarz werde. 22. Dagegen gebe es andere, an die Macrobier gränzende Leute, welche das vierzigste Jahr nicht überschreiten, und deren Weiber nur einmal gebären. Agatharchides erzählt Dasselbe, und fügt hinzu, daß sie von Heuschrecken leben und sehr schnell seyen. Clitarchus legt ihnen den Namen Mander bei, ebenso Megasthenes, der ihnen dreihundert Dörfer zutheilt. Ihre Weiber sollen schon im siebenten Jahre gebären, †) und mit dem vierzigsten greis werden.

23. Artemidorus sagt, daß die Bewohner der Insel

---

*) Vgl. B. XXIX. K. 38. Man gebraucht noch jetzt das Vipernfleisch in der Medizin als Mittel gegen die Auszehrung, gegen Hautausschläge u. s. w.

**) Vgl. B. II. K. 75. §. 3.

***) Eine Elle besteht aus sechs Palmen (Handbreiten), ein Palmus aus vier Fingerbreiten (Zollen). Daß hier Unrichtiges behauptet wird, braucht kaum bemerkt zu werden.

†) In heißen Gegenden kommen Beispiele von neun- und

Taprobane sich eines sehr langen Lebens, und zwar ohne Siechheit des Körpers, erfreuen. Duris erzählt, daß manche Inder sich mit Thieren begatten und dadurch Bastarde und Halbthiere entstehen; *) daß bei den Calingern, ebenfalls einem Indischen Volke, fünfjährige Weiber empfingen, **) aber nicht das achte Lebensjahr überschreiten, ferner daß an einer andern Stelle Menschen mit einem zottigen Schwanze geboren werden, und daß Andere sich mit ihren Ohren ganz bedecken können. ***) Von den Indern trennt der Fluß Arbis die Oriten. Diese sollen keine andere Speise kennen, als Fische, welche sie mit den Nägeln zerlegen, an der Sonne dörren und auf diese Weise Brod daraus bereiten, †) wie Clitarchus berichtet. Crates von Pergamus erzählt, daß die Troglodyten hinter Aethiopien schneller seyen, als Pferde, ferner daß ein Theil der Aethiopen über acht Ellen groß werde, und daß dieser Volksstamm den Namen Syrboten führe. ††)

---

zehnjährigen Müttern vor, von siebenjährigen aber nicht; wie denn Alles, was Plinius hier zusammenschreibt, theils nur halbwahr, theils falsch ist.

*) Die Begattung mit Thieren ist eine in allen Ländern vorkommende Unnatürlichkeit, hat aber wohl nie eine Schwängerung zur Folge.

**) Diese Uebertreibung der Alten grenzt an das Lächerliche.

***) Fabeln, zu welchen wahrscheinlich Affenarten Veranlassung gaben, und dem Ctesias entlehnt sind. Vergl. Photii Bibl. cod. 73.

†) Die Bewohner unfruchtbarer Seeküsten leben von Fischen, die sie auf mancherlei Art zubereiten.

††) Plinius hat diese Fabel schon B. VI. K. 35. §. 12. vorgetragen.

24. Zu den Aethiopischen Nomaden, welche am Flusse Astragus nach Norden hin wohnen, gehört auch der Volksstamm der Menisminer, welcher zwanzig Tagreisen vom Meere entfernt ist und von der Milch der Thiere, welche wir Cynocephalen *) nennen, leben. Sie weiden diese in ganzen Heerden, und tödten alle Männchen, die nicht zur Fortpflanzung nöthig sind. 25. In den Einöden Afrika's tauchen manchmal Menschengebilde auf, und verschwinden in demselben Augenblicke wieder. Dieses und Aehnliches vollbrachte die sinnreiche Natur an dem Menschengeschlechte, sich zum Scherze, uns aber zum Wunder. Und wer wäre vermögend, Alles, was sie täglich, ja stündlich schafft, einzeln aufzuzählen? Ihre Macht wird wohl schon hinlänglich dadurch offenbar, daß sie ganze Völker in die Reihe der Wunder stellte.

Wir schreiten nun zu dem wenigen Zuverläßigen, was wir über den Menschen wissen.

III (III). 1. Daß Drillinge geboren werden, ist durch das Beispiel der Horatier und Curiatier **) erwiesen; mehr Kinder auf einmal werden unter die Wunderzeichen gerechnet, nur nicht in Aegypten, wo der Trank aus dem Flusse Nil fruchtbar macht. ***) Als in der neusten Zeit, in den

---

*) Hundeköpfe, Paviane.

**) Vgl. Livius I, 24 ff.

***) Das Nilwasser hat keine befruchtende, wohl aber eine stimulirende Kraft, wie neuere Reisende versichern. Uebrigens brachten und bringen die Aegypterinnen nicht mehr Kinder auf einmal zur Welt, als die Weiber anderer Länder.

letzten Regierungsjahren des göttlichen Augustus, *) Fausta ein Weib aus dem Volke, zu Ostia zwei männliche und eben so viel weibliche Kinder auf einmal gebar, bedeutete es ohne Zweifel Hungersnoth, welche darauf folgte. Man weiß von einer Frau im Peloponnes, die viermal Zwillinge gebar, und der größte Theil dieser Kinder blieb am Leben. Daß in Aegypten von einer Mutter auf einmal sieben Kinder geboren werden, erzählt Trogus. Es werden auch Menschen von beiderlei Geschlecht [Zwitter] geboren, welche wir jetzt Hermaphroditen nennen und die früher Androgynen [Mannweiber] hießen; man betrachtete sie sonst als Wunderzeichen, jetzt aber als Gegenstände der Ueppigkeit. **)

2. Der große Pompejus brachte unter den Verzierungen des Schauspielhauses auch die Bildnisse durch den Ruf weltbekannt gewordener Personen an, welche zu diesem Zwecke von großen Künstlergenies fleißig gearbeitet wurden; darunter findet man Eutychis, welche von zwanzig Kindern auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, ***) und dreißigmal zu Tralles niedergekommen war. †) Alcippe gebar einen Ele-

---

*) Er starb im J. 14 nach Chr.

**) Was die Römer Zwitter nannten, waren, wie man an den Statuen der Hermaphroditen sieht, weibliche Wesen mit ungewöhnlich langer Clitoris, welche Abnormitäten auch jetzt vorkommen, aber wenig beachtet werden. Uebrigens war der sonderbare Geschmack an solchen Aphroditen auch in der verderbtesten Zeit des Römischen Volks nicht allgemein. Vgl. Martial. Epigr. III, 72.

***) Jetzt würde man sagen: welche zwanzig Kinder zu Grabe geleiteten.

†) Beispiele solcher Fruchtbarkeit sind selten, kommen aber vor.

phanten, *) was jedoch schon zu den Wunderzeichen gehört; wie denn auch eine Magd zu Anfang des Marsischen Krieges eine Schlange **) zur Welt brachte. Die zur Welt kommenden Mißgeburten sind auf mannigfache Weise verunstaltet. Der Kaiser Claudius schreibt, daß in Thessalien ein Hippocentaur ***) geboren worden, und an demselben Tage gestorben sey. Auch wir sahen unter der Regierung dieses Fürsten einen solchen, welcher ihm aus Aegypten in Honig †) zugeführt wurde. Man kennt sogar ein Beispiel, daß ein neugeborenes Kind sogleich wieder in den Mutterleib zurückkehrte. Dieß geschah zu Sagunt in demselben Jahre, als diese Stadt von Hannibal zerstört ward. ††)

(IV). 3. Daß Weiber in Männer verwandelt werden, †††)

---

*) Mißbildungen des Gesichts, welche durch Austrocknung des Oberkiefers entstehen, wodurch die Nase über den Mund herabgezogen wird, und das Kind Aehnlichkeit mit dem Thier bekommt, haben diese und ähnliche Sagen veranlaßt.

**) Unwahres Gerücht. — Der Marsische Krieg (Bundesgenossenkrieg) begann im J. 91 vor Chr.

***) Pferdemensch. Durch Vertrocknung des Oberkiefers kann der Kopf eines neugeborenen Pferdes einige (jedoch immer nur entfernte) Aehnlichkeit mit einem Menschenkopf erhalten.

†) Um ihn vor Verwesung zu bewahren. B. XXII. K. 50. Phlegon von Tralles (De memorabil. c. 34.) beschreibt diese Mißgeburt weitläufig.

††) Im J. 219 vor Chr.

†††) Vielmehr verwandelt zu werden scheinen. Manchmal liegen die männlichen Geschlechtstheile in der Haut versteckt, und kommen erst später zum Vorschein. Von einer wirklichen Verwandlung kann die Rede nicht seyn.

ist keine Fabel. Wir finden in den Jahrbüchern, daß unter dem Consulate des P. Licinius Crassus und C. Cassius Longinus [171 vor Chr.] zu Casinum [Casino] ein Mädchen unter den Augen seiner Eltern in einen Knaben verwandelt und auf Befehl der Wahrsager auf eine öde Insel gebracht wurde. Licinius Mucianus erzählt, er habe zu Argos einen gewissen Arescon gesehen, der früher Arescusa geheißen und auch einen Mann gehabt, bei dem sich aber bald Bart und Mannheit gezeigt, und der dann ein Weib genommen habe; ferner sey ihm zu Smyrna ein Knabe zu Gesicht gekommen, welcher dasselbe Schicksal gehabt habe. Ich selbst sah in Afrika den L. Cossicius, einen Bürger von Thysdrus [El Dschemme], welcher am Tage seiner Vermählung in einen Mann verwandelt worden war.

4. Bekannt ist's, daß nach der Geburt von Zwillingen selten der Wöchnerin und den Kindern, oder doch nur jener oder diesen, das Leben erhalten wird; daß aber, wenn die zur Welt gekommenen Zwillinge zweierlei Geschlechts sind, die Rettung beider, der Mutter und der Kinder, noch seltener ist; *) daß die Mädchen schneller geboren werden **) als die Knaben, wie sie denn auch schneller altern; daß die Knaben sich häufiger im Mutterleibe bewegen, und daß sie

---

*) Scheint unrichtig zu seyn. Wenigstens ist die Erhaltung der Mutter sammt den Zwillingen nichts Seltenes, was man vielleicht auch zum Theil den Fortschritten der Geburtshülfe zuzuschreiben hat.

**) Unerwiesen.

fast immer auf der rechten Seite getragen werden, die Mädchen aber auf der linken.

IV (v.) 1. Die übrigen Geschöpfe haben zum Gebären und zum Tragen der Frucht eine bestimmte Zeit; *) der Mensch wird das ganze Jahr hindurch und nach einem ungewissen Zeitraume, der eine im siebenten Monate, der andere im achten und sofort bis zum Anfange des zehnten und eilften Monats, geboren. **) Kein Mensch ist vor dem siebenten Monat lebensfähig; im siebenten werden nur solche geboren, welche am Tage vor oder nach dem Vollmonde oder zur Zeit des Neumondes empfangen sind. ***) In Aegypten sind Geburten im achten Monat gewöhnlich; auch in Italien sind jetzt solche Kinder lebensfähig, obschon die Alten das Gegentheil behaupten. 2. Uebrigens gestalten sich diese Dinge auf mannigfaltige Weise. Vestalia, des C. Herdicius, später des Pomponius und dann des Orfitus, dreier sehr bekannten Bürger, Gemahlin, kam von Diesen mit vier Kindern jedesmal im siebenten Monat nieder, darauf gebar sie im eilften den Suilius Rufus und wieder; im siebenten den Corbulo, welche beide Consuln †) waren, und dann im

---

*) Kann nur von wilden Thieren behauptet werden; die Hausthiere werden auch zu jeder Zeit geboren.

**) Ueber die längste Zeit der Schwangerschaft ist man noch nicht im Reinen. Gewöhnlich nimmt man dreihundert Tage als die äußerste Frist an.

***) Alter Aberglaube.

†) Der erste im J. 50, der andere im J. 39 vor Chr. Corbulo ist derselbe, welcher oben (B. VI. K. 8.) als Feldherr Nero's genannt wurde.

achten Cäsonia, die Gemahlin des Kaisers Claudius. Alle in den angegebenen Monaten Geborene schweben bis zum vierzigsten Tage in der größten Gefahr, die Schwangeren aber im vierten und achten Monate, und in diesen sind unzeitige Geburten tödtlich. 3. Masurius erzählt, daß der Prätor L. Papirius, obschon ein Erbe des zweiten Grades nach dem Gesetze seine Ansprüche geltend machte, dennoch den Güterbesitz zu dessen Nachtheil einem Kinde, welches die Mutter dreizehn Monate lang getragen zu haben behauptete, zusprach, weil ihm keine bestimmte Zeit der Niederkunft festzustehen schien.

V (VI). 1. Am zehnten Tage nach der Empfängniß sind Kopfschmerzen, Schwindel, Dunkeln vor den Augen, Ekel vor den Speisen und Aufstoßen aus dem Magen Anzeichen eines entstandenen Menschen. Eine bessere Farbe und auch eine leichtere Niederkunft hat die mit einem Knaben Schwangere; die erste Bewegung in der Gebärmutter spürt sie am vierzigsten Tage. Bei dem andern Geschlecht findet von allem Dem das Gegentheil statt: die Bürde ist unerträglich, Schenkel und Weichen leiden an einem leichten Geschwulste, und die erste Bewegung erfolgt am neunzigsten Tage. 2. Die meiste Mattigkeit ist bei beiden Geschlechtern fühlbar, wenn der Leibesfrucht das Haar keimt, und bei'm Vollmonde, welche Zeit hauptsächlich auch schon geborenen Kindern gefährlich ist. Sogar der Gang und überhaupt Alles, was man nur nennen will, hat bei einer Schwangeren Einfluß. So bekommen Die, welche stark gesalzene Speisen essen, Kinder, denen die Nägel fehlen; so gebären sie schwerer,

wenn sie dabei athmen; auch das Gähnen während der Geburt ist tödtlich, so wie das Nießen sogleich nach dem Beischlafe den Abgang der Leibesfrucht verursacht.*)

(VII). 3. Mit Mitleid und auch mit Schaam wird man erfüllt, wenn man bedenkt, von welchen Zufällen die Entstehung des stolzesten der Geschöpfe abhängt, da häufig sogar der durch das Auslöschen einer Lampe verursachte Geruch den Abgang der Leibesfrucht bewirkt. Aus solchen Anfängen entstehen die Tyrannen, aus solchen der Henkergeist. Du, der du auf Körperkraft pochst, du, der du nach den Gaben des Glücks gierig haschest, und dich nicht nur als einen Pflegling, sondern als ein Kind desselben betrachtest, du, dessen Geist stets nur nach Blut dürstet, du, der du, von irgend einem Erfolge aufgebläht, dich ein Gott dünkst, du konntest durch einen so geringfügigen Zufall zu Grunde gehen und kannst es noch jetzt durch einen weit unbedeutenderen, von dem winzigen Zahne einer Schlange verletzt, oder, wie der Dichter Anacreon, durch den Kern einer getrockneten Weinbeere, oder, wie der Senator und Prätor Fabius, durch ein einziges Haar in einem Trunke Milch erstickt! Ja wahrlich nur Der wird das Leben auf gerechter Wage wägen, der stets der menschlichen Schwäche eingedenk ist.

VI (VIII). 1. Mit den Füßen zuerst zur Welt zu kommen, ist gegen die Natur, weßhalb man solche Kinder auch Agrippen, das heißt, schwer Geborene,**) nannte. So soll

---

*) Diese Zufälle sind möglich: Regel ist keine.

**) Aegre parti. Die Herleitung des Namens Agrippa von diesen Worten wird Wenigen genügen.

M. Agrippa *) geboren seyn, fast das einzige Beispiel eines Glücklichen unter so vielen auf diese Weise Geborenen. **) Und auch er hat, wie man behauptet, durch stetes Leiden an den Füßen, durch eine elende Jugend, durch ein von Waffenlärm und Todesgefahr gequältes Leben, durch sein nur zum Unheil ausschlagendes Glück, durch seine ganze der Welt verderbliche Nachkommenschaft, besonders aber durch die beiden Agrippinen, welche die Kaiser Cajus [Caligula] und Domitius Nero, ***) diese zwei Geiseln des Menschengeschlechts, geboren, ferner durch ein kurzes Leben, indem er schon im einundvierzigsten Jahre dahingerafft wurde, durch die ihm von seiner ehebrecherischen Gemahlin verursachte Pein und durch das hart drückende Sklavenverhältniß zu seinem Schwiegervater die Vorbedeutung seiner verkehrten Geburt erfüllt. 2. Auch Nero, welcher noch vor kurzer Zeit regierte und sich während seiner ganzen Regierung als Feind des Menschengeschlechts zeigte, wurde, wie seine Mutter Agrippina schreibt, mit den Füßen zuerst geboren. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur pflegt der Mensch mit dem Kopfe zuerst geboren, und mit den Füßen zuerst zu Grabe getragen zu werden.

---

*) Der Schwiegersohn August's.

**) Die Geburtshülfe weiß hier Rath zu schaffen.

***) Die ältere Agrippina war die Tochter Agrippa's von seiner zweiten Gemahlin, Julia, der ausschweifenden Tochter August's. Sie heirathete Germanicus und gebar den Caligula. Die jüngere Agrippina war Caligula's Schwester, heirathete den Senator Cnejus Domitius Ahenobarbus, gebar diesem den Domitius Nero, und ward später die vierte Gemahlin des Kaisers Claudius.

VII (IX). Mit einer weit glücklicheren Vorbedeutung kommen Die zur Welt, bei deren Geburt die Mutter stirbt, wie Scipio der Afrikaner der ältere und der erste der Cäsarn, welcher von dem in den Leib seiner Mutter gemachten Schnitte*) so genannt wurde, **) woher auch die Cäsonen***) ihren Namen erhielten. Auf ähnliche Weise wurde Manilius †) geboren, welcher mit dem Heere in Carthago eindrang.

VIII (X). Vopiscus heißt ein Zwillingskind, ††) welches, nachdem das andere durch eine Fehlgeburt zu Grunde gegangen war, im Mutterleibe bis zur [gewöhnlichen] Zeit der Geburt zurückblieb. Auch in dieser Beziehung weiß man sehr große, aber seltene Wunderdinge.

IX (XI). Außer dem Weibe dulden wenige Thiere, wenn sie trächtig sind, die Begattung. Eines oder das andere höchstens wird überfruchtet. †††) Aus den Schriften der Aerzte und Anderer, welche sich mit der Erforschung solcher Dinge befaßten, erhellt, daß durch eine Fehlgeburt schon zwölf Leibesfrüchte abgingen. †*) Wenn aber zwischen zwei

---

*) Plinius spricht vom Kaiserschnitte.

**) Cäsar und Cäso, von caedere, schneiden.

***) Wie der Consul Cäso Fabius, im J. 481 vor Chr.

†) Wahrscheinlich Manius Manilius, welcher im J. 149 vor Chr., als der dritte Punische Krieg ausbrach, Consul war.

††) Ein solches war der Historiker Flavius Vopiscus, welcher zur Zeit des Kaisers Diocletian lebte. Man leitet das Wort von ὀπίσω (ὀπίσκος, ὀκοπίσκος), zurück (der zurückgeblieben ist), ab. Isidor. Orig. IX, 5.

†††) Z. B. der Hase. Vgl. B. VIII. K. 81. §. 3.

†*) Auch in neueren Schriften findet man solche Beispiele.

Empfängnissen einige Zeit verflossen ist, so kommen beide Früchte zur Reife. Zum Beweise dienen Hercules und sein Bruder Iphicles; jenes Weib, welches Zwillinge, von denen der eine dem Manne und der andere dem Ehebrecher glich, gebar; ferner jene Proconnesische Magd, welche von einem doppelten Beischlafe an einem und demselben Tage ein ihrem Herrn und ein dessen Verwalter ähnliches Kind, *) so wie jene, welche eines zur gewöhnlichen Zeit und ein anderes von fünf Monaten zur Welt brachte, und endlich jene, welche, nachdem sie ein Kind von sieben Monaten geboren hatte, in einem der folgenden Monate mit Zwillingen niederkam.

X. 1. Allgemein bekannt ist's, daß von Wohlgestalteten Krüppel und von Krüppeln Wohlgestaltete, aber auch an denselben Theilen krüppelhafte Kinder erzeugt werden, und daß sich manche Zeichen, Flecken und sogar Narben fortpflanzen. Der Dacische Ursprung ist durch ein Mal am Arme noch im vierten Gliede bemerkbar. **)

---

*) Eine Frau zu Charles-Town, in Südcarolina, gebar im J. 1744 Zwillinge, von denen der eine weiß und ihrem Manne ähnlich, der andere schwarz war und einem Negersklaven ihres Mannes glich. Andere den hier angeführten entsprechende neuere Fälle von Ueberfruchtung findet man in K. F. Burdach's Physiologie, Bd. I. (Leipz. 1826. 8.), S. 489—491.

**) Diese Stelle ist dunkel, weil man nicht weiß, ob sich die Dacier durch irgend ein Zeichen am Arme kenntlich machten. Vielleicht hat man „Deciorum“ zu lesen, und es wäre von der Familie der Decier die Rede; wie denn auch sogleich von der Familie der Lepider gesprochen wird.

(XII). In der Familie der Lepider wurden, wie wir gehört haben, drei, jedoch nicht in ununterbrochener Reihenfolge, mit einem Felle auf dem Auge geboren. Manche sehen dem Großvater ähnlich, von Zwillingen oft der eine dem Vater und der andere der Mutter; Geschwister, von denen eines ein Jahr später geboren ist als das andere, gleichen sich zuweilen wie Zwillinge. Manche Weiber gebären Kinder, die ihnen, andere, die ihrem Manne, andere, die keinen von Beiden ähnlich sind, und noch andere Mädchen, die dem Vater, und Knaben, die ihnen gleichen. Ein unbezweifeltes Beispiel liefert Nicäus, ein berühmter von Byzantium gebürtiger Faustkämpfer: seine Mutter war im Ehebruche mit einem Aethiopier [Schwarzen] erzeugt, in der Farbe jedoch durchaus nicht von andern Leuten verschieden, in ihm aber war sein Aethiopischer Großvater wiedergeboren.

2. Die Ursache der Aehnlichkeit ist in der Seele zu suchen, *) in welcher vieles Zufällige, Gesicht, Gehör, Erinnerung und bei der Empfängniß selbst aufsteigende Bilder, mächtig wirken sollen; sogar ein Gedanke, der plötzlich an dem Geiste eines oder des anderen der sich Begattenden vorüberfliegt, soll Aehnlichkeit oder Vermischung derselben hervorbringen. Deßhalb findet man auch bei dem Menschen mehr Verschiedenheit, als bei allen andern Thieren, weil die

*) Die mitgetheilten Bemerkungen über die Aehnlichkeit des Gezeugten mit dem Erzeugenden gehören nicht zu den schlechtesten; höhere Ansichten der neueren Zeit findet man in K. F. Burdach's Physiologie. B. I. S. 505—527.

Flüchtigkeit der Gedanken, die Schnelligkeit des Geistes und die Beweglichkeit der Einbildungskraft mannigfaltige Eindrücke zurücklassen, bei den übrigen lebenden Wesen aber der Geist unbeweglich ist, und jedes allen und jedem seiner Gattung gleicht. 3. Dem König Antiochus von Syrien war ein Mann aus dem Volke, Namens Artemon, so täuschend ähnlich, daß Laodice, des Königs Gemahlin, nachdem sie den Antiochus ermordet hatte, durch ihn den Betrug, durch welchen sie sich dem Volke empfahl, und die Nachfolge in der Herrschaft versicherte, spielen ließ. *) Vibius, ebenfalls ein Mann aus dem Volke, und Publicius, der sogar ein freigelassener Sklave war, glichen dem großen Pompejus so sehr, und hatten so ganz sein biederes Antlitz und seine ehrfurchtgebietende edle Stirne, daß sie fast nicht von ihm zu unterscheiden waren. Aus derselben Ursache erhielt auch sein Vater, welcher schon von der Gestalt seiner Augen den Beinamen Strabo [der Schielende] hatte, den Namen seines Koches Menogenes, weil dieser Sklave an demselben Fehler litt, und Scipio den Beinamen Serapio von dem elenden Sklaven eines Schweinhändlers. **) 4. Ein späterer

---

*) Nachdem Laodice Antiochus den Großen ermordet hatte (187 vor Chr.), legte sie den erwähnten Artemon (welcher nach andern Nachrichten zur königlichen Familie gehörte) in das Bett des Königs, als sey Dieser schwer erkrankt, und ließ sich, nachdem das Volk herbeigerufen worden war, von dem den sterbenden Antiochus spielenden Artemon als Thronerben empfehlen. Val. Max. IX, 14.

**) Die Uebersetzung folgt bei dieser in allen Handschriften und Ausgaben verschieden gestalteten Stelle der von J.

Scipio aus derselben Familie bekam den Beinamen Salutio von einem Schauspieler, und die gleichzeitigen Consuln Lentulus und Metellus [im J. 57 vor Chr.] erhielten die Namen Spinther und Pamphilus von Schauspielern zweiter und dritter Rollen, wobei noch der ungelegene Zufall in's Spiel kam, daß man die Ebenbilder der beiden Consuln zugleich auf der Bühne erblickte. Umgekehrt gab der Redner L. Plancus seinen Namen dem Schauspieler Rubrius. Dagegen erhielt wieder Curio, *) der Vater, den Namen Burbulejus, und der Censor Messala **) den Namen Menogenes von Schauspielern. 5. Dem Proconsul Sura war ein Fischer in Sicilien nicht nur in der Gesichtsbildung, sondern auch im Mundaufsperren bei'm Reden, in der Schwerfälligkeit der Zunge und in der stotternden Sprache ähnlich. Dem Cassius Severus, ***) einem berühmten Redner, warf man seine Aehnlichkeit mit dem Viehhirten Mirmillo vor. Der Sklavenhändler Toranius verkaufte dem Antonius, als er schon Triumvir war, †) zwei ausgezeichnet schöne Knaben, von denen der eine in Asien und der andere jenseits der Alpen geboren war, als Zwillinge; so vollkommen sahen sie

---

Sillig in seiner Recognition des Plinius (1832) angenommenen Lesart.

*) Der Vater des Volkstribuns C. Scribonius Curio, welcher ein eifriger Anhänger Cäsar's war, und an Cicero mehrere Briefe (Ad Divers. II, 1—7.) schrieb.

**) Im J. 61 v. Chr. Consul.

***) Vgl. die Bemerkungen über die in diesem Buche benützten Quellen.

†) Das Triumvirat des Octavius, M. Antonius und Lepidus begann im J. 38 vor Chr.

sich einander gleich. 6. Als man nachher durch die Sprache der Knaben den Betrug entdeckte, und er von dem wüthenden Antonius, der sich unter andern über den hohen Preis (er hatte sie nämlich um zweihunderttausend Sestertien [19,094 Gulden] erhandelt) beklagte, angefahren wurde, erwiederte der geistesgewandte Sklavenhändler, daß er sie ihm gerade deßhalb so theuer verkauft habe, weil die Aehnlichkeit zwischen zwei in demselben Mutterleibe Getragenen nichts so Wunderbares, daß aber der Fund solcher Kinder, die verschiedenen Völkern angehören und sich doch so vollkommen ähnlich sehen, über alle Preisbestimmung erhaben sey. Dadurch erregte er gerade zur rechten Zeit eine solche Bewunderung, daß Jener mit der Achterklärung nie zögernde Mann, der noch vor einem Augenblicke über den ihm zugefügten Schimpf wüthete, fortan unter allen seinen Glücksgütern keines in höherem Werthe hielt.

XI (XIII). 1. Manche Körper haben auch eine ganz besondere gegenseitige Abneigung, und Leute, die miteinander unfruchtbar sind, erzeugen Kinder, wenn sie sich mit andern verbinden, wie Augustus und Livia. *) Eben so erzeugen manche Gatten nur Mädchen, andere nur Knaben; meist aber wechseln sie ab. So wechselte die Mutter der Gracchen **) zwölfmal, und Agrippina, die Gemahlin des

---

*) Augustus und Livia erzeugten keine Kinder miteinander, da doch Augustus mit seiner ersten Gemahlin, Scribonia, eine Tochter (Julia) und Livia mit ihrem ersten Gemahl, Tiberius Nero, zwei Söhne (Tiberius und Drusus) hatte.

**) Die bekannte Cornelia.

Germanicus, neunmal. *) Manche sind unfruchtbar in der Jugend, Andere haben in ihrem Leben nur einmal das Glück zu gebären. Manche tragen nie eine Frucht aus, und wird Dieß manchmal durch Arznei und Sorgfalt bewirkt, so bringen sie fast immer Mädchen zur Welt.

2. Der göttliche Augustus (um gerade Diesen von den andern seltenen Beispielen anzuführen) sah einen Enkel seiner Enkelin, der in demselben Jahre, wo er starb [14 nach Chr.], zur Welt kam, den M. Silanus nämlich, welcher, als er nach seinem Consulat [53 nach Chr.] Asien verwaltete, nach der Thronbesteigung des Kaisers Nero [54 nach Chr.] und auf dessen Geheiß durch Gift getödtet wurde. **) Q. Metellus, der Macedonische, ***) hatte sechs Kinder und hinterließ eilf Enkel, an Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen aber, so wie überhaupt an solchen, die ihn mit dem Namen Vater begrüßten, siebenundzwanzig. In den Jahrbüchern aus der Zeit des göttlichen Augustus findet man, daß unter seinem zwölften Consulate [im J. 5 vor Chr.], in welchem er Lucius Sylla zum Collegen hatte, am dritten Tage der Idus [eilften Tage] des April C. Crispus Hilarus aus einer freigeborenen Plebejer-Familie zu Fäsulä [Fiesole] mit neun Kindern (worunter zwei Töchter waren), achtundzwanzig Enkeln, neunundzwanzig Urenkeln und acht

*) Vgl. Sueton. Vit. Caligul. cap. 7.

**) Nach Tacitus (Annal. XIII, 1.) fällt dieses Verbrechen der Agrippina, Mutter Nero's, zur Last.

***) Er erhielt diesen Namen, nachdem er den dritten Macedonischen Krieg glücklich zu Ende gebracht hatte (146 vor Chr.). Vgl. Florus II, 14.

Enkelinnen einen feierlichen Aufzug gehalten und dann mit allen auf dem Kapitol geopfert habe.

XII (XIV). Das Weib gebiert nicht mehr nach dem fünfzigsten Jahre, und bei der Mehrzahl hört schon im vierzigsten Jahre der die Zeugungsfähigkeit beurkundende Ausfluß auf.*) Was den Mann betrifft,**) so ist bekannt, daß der König Massinissa***) nach seinem sechsundachtzigsten Jahre noch einen Sohn erzeugte, welchen er Methymathnus nannte, und daß der Censor Cato †) in seinem achtzigsten Jahre ebenfalls noch einen von der Tochter seines Schutzgenossen Salonius bekam. Deßhalb heißen auch die Nachkommen seiner andern Kinder Licinianer, die seines letzten Sohnes aber Solonianer, zu denen auch der Uticenser ††) gehört. Vor nicht langer Zeit wurde bekanntlich auch dem L. Volusius Saturninus, welcher als Präfekt der Stadt Rom starb, nach seinem zweiundsechzigsten Jahre †††) von

---

*) Die Menstruation erlischt gewöhnlich gegen das Ende der vierziger Jahre; fünfzigjährige Frauen werden als unfruchtbar betrachtet. Doch hat man Beispiele, daß Weiber noch später menstruirten und Kinder bekamen.

**) Die Zeugungskraft des Mannes erlischt in der Regel um das siebenzigste Jahr. Doch sind Beispiele späterer Zeugungsfähigkeit nicht außerordentlich selten.

***) Von Numidien, der bekannte Römerfreund.

†) Gewöhnlich Cato der ältere genannt (214—148 v. Chr.).

††) So genannt, weil er sich nach der Niederlage der republikanischen Partei durch Cäsar's Macht zu Utica freiwillig den Tod gab (46 vor Chr.).

†††) Der Mann muß um diese Zeit noch kräftig gewesen seyn, da er ein Alter von dreiundneunzig Jahren erreichte. Tacit. Ann. XIII, 30.

Cornelia, aus der Familie der Scipionen, Volusius Saturninus, der später [56 nach Chr.] Consul wurde, geboren. Und so findet man häufig bei Leuten aus den niederern Ständen eine bis zum fünfundsiebenzigsten Jahre fortdauernde Zeugungsfähigkeit.

XIII (xv). 1. Das einzige Thier, bei welchem sich der Monatfluß zeigt, ist das Weib; *) deßhalb findet man auch nur in seiner Gebärmutter die sogenannten Mondkälber. **) Ein solches Mondkalb ist ein unförmlicher, lebloser Fleischklumpen, welcher dem Stiche und Schnitte des Eisens widersteht. ***). Es bewegt sich und unterdrückt den Monatfluß: entweder wird es wie eine wirkliche Leibesfrucht geboren und kann den Tod verursachen; oder es altert mit dem Weibe; zuweilen geht es auch bei einem heftigeren Durchfalle ab. Etwas Aehnliches, was man Scirrhos †) nennt, entsteht in dem Leibe der Männer, wie zum Beispiel bei dem ehemaligen Prätor Oppius Capito. 2. Nicht leicht mag man wohl Etwas finden, was so seltsame Wirkungen ††)

*) Bei den Affenweibchen des alten Continents findet man eine ähnliche Erscheinung. Der Blutabgang ist aber nicht so stark und nicht so regelmäßig.

**) Mola (Mondkalb, Afterbürde) nennt man eine falsche Frucht, die nicht lebensfähig ist, und auch selten Spuren von menschlicher Gestalt zeigt. Sie bewirkt jedoch manche Zufälle, die nicht selten mit der wirklichen Schwangerschaft große Aehnlichkeit haben.

***) Unwahre Behauptung.

†) Verhärtete Geschwulst; eine solche kann aber mit einem Mondkalbe nicht verglichen werden.

††) Sie bestehen nur in der Einbildung der Alten.

hervorbringt, als der Monatfluß der Weiber. Der Most, dem sie in diesem Zustande zu nahe kommen, wird sauer; die von ihnen berührten Fruchtkörner keimen nicht mehr; die Setzlinge sterben ab; die Gartenpflanzen verdorren und die Früchte der Bäume, an welche sie sich setzen, fallen ab; der Glanz der Spiegel wird schon durch ihr Hineinblicken matt; das Eisen verliert seine Schärfe und das Elfenbein seine Weiße; die Bienenstöcke sterben aus; Erz sogar und Eisen werden sogleich vom Roste angegriffen und nehmen einen widrigen Geruch an; Hunde, welche von diesem Blute lecken, werden wüthend und ihrem Bisse wird dadurch ein unheilbares Gift mitgetheilt. 3. Ja sogar das sich von Natur gern anhängende und zähe Pech, welches zu einer bestimmten Zeit des Jahres auf dem See Judäa's, welcher der Asphaltsee heißt, herumschwimmt, kann, da es sich an Alles, womit man es berührt, festklebt, nur durch einen mit solcher Jauche getränkten Faden voneinandergerissen werden. *) Auch die Ameise, dieses so winzige Thierchen, soll den Monatfluß wittern, die Fruchtkörner, welche es grade trägt, hinwegwerfen und sie nie wieder holen. Und dieses so arge und so große Uebel tritt bei dem Weibe alle dreißig Tage und immer im dritten Monate stärker **) ein. 4. Bei Manchen tritt es jedoch öfter in einem Monate, so wie bei Manchen gar nicht ein; die Letzteren bekommen aber keine Kinder. Denn dieses Blut ist der Stoff zur Er-

*) Es ist wohl unnöthig, das hier über das Pech Mitgetheilte als Unsinn der Alten zu bezeichnen.

**) Unwahre Behauptung.

zeugung des Menschen, indem es durch den Saamen des Mannes wie durch ein Lab gerinnt, und im Laufe der Zeit Leben und Gestalt erhält. *) Wenn also Schwangere den Monatfluß behalten, so gebären sie, wie Nigidius sagt, schwächliche, oder nicht lebensfähige, oder von bösen Säften strotzende Kinder.

(XVI). Derselbe glaubt auch, daß die Milch einer Frau, welche ihr Kind stillt, nicht verdorben werde, wenn sie von demselben Manne **) wieder empfängt.

XIV. Sowohl bei dem Beginne als auch bei dem Aufhören dieses Zustandes ***) soll die Empfängniß am leichtesten seyn. Ein sicheres Zeichen der Fruchtbarkeit eines Weibes soll, wie wir gehört haben, seyn, wenn eine Arznei, mit der man ihre Augen bestreicht, sich dem Speichel mittheilt. †)

---

*) Eine Zeugungstheorie, die nicht viel besser und nicht viel schlechter ist, als manche neuere. Daß aber das Menstrualblut nicht Erzeugungsstoff ist, sondern nur zur Nahrung der Frucht dient, wird jetzt angenommen.

**) Ob sie von demselben Manne oder von einem anderen schwanger wird, ist wohl gleichgültig. Daß aber das Ernähren des Säuglings und der Leibesfrucht zugleich sowohl diesen, als der Mutter nachtheilig seyn muß, bedarf keines Beweises.

***) Des Monatflusses. Ob bei dem Anfang desselben die Empfängniß leichter ist, läßt sich nicht behaupten. Daß aber unmittelbar nach der Menstruation die Weiber am leichtesten empfangen, ist bekannt.

†) Dieser Aberglaube war im Alterthum so sehr verbreitet, daß sich die Weiber selbst die Augen mit irgend einer farbigen Salbe (gewöhnlich mit Safran) bestrichen, um

XV. 1. Weiter unterliegt es keinem Zweifel, daß den Kindern die ersten Zähne im siebenten Monate *) hervorkommen, und zwar gewöhnlich zuerst die oberen; daß diese im siebenten Jahre ausfallen und andere nachschieben, und daß Manche auch mit Zähnen geboren **) werden, wie Manius Curius, der deßhalb den Beinamen Dentatus [der mit Zähnen Geborene] erhielt, und Cn. Papirius Carbo, Beide berühmte Männer. ***) 2. Bei den Mädchen hielt man diese Erscheinung für eine üble Vorbedeutung, wie ein Beispiel aus den Zeiten der Könige beweist. Als Valeria so geboren wurde, verkündete der Ausspruch der Wahrsager, daß sie der Stadt, wohin man sie bringe, zum Verderben gereichen würde. Man führte sie nach Suessa Pometia, einer damals höchst blühenden Stadt, †) und der vorausgesagte Untergang derselben erfolgte. Manche Mädchen werden mit zugewachsenen Geburtstheilen ††) geboren; auch

---

nachher an dem gefärbten oder nicht gefärbten Speichel zu sehen, ob sie fruchtbar seyen oder nicht. Vgl. Aristotel. de Gener. Anim. II, 7. Hippocrat. de nat. Mulier. c. 94.

*) Vom sechsten bis zum achten Monate.

**) Auch in der neueren Zeit fehlt es nicht an Beispielen. Wir nennen Ludwig XIV., welcher mit den beiden oberen Schneidezähnen geboren war.

***) M. Curius war im J. 290 vor Chr. Consul; Papirius Carbo, welcher eine Schlacht gegen die Cimbern verlor, 113.

†) In Latium, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Torre Petrara; sie wurde von Tarquinius Superbus erobert.

††) Dieser Fehler (hymen imperforatus) wird bei der ersten Menstruation leicht durch chirurgische Hülfe gehoben.

Dieses ist von unglücklicher Vorbedeutung, wie Cornelia, *) die Mutter der Gracchen, beweist. Manche haben statt der Zähne einen zusammenhängenden Knochen: **) die obere Kinnlade des Sohnes des Königs Prusias von Bithynien war so gebildet.

3. Die Zähne allein widerstehen dem Feuer und verbrennen nicht ***) mit dem übrigen Körper; obschon sie aber in der Flamme unversehrt bleiben, so werden sie doch durch die Jauche des Schleimes ausgehöhlt. Weiße erhalten sie durch ein gewisses Arzneimittel. Durch den Gebrauch nützen sie sich ab, und bei Manchen sind sie das Erste, was zu Grunde geht. Sie sind nicht nur zum Essen und zur Nahrung nöthig, sondern die Vorderzähne lenken auch Stimme und Rede, indem sie auf eine gleichmäßige Weise den Stoß der Zunge auffangen, und sowohl durch die Ordnung ihres Baues, als auch durch ihre Größe die Töne brechen, abschleifen und dämpfen; fehlen sie, so ist auch alle Deutlichkeit der Aussprache dahin.

4. Auch an ihnen glaubt man Vorbedeutungen wahrzunehmen. Man findet gewöhnlich (mit Ausnahme des

---

*) Sie erlebte die Ermordung ihrer Söhne Tiberius und Cajus Gracchus.

**) Manchmal bilden zwei oder drei Zähne eine zusammenhängende Masse; daß aber alle Zähne zu einem Knochen zusammenwachsen, darf man bezweifeln.

***) Die Zähne widerstehen durch ihren Schmelz länger als die übrigen Knochen dem Feuer, werden aber doch von demselben auch verzehrt.

Volkes der Turduler) *) zweiunddreißig Zähne bei dem Manne; wer deren mehr hat, soll sich eine längere Lebensfrist versprechen können. Bei dem Weibe findet man eine geringere Anzahl. **) Wer auf der rechten Seite der oberen Kinnlade zwei sogenannte Hundezähne bekommt, darf auf die Gunst des Glücks rechnen, wie man an Agrippina, Nero's Mutter, ersieht; wer sie aber auf der linken Seite hat, kann auf das Gegentheil gefaßt seyn. Einen Menschen, der noch keine Zähne hat, zu verbrennen, ist gegen die Sitte aller Völker. Doch davon weiterhin mehr, wenn die Geschichte sich mehr mit dem Einzelnen befaßt. ***)

5. Zoroaster †) soll, wie man erzählt, der einzige Mensch gewesen seyn, welcher an demselben Tage, wo er geboren wurde, lachte; auch soll sein Gehirn so geschlagen haben, daß es die aufgelegte Hand zurückstieß, eine Vorbedeutung seiner künftigen Weisheit.

XVI. 1. Daß Jeder in seinem dritten Lebensjahre die Hälfte seiner künftigen Größe erreicht habe, ist gewiß; ††)

---

*) In Spanien. Die Wahrheit der Ausnahme verbürgt Niemand.

**) Das Weib hat gerade so viele Zähne als der Mann, obschon Manchen die vier letzten Zähne (die sogenannten Weisheitszähne) fehlen, was auch bei Männern der Fall ist.

***) Vgl. B. XXVIII. Kap. 9. 11.

†) Der Verfasser des Zend Avesta, der Wiederhersteller des Feuerdienstes und der Religion der Magier; er wurde nach der gewöhnlichen Annahme im J. 589 vor Chr. geboren.

††) Diese Regel steht nicht so ganz fest.

im Allgemeinen bemerkt man aber, daß sie bei dem ganzen Menschengeschlechte abnehme, indem die Söhne selten größer seyen als die Väter, da der Einfluß der Verbrennungsperiode, der sich unsere Zeit nähert, die Fruchtbarkeit des Saamens vermindert. *) Auf Creta fand man in einem durch ein Erdbeben geborstenen Berge einen Körper, der aufrecht stehend sechsundvierzig Ellen maß und den Einige für den des Orion, Andere für den des Otus **) hielten. Der Körper des Orestes, welcher auf Befehl des Orakels wieder ausgegraben wurde, ***) war, wenn man Ueberlieferungen Glauben schenken will, sieben Ellen groß. †) 2. Schon vor fast tausend Jahren klagte der Dichter Homer fortwährend, daß die Menschen viel winziger seyen, als in älterer Zeit. Die Größe des Nävius Pollio geben die Jahrbücher nicht an; da er aber durch den Zudrang des Volkes beinahe erdrückt wurde, so muß sie an das Wunderbare gegrenzt haben. ††) Den längsten Menschen sah unsere Zeit unter der Regierung des göttlichen Claudius; er führte den Namen Gabbara, war aus Arabien gebracht worden und maß

*) Nach der Ansicht alter Astronomen und Philosophen wird die Erde durch Feuer zerstört. Plinius hielt diese Zeit für nicht sehr fern. Vgl. II. K. 10. §. 1.

**) Orion und Otus sind fabelhafte Riesen.

***) Vgl. Herodot. I, 68. A. Gellius, N. A. III, 40.

†) Alle diese Nachrichten von gefundenen Riesenkörpern beruhen auf einem Irrthume, indem das in der Osteologie unerfahrene Alterthum die fossilen Knochen von Elephanten, Mastodonten und Wallfischen für Menschenknochen hielt.

††) Er soll einen Fuß größer, als die größten Menschen seiner Zeit gewesen seyn. Columella de re rust. III, 8.

neun Fuß und eben so viele Zolle. *) Unter dem göttlichen Augustus lebten zwei Leute, die noch um einen halben Fuß größer waren, und deren Körper der Seltsamkeit wegen in der Gruft der Sallustianischen Gärten aufbewahrt wurden. Sie hießen Posio und Secundilla.

3. Der kleinste Mann zur Zeit des nämlichen Fürsten hieß Canopus; er maß zwei Fuß und eine Handbreite, **) und gehörte zu den Lieblingsgegenständen Julia's, der Enkelin des Kaisers. Dieselbe Größe hatte ein Weib, welches Andromeda hieß, und eine Freigelassene der Julia Augusta war. M. Varro erzählt, daß die Römischen Ritter Manius Maximus und M. Tullius nur zwei Ellen ***) groß gewesen seyen, und wir selbst sahen sie in ihren Särgen. Daß manche Kinder bei ihrer Geburt eine Größe von anderthalb Fuß, und manchmal noch mehr haben, und daß diese schon im dritten Jahre ihr Leben beschließen, †) ist eine nicht unbekannte Sache.

---

*) Auch in der neueren Zeit gibt es ungewöhnlich lange Körper. Doch überstieg selten einer das Maaß von sieben Pariser Fuß. Da der Römische Fuß kleiner ist, so mag in dieser Beziehung zwischen der älteren und neueren Zeit keine sehr große Verschiedenheit obwalten.

**) Auch die neuere Zeit liefert Beispiele solcher Zwerge. Nicolaus Ferri, gewöhnlich Bébé genannt, welcher im J. 1764 zu Nancy starb, wurde nicht größer als ein vierjähriges Kind In seinem sechsten Jahre war er fünfzehn Zoll groß. Ein Holzschuh hatte ihm zur Wiege gedient.

***) Die alte Elle (cubitus) war kleiner als die neuere, und maß etwa 1½ Fuß.

†) Unerwiesene Behauptung.

XVII. 1. Wir finden in schriftlichen Ueberlieferungen, daß auf Salamis der Sohn des Euthymenes in seinem dritten Jahre schon eine Größe von drei Ellen, aber einen langsamen Gang und einen schwachen Verstand gehabt habe, und daß er, nach seiner starken Stimme zu urtheilen, schon mannbar gewesen sey, als er nach Zurücklegung seines dritten Lebensjahres starb. Wir selbst sahen vor geraumer Zeit fast alles Dieses, die Mannbarkeit ausgenommen, an einem Sohne des Römischen Ritters Cornelius Tacitus, *) welcher die Staatsgefälle im Belgischen Gallien verwaltete. Die Griechen nennen solche Kinder Ἐκτράπελοι [vom Gewöhnlichen Abweichende]; in Latium haben sie keinen besonderen Namen.

(XVII). 2. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die Größe des Menschen von der Fußsohle bis zum Scheitel dem Raume zwischen den beiden längsten Fingern, wenn er die Arme ausstreckt, gleich ist; ferner, daß die meiste Kraft der rechten Seite einwohnt; daß diese jedoch bei Manchen auf beiden Seiten gleich vertheilt ist, und bei Einigen hauptsächlich in der linken Hand liegt, daß aber Dieses nie bei den Weibern der Fall ist; **)

XVIII. 1. daß die Männer mehr wiegen [als die die Weiber], so wie auch die Körper aller Thiere, wenn sie todt sind, als die lebendigen, und die schlafenden mehr als

*) Vaters des berühmten Historikers. Vgl. die Einleitung, S. 17.

**) Diese Ausnahme kann bei dem einen Geschlechte stattfinden, wie bei dem andern.

die wachenden; daß die Leichname der Männer auf dem Rücken schwimmen, die der Weiber aber auf dem Gesichte, *) als wolle die Natur die Schaam des Weibes auch noch nach dessen Tode achten.

(XVIII). 2. Wir haben erfahren, daß auch Menschen mit durchaus festen Knochen ohne Mark leben, **) und daß man sie daran erkenne, daß sie keinen Durst fühlen und nicht schwitzen. Wir wissen freilich, daß man auch mit festem Willen den Durst überwinden könne, und daß der Römische Ritter Julius Viator von dem verbündeten Volke der Vocontier, welchem, als er in seinen Knabenjahren an der Hautwassersucht litt, alles Nasse von den Aerzten verboten wurde, die Gewohnheit zur andern Natur gemacht und im Alter des Trankes entbehrt habe. Auch Andere haben sich in Vielem selbst beherrscht.

(XIX). 3. Crassus, der Großvater des im Partherlande ermordeten Crassus, ***) soll nie gelacht und deßhalb Agelastus [der Nichtlacher] geheißen haben. So sollen auch Viele nie geweint haben, und den durch seine Weisheit berühmten Sokrates will man stets mit demselben Gesichtsausdrucke und nie mit einem fröhlicheren oder betrübteren

*) Falsche Behauptung. Männliche und weibliche Leichname, welche, wenn sie sich aufzulösen anfangen, auf dem Wasser schwimmen, machen in ihrer Lage keinen Unterschied.

**) Plinius behauptet eine Unmöglichkeit.

***) Welcher mit Cäsar und Pompejus Triumvir war, und von den Parthern, gegen welche er aus Geldgier einen Feldzug unternahm, geschlagen und getödtet wurde (53 vor Chr.).

gesehen haben. Solcher Gleichmuth schlägt manchmal in eine gewisse Härte und in schroffen, unbeugsamen Charaktertrotz um, und hebt alle menschlichen Gemüthsbewegungen auf. Die Griechen nennen solche Leute ἀπαθεῖς [leidenschaftlose]; es gab deren viele unter ihnen, und dazu gehören, was wundersam ist, gerade die größten Männer in der Weltweisheit, wie Diogenes der Cyniker, Pyrrhon, Heraclitus und Timon, welcher Letztere es sogar bis zum Hasse des ganzen Menschengeschlechtes brachte. Aber auch verschiedene geringfügige Auszeichnungen der Natur bemerkte man an Vielen. So soll Antonia, die Gemahlin des Drusus, nie ausgespieen, und der Dichter und frühere Consul Pomponius *) nie gerülpst haben. Man nennt solche Menschen mit durchaus festen Knochen, die übrigens höchst selten sind, Hörnerne (cornei).

XIX (XX). 1. Daß Tritannus, ein in der Samnitischen Waffengattung **) berühmter Fechter von schmächtigem Körper, aber von ausnehmender Kraft, und sein Sohn, welcher unter dem großen Pompejus diente, am ganzen Leibe, sogar an den Armen und Händen, längs und quer mit Sehnen, wie mit einem Gitter, bedeckt waren, erzählt Varro unter seinen Beispielen wunderbarer Kraft, und fügt noch hinzu, daß der Letztere einen Feind, der sich zum Zweikampfe stellte, mit unbewaffneter Rechten und mit einem Finger besiegte, ihn dann ergriff und ins Lager trug. 2. Vinnius Valens

*) Dessen Leben Plinius beschrieb. Vgl. die Einl., S. 33.

**) Livius (IX, 40.) beschreibt ausführlich die Samnitische Rüstung.

aber, welcher als Centurio in der Leibwache des göttlichen Augustus diente, pflegte Wagen, die mit Schläuchen beladen waren, so lange, bis man diese ausgeleert hatte, in die Höhe zu halten, Kutschen zu ergreifen, und indem er sich dem nach der andern Seite hin ziehenden Gespanne entgegenstemmte, mit einer Hand zurückzuhalten und andere Wunderdinge zu verrichten, die auf seinem Denkmale eingehauen sind. Fustus hob seinen Esel in die Höhe, und wurde deßhalb, wie M. Varro sagt, der Bauernherkules genannt; Salvius trug zweihundertpfündige Gewichte an den Füßen, eben so viele an den Händen und zwei zweihundertpfündige auf den Schultern eine Leiter hinauf. 3. Auch wir sahen einen gewissen Athanatus Erstaunliches zeigen, und mit einem fünfhundertpfündigen Harnisch angethan, und mit fünfhundertpfündigen Cothurnen beschuht, auf der Bühne einhergehen. Den Athleten C. Milo brachte Niemand, wenn er feststand, von der Stelle, und Niemand bog ihm, wenn er einen Apfel in der Hand hielt, einen Finger gerade.

XX. Daß Philippides die eilfhundert und vierzig Stadien [28½ M.] betragende Strecke von Athen nach Lacedämon in zwei Tagen durchlaufen hatte, hielt man für etwas Großes, bis der Lacedämonische Läufer Anystis, und Philonides, *) der Läufer Alexanders des Großen, den zwölfhundert Stadien [30 M.] betragenden Weg von Sicyon nach Elis in einem Tage liefen. Wir wissen, daß auch jetzt Manche im Circus 160,000 Schritte [32 M.] weit aushalten, und daß neulich unter dem Consulate des Fontejus und

*) Vgl. B. II. Kap. 73. §. 2.

Vipsanius [59 nach Chr.] ein achtjähriger Knabe von Mittag bis Abend 75,000 Schritte [15 M.] weit lief. Man wird das Wunderbare dieser Sache erst recht vollkommen begreifen, wenn man bedenkt, daß Tiberius Nero die in einem Tage und einer Nacht mögliche weiteste Reise mit dreimal gewechselten Pferden zurücklegte, als er nach Germanien zu seinem kranken Bruder Drusus eilte. *) Der Weg betrug 200,000 Schritte [40 M.].

XXI (xxi). Am meisten übersteigen jedoch die Beispiele, welche sich von ungewöhnlicher Schärfe der Augen finden, allen Glauben. Cicero erzählt **) von einem auf Pergament geschriebenen Exemplar der Iliade Homers, welches in einer Nuß eingeschlossen war; ferner von einem Manne, welcher 135,000 Schritte [27 M.] weit sah. M. Varro gibt auch seinen Namen an; er hieß Strabo, und pflegte während des zweiten Punischen Krieges, wann eine Flotte den Hafen Karthago's verließ, von dem Sizilischen Vorgebirge Lilybäum [Capo di Boco] aus ***) sogar die Zahl der Schiffe anzugeben. Callicrates arbeitete aus Elfenbein

---

*) Vgl. Cassius Dio, R. G. LV, 2. Valerius Maximus, V, 5.

**) In einem seiner nicht mehr vorhandenen Werke.

***) Die Entfernung beträgt etwa 46 M. Nach den Berichten neuerer Reisenden sieht man zu gewissen Zeiten von der Südspitze Siciliens die gegenüberliegende Afrikanische Küste. Diese Erscheinung wird aber durch eine bestimmte Bildung der Dünste am Horizont, in welchen sich die Afrikanische Küste abspiegelt, bedingt. Man sieht also die Küste selbst nicht, sondern nur das Bild derselben.

Ameisen und sonstige so kleine Thiere, daß ihre Theile Andern nicht sichtbar waren. Myrmecides war in derselben Art von Arbeiten berühmt; er verfertigte aus demselben Stoffe einen vierspännigen Wagen, welchen eine Mücke mit ihren Flügeln bedecken, und ein Schiff, welches ein Bienchen unter seinen Flügeln verbergen konnte. *)

XXII (XXII). Was das Gehör betrifft, so hat man nur das einzige wunderbare Beispiel, daß man die Schlacht, durch welche Sybaris zu Grunde ging, an demselben Tage, wo sie geschlagen wurde, zu Olympia hörte;**) denn die Nachricht von dem Siege über die Cimbern, ***) so wie die Castoren, welche zu Rom den Sieg über Perseus †) an demselben Tage, wo er erfochten wurde, verkündeten, waren Wundererscheinungen und Anzeigen der Götter.

XXIII (XXIII). Von der Ausdauer des Körpers im

---

*) Vgl. B. XXXVI. Kap. 4. Aelian. Var. Hist. I, 17. Beispiele ähnlicher und noch größerer Kunstfertigkeit findet man in neuerer Zeit. Boverick, ein Englischer Uhrmacher, verfertigte einen Spieltisch, einen Eßtisch, einen Trinktisch, einen Spiegel, zwölf Stühle mit Lehnen, sechs Schüsseln, zwölf Messer, zwölf Gabeln, eben so viele Löffel, zwei Salzkannen, nebst einem Herrn, einer Dame und einem Diener. Alles zusammen, in einen Kirschkern gethan, füllte erst die Hälfte desselben.

**) Plinius erzählt wieder Unglaubliches. Beide Städte sind über sechzig Meilen von einander entfernt, und durch ein weites Meer getrennt. Vgl. über dieses ganze Kapitel Plutarch (Paul. Aemil. 25. 26.) und Cicero (de natura Deorum II, 2.), welche Dasselbe erzählen.

***) Durch Marius. Vgl. Florus II, 3.

†) König von Macedonien. Vgl. Florus II, 12.

Schmerze gibt es, da unglückliche Schicksale sehr häufig sind, unzählige Beispiele. Das berühmteste beim weiblichen Geschlechte ist das Freudenmädchen Leäna, welches auf der Folter die Tyrannenmörder Harmodius und Aristogiton *) nicht verrieth, und bei dem männlichen Anaxarchus, welcher, als er aus einer ähnlichen Ursache gefoltert wurde, sich die Zunge abbiß und diese einzige Hoffnung der Angabe dem Tyrannen **) ins Gesicht spie.

XXIV (xxiv). 1. Wer das Gedächtniß, dieses im Leben nöthigste Gut, im höchsten Grade besaß, läßt sich nicht leicht bestimmen, da Viele diesen Ruhm erlangten. Der König Cyrus nannte jeden Soldaten seines Heeres beim Namen, L. Scipio alle Römischen Bürger, und Cineas, der Gesandte des Königs Pyrrhus, jeden Senator und Ritter zu Rom, und zwar schon am Tage nach seiner Ankunft. Mithridates, welcher über zweiundzwanzig Völker herrschte, sprach jedem derselben in seiner Sprache Recht, und redete in der Versammlung jedes ohne Dolmetscher an. Ein gewisser Charmadas in Griechenland sagte den Inhalt aller Bücher, welche man in den Bibliotheken verlangte, her, als ob er sie vorlese. 2. Man machte zuletzt aus dieser Sache eine Kunst, nämlich die, das Gehörte mit denselben Worten wiederzugeben [Mnemonik]; sie wurde von dem Liederdichter Simonides erfunden, und von Metrodorus von Scepsis zur Vollkommenheit gebracht. Es gibt aber auch an dem Menschen

---

*) Sie hatten Hipparch, den Tyrannen von Athen, ermordet (513 vor Chr.). Vgl. B. XXXIV. Kap. 19.

**) Nicocreon von Cypern. Vgl. Valerius Maximus III, 3.

nichts, was leichter zerstörbar, und was bald zum Theil, bald ganz den bösen Folgen der Krankheiten, eines Falles und sogar der Furcht mehr ausgesetzt wäre, als das Gedächtniß. Ein von einem Steine Getroffener vergaß nur die Buchstaben; Einer, der von einem sehr hohen Dache herabgefallen war, erkannte Mutter, Familie und Anverwandte, ein Anderer nach einer Krankheit seine Sklaven nicht wieder, der Redner Messala Corvinus aber vergaß seinen Namen. Ja sogar bei völlig ruhigem und gesundem Leibe sucht und strebt es zu entschwinden; auch, wenn uns der Schlaf beschleicht, entwischt es uns, so daß die inhaltslose Seele nachsinnt, wo sie sich befinde.

XXV (xxv). Mit der ausgezeichnetsten Geisteskraft begabte, glaub' ich, die Natur den Dictator Cäsar. Ich spreche hier weder von seiner Tapferkeit und Beharrlichkeit, noch von der Ueberlegenheit seines Verstandes, welcher Alles umfaßte, was unter dem Himmel ist, sondern von der ihm eigenen Schnellkraft und wie Feuer um sich greifenden Regsamkeit. Er war, wie uns berichtet wurde, gewohnt, zu gleicher Zeit zu schreiben oder zu lesen, zu diktiren und anzuhören, so wie in den wichtigsten Angelegenheiten vier Briefe, oder, wenn er nichts Anderes that, deren sieben auf einmal seinen Schreibern zu diktiren. Er kämpfte in fünfzig Schlachten und war also der einzige, welcher den M. Marcellus, der in neununddreißig focht, übertraf. Die Siege in dem Bürgerkriege nicht mitgerechnet, fielen durch ihn in Schlachten 1,192,000 Menschen, welche große, wenn auch nothgedrungene, dem Menschengeschlechte zugefügte Unbill ich ihm übrigens keineswegs zum Ruhme anrechnen will;

wie er denn sich auch selbst schon dadurch, daß er die in den Bürgerkriegen Umgekommenen nicht mitzählte, zu dieser Ueberzeugung bekannte.

XXVI. Mag man mit mehr Recht den großen Pompejus rühmen, weil er den Seeräubern achthundertsechsundvierzig Schiffe abnahm: dem Cäsar bleibt außer den schon erwähnten Vorzügen noch ein anderer ganz besonders eigen, nämlich die Milde, in der er bis zur Reue Alle übertraf. Auch gab er ein Beispiel von Grosmuth, dem kein anderes an die Seite gestellt werden kann. Die von ihm veranstalteten Schauspiele und verschwendeten Schätze, oder seine prachtvollen Werke hier zum Beweise aufzählen zu wollen, hieße der Ueppigkeit das Wort reden; die wahre und unvergleichliche Erhabenheit seines unüberflügelten Geistes bewährte sich vielmehr dadurch, daß er die Briefschaften des großen Pompejus, welche ihm bei Pharsalia, und die des Scipio, welche ihm bei Thapsus in die Hände fielen, ehrlich verbrannte und nicht las.

XXVII (XXVI). 1. Aber zur Ehre des Römischen Reiches und nicht allein zur Verherrlichung eines einzelnen Mannes gehört es, alle Auszeichnungen und Triumphe des großen Pompejus hier anzuführen, indem er an Thatenglanz nicht nur Alexander dem Großen, sondern fast auch dem Herkules und dem Vater Liber gleich kam. Nach der Wiedereroberung Siziliens, womit er als Anhänger der politischen Partei Sulla's seine Laufbahn begann, und nachdem er ganz Afrika bezwungen und der Römischen Herrschaft unterworfen hatte, wodurch ihm der Name des Großen als Beute zu Theil wurde, kehrte er als Römischer Ritter (was

vor ihm Niemand gestattet war) *) auf dem Triumphwagen zurück, begab sich dann sogleich nach Westen, bezeichnete auf den in den Pyrenäen errichteten Trophäen die Unterwerfung von achthundertsechsundsiebenzig Städten von den Alpen bis zu den Grenzen des jenseitigen Hispaniens als Ergebniß seines Sieges, wobei er jedoch hochherzig den Sertorius mit Stillschweigen überging, **) und zog, nachdem er dem Bürgerkriege ***) (durch welchen alle Auswärtige †) angeregt wurden) ein Ende gemacht hatte, zum zweitenmal als Ritter auf dem Triumphwagen in Rom ein. So bewährte er sich wiederholt als Feldherr, ohne vorher als Soldat gedient zu haben. 2. Dann wurde er nach allen Meeren und darauf nach dem Morgenlande gesendet, und brachte auch von hier seinem Vaterlande Ehrentitel zurück, ganz nach der Weise der in den heiligen Kämpfen Siegenden; ††) denn diese erwerben sich nicht selbst, sondern ihrem Vaterlande die Krone. Allen Ruhm trug also auch er in dem Tempel der Minerva, welchen er von der gemachten Beute [mit folgender Inschrift] weihte, auf die Stadt [Rom] über:

---

*) Nur einem Consul oder Prätor konnte gesetzlich der Triumph zu Theil werden.

**) Weil er sich eines im Bürgerkriege erfochtenen Sieges nicht rühmen wollte.

***) Welchen Sertorius, Carbo und Cinna gegen Sulla und Pompejus führten.

†) Z. B. der Mithridatische.

††) In den Olympischen, Nemeischen, Pythischen und Isthmischen. Wie die Sieger in diesen Kämpfen nicht sowohl sich, als ihre Geburtsstadt verherrlichten, so erwarb Pompejus nicht nur sich, sondern auch seinem Vaterlande Ruhm.

„Der Feldherr Cn. Pompejus der Große löst „nach Beendigung eines dreißigjährigen Krie„ges, nachdem er zwölf Millionen hundert „drei und achtzigtausend Menschen geschlagen, „getödtet oder unterworfen, achthundert sechs „und vierzig Schiffe versenkt oder genommen, „tausend fünfhundert acht und dreißig Städte „und Burgen zur Uebergabe gezwungen und „die Länder vom Mäotischen See bis zum ro„then Meere unterjocht hat, nach Gebühr sein „Gelübde der Minerva.“ 3. Dieß ist die kurze Aufzählung seiner Thaten im Morgenlande. Bei dem Triumphe aber, welchen er vor dem dritten Tag der Kalenden des Oktober [28. September] unter dem Consulate des M. Piso und M. Messala [61 vor Chr.] feierte, lautete die vorausgetragene Inschrift: „Als er die Seeküste von den „Räubern befreit und dem Römischen Volke die „Herrschaft über das Meer wieder errungen „hatte, triumphirte er über Asien, Pontus, „Armenien, Paphlagonien, Cappadocien, Cili„cien, Syrien, die Scythen, Inder, Albaner, „Iberien, die Insel Creta, die Basterner, und „außerdem noch über die Könige Mithridates „und Tigranes.“ 4. Der kurze Inbegriff seines Ruhmes war (wie er selbst in der Volksversammlung, als er über seine Thaten sprach, sagte), daß er Asien, welches man ihm als äußerste Provinz des Reiches übertragen, zum Mittelpunkte seines Vaterlandes gemacht hatte. Wollte Jemand auf der andern Seite in ähnlicher Weise die Thaten

Cäsar's, welcher sich noch größer als jener erwies, namhaft machen, so müßte er wahrlich alle Länder der Erde aufzählen, und möchte damit wohl nicht leicht zu Ende kommen können.

XXVIII (xxvii). In andern Arten der Tugend haben sich Viele auf mannigfache Weise ausgezeichnet. Cato, der erste dieses Namens aus dem Porcischen Geschlechte, vereinigte nach der allgemeinen Meinung drei der vorzüglichsten Gaben des Menschen in sich, denn er war der beste Redner, der beste Feldherr und der beste Senator; doch scheinen mir alle diese Eigenschaften, wenn auch nicht früher, doch glänzender an Scipio Aemilianus *) gestrahlt zu haben, und außerdem muß man bei Diesem noch den Haß zahlreicher Menschen, gegen welchen Cato anzukämpfen hatte, abrechnen. Cato mag also der besondere Ruhm bleiben, daß er vierundvierzigmal vor Gericht seine Vertheidigung führen mußte, und daß kein Anderer öfter vorgeladen und stets freigesprochen wurde.

XXIX (xxviii). 1. In welchem Menschen die Tapferkeit am meisten hervorleuchtete, ist eine nicht zu erledigende Frage, besonders wenn man die dichterische Fabelei berücksichtigen will. Q. Ennius bewunderte am meisten T. Cäcilius Denter **) und seinen Bruder, und fügte ihretwegen

*) Welcher später den Beinamen des Afrikaners erhielt, und Karthago und Numantia zerstörte. — Die Strenge Cato's, welche sprichwörtlich geworden ist, zog ihm Feindschaft zu.

**) Er fiel bei Arrezzo in einer Schlacht gegen die Gallier (285 vor Chr.), Vgl. Orosius, III, 22.

seinen Annalen noch ein sechzehntes Buch hinzu. L. Siccius Dentatus, welcher unter dem Consulate des Sp. Tarpejus und des A. Aterius [454 vor Chr.], nicht lange nach der Vertreibung der Könige, Volkstribun war, hat wohl die zahlreichsten Stimmen für sich. 2. Er kämpfte hundertundzwanzig Schlachten mit, siegte achtmal im Zweikampfe, prangte mit fünfundvierzig Narben an dem Vorderkörper, ohne eine einzige auf dem Rücken zu haben, nahm ferner vierunddreißigmal dem Feinde die Rüstung ab, erhielt zweiundzwanzig unbeschlagene Speere, *) fünfundzwanzig Spangen, dreiundachtzig Ketten, hundertundsechzig Armbänder, sechsundzwanzig Kronen, nämlich vierzehn Bürgerkronen, acht goldene, drei Mauerkronen und eine Belagerungskrone, **) einen Beutel mit zehntausend Assen, ***) Kriegsgefangene und dazu zwanzig Ochsen als Belohnung, war im Gefolge von neun, hauptsächlich durch seine Anstrengung triumphirenden Feldherrn, und überwies außerdem (was ich für seine vorzüglichste That halte) den T. Romilius, einen der Heerführer, nachdem er das Consulat niedergelegt hatte, vor dem Volke der schlechten Führung des Oberbefehls. †)

3. Der Kriegsruhm des Manilius Capitolinus wäre

*) Eine Auszeichnung, welche Denen, die einen Feind außer der Schlachtordnung erschlugen, zu Theil wurde.

**) Von der Beschaffenheit dieser Kronen wird unten (B. XVI. K. 3. B. XXII. K. 4.) die Rede seyn.

***) Etwa dreihundertfünfunddreißig Gulden.

†) Romilius war im J. 455 vor Chr. Consul. Er wurde angeklagt, daß er nach einer Schlacht mit den Aequern die Kriegsbeute verkauft hätte. Vgl. Livius, III, 31.

nicht geringer, wenn er ihn nicht am Ende seines Lebens verloren hätte. *) Schon vor seinem siebzehnten Jahre hatte er zwei feindliche Rüstungen erbeutet; er allein von Allen hatte als Ritter die Mauerkrone, ferner sechs Bürgerkronen und siebenunddreißig Ehrengeschenke erhalten; er konnte dreiundzwanzig Narben an der Vorderseite des Körpers aufweisen, hatte P. Servilius, den Befehlshaber der Reiterei, obgleich selbst an Schulter und Hüfte verwundet, gerettet, und, was über Alles geht, allein das Capitol und damit den ganzen Staat, von den Galliern errettet, hätte er sich nur nicht zum Gebieter desselben zu machen getrachtet. Bei allem Diesem that sicherlich die Tapferkeit viel, das Glück aber noch weit mehr.

4. Dem M. Sergius wird wohl Niemand, wie ich glaube, irgend einen andern Menschen vorziehen, obschon sein Urenkel Catilina (*) diesem Namen den guten Klang nahm. Auf seinem zweiten Feldzuge verlor er die rechte Hand, bei zwei Feldzügen wurde er dreiundzwanzigmal verwundet und konnte deßhalb von keiner Hand und von keinem Fuße genugsamen Gebrauch machen; dennoch diente er als Krüppel, nur von einem einzigen Diener begleitet, später noch in vielen Kriegen. Zweimal wurde er von Hannibal gefangen (denn er band nicht mit jedem [unbedeutenden] Feinde an), und zweimal entfloh er dessen Fesseln, nachdem

*) Er wurde, weil er nach der Alleinherrschaft strebte, von dem Tarpejischen Fels gestürzt. Livius, VI, 20.

**) Der Verschwörer L. Sergius Catilina.

er zwanzig Monate ohne Ausnahme eines einzigen Tages in Ketten und Banden bewacht worden war. 5. Viermal kämpfte er mit der linken Hand allein, und zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erstochen. Er ließ sich eine rechte Hand aus Eisen verfertigen, befestigte sie an den Arm und kämpfte damit; er entsetzte Cremona, beschirmte Placentia und eroberte in Gallien zwölf feindliche Lager, wie alles Dieß aus seiner Rede hervorgeht, die er, als ihn seine Collegen in die Prätur als Krüppel von den heiligen Verrichtungen ausschloßen, hielt. *) Welche Haufen Kronen hätte sich Dieser einem anderen Feinde gegenüber erworben? Denn es kommt wohl am meisten darauf an, in welche Zeit die Tapferkeit eines Mannes fällt. Welche Bürgerkronen gewährten Trebia, der Ticinus und der [See] Trasymenus? Welche Krone wurde zu Cannä, wo man, um zu entkommen, die größte Tapferkeit nöthig hatte, verdient? **) Ja wahrlich, Andere errangen nur Siege über Menschen; Sergius aber besiegte sogar das Glück.

XXX (XXIX). 1. Wer vermöchte aber im Gebiete des Geistes, bei so vielen Zweigen des Wissens und bei so großer Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Behandlung, die des Ruhmes Würdigsten hervorzuheben, wenn man sich nicht etwa dahin vereinigen will, daß es noch kein glücklicheres Genie gab, als den Griechischen Dichter Homer, mag man nun die Ausführung des Werkes, oder den Stoff selbst er-

*) Ein Priester mußte nach dem Gesetze unversehrten Leibes seyn.
**) An diesen Orten wurden die Römer von Hannibal geschlagen.

wägen? Als daher Alexander der Große (denn auf hochstehende, über allen Neid erhabene Richter stützt sich wohl am besten ein so keckes Urtheil) unter der dem Perserkönige Darius abgenommenen Beute ein mit Gold, Edelsteinen und Perlen kostbar verziertes Salbenkästchen vorfand und seine Freunde sich über den verschiedenartigen Gebrauch, den man davon machen könne, äußerten (denn Salben verschmähte der Krieger und im Felddienste Abgehärtete), rief er: „Ja, beim Herkules, es soll den Büchern Homers zum Schrein dienen;" wodurch er seine Ueberzeugung, daß das köstlichste Werk des menschlichen Geistes in einem möglichst reichen Kunstwerke aufbewahrt werden müsse, aussprach. Auch befahl er, die Familie und das Haus des Dichters Pindar zu schonen, als er Theben einnahm; die Vaterstadt *) des Aristoteles baute er wieder auf und vereinigte mit seinem so großen Thatenruhm eben so schöne Aeußerungen der Güte.

2. Die Mörder des Dichters Archilochus gab Apollo zu Delphi an; den Leichnam des Sophokles, des Fürsten der tragischen Dichter, befahl der Vater Liber zu begraben, während die Lacedämonier die Mauern belagerten, indem er Lysander, den König derselben, im Schlafe wiederholt ermahnte, seinen Liebling **) beerdigen zu lassen. Der König forschte nach, wer zu Athen gestorben sey; er fand nicht

*) Stagira, in Macedonien, welches Philipp, Alexanders Vater, zerstört hatte. Tzetzes Chiliad. VII, 442.

**) Man betrachtete Bacchus als den Beschützer der tragischen Dichter, weil die Tragödie der Griechen den Festen dieses Gottes ihren Ursprung verdankt.

schwer Den heraus, welchen der Gott gemeint hatte, und hielt während des Leichenbegängnisses Friede.

XXXI (xxx). 1. Plato, dem Meister in der Weltweisheit, schickte der Tyrann Dionysius, welchem doch Grausamkeit und Stolz angeboren waren, ein bewimpeltes Schiff entgegen und empfing selbst den an's Land Steigenden mit einem weißen Viergespann. Isokrates verkaufte eine einzige Rede für zwanzig Talente. *) Als Aeschines, einer der vorzüglichsten Athenischen Redner, die von ihm vorgebrachte Anklage den Rhodiern vorgelesen hatt, und ihnen dann auch die Vertheidigung des Demosthenes, welche seine Verbannung nach Rhodus zur Folge hatte, vorlas, und Diese ihre Verwunderung äußerten, erwiederte er, daß sie sich noch weit mehr verwundert haben würden, wenn sie den Redner selbst gehört hätten, und ward auf diese Weise selbst im Unglück ein gewichtiger Zeuge für seinen Gegner. 2. Die Athener schickten Thucydides als Feldherrn in die Verbannung, und riefen ihn als Darsteller ihrer Thaten zurück, indem sie die Beredsamkeit desselben Mannes, dessen Mangel an Muth sie verdammten, bewunderten. Auch dem Menander bewiesen die Könige Aegyptens und Macedoniens große Anerkennung seines komischen Talents, als sie ihn durch eine Flotte und durch Gesandte zu sich einluden; er selbst legte aber noch ein schöneres Zeugniß dadurch für sich ab, daß er den beschaulichen Umgang mit den Wissenschaften der königlichen Gunst vorzog.

3. Auch hochstehende Römer zollten Ausländern ihre

*) Zweiundfünfzigtausendzweihundertsechsundsechzig Gulden.

Anerkennung. Als Cn. Pompejus nach Beendigung des Mithridatischen Krieges das Haus des als Lehrers der Weltweisheit berühmten Posidonius betreten wollte, untersagte er dem Lictor *) nach der üblichen Sitte an die Thür zu klopfen, und so beugte Der, vor dem sich das Morgenland und das Abendland gebeugt hatten, die Fasces vor der Thür der Wissenschaft. Als der Censor Cato bei jener berühmten, aus drei Meistern der Weltweisheit bestehenden Athenischen Gesandtschaft den Carneades gehört hatte, rieth er, diese Gesandten möglichst bald wieder zu entlassen, weil man bei der Beweisführung jenes Mannes nicht leicht, was wahr sey, unterscheiden könne. 4. Wie sich doch die Sitten geändert haben! Jener rieth stets, alle Griechen aus Italien zu vertreiben, und sein Urenkel Cato von Utica brachte schon einen Philosophen, als er von seinem Kriegstribunate, **) und einen zweiten, als er von seiner Gesandtschaft nach Cypern ***) zurückkam, mit. Merkwürdig ist also an den beiden Catonen, daß eine und dieselbe Sprache von Jenem verschmäht, von Diesem aber eingeführt wurde. — Doch wir wollen uns jetzt auch mit dem Ruhme unserer Landsleute beschäftigen.

---

*) Ein öffentlicher Diener, welcher den höchsten Römischen Magistratspersonen einen Stäbebündel (fasces), das Zeichen der Macht und Würde, vortrug. Wenn der Magistrat in ein Haus, es mochte sein eigenes (Livius, VI, 34.), oder ein fremdes seyn, treten wollte, so schlug der Lictor zuerst mit einer Ruthe an die Thür.

**) Das er in Macedonien bekleidete.

***) Vgl. B. XXXIV. K. 19. §. 41.

5. Der ältere Afrikaner *) befahl, die Bildsäule des Q. Ennius auf sein Grabmal zu setzen, und wollte sonach seinen so berühmten, ja als Beute in dem dritten Welttheile errungenen Beinamen auf seinem Aschenkruge mit dem Namen des Dichters vereint gelesen wissen.

6. Der göttliche Augustus verbot, die Gedichte Virgils, selbst gegen die seinem Testamente schuldige Achtung, zu verbrennen; und auf diese Weise wurde dem Dichter eine weit größere Anerkennung zu Theil, als wenn er selbst seine Werke angerühmt hätte.

7. In der Bibliothek, welche zuerst von allen in der Welt von Asinius Pollio zu Rom von der gemachten Beute zum öffentlichen Gebrauche eingerichtet wurde, befand sich unter den aufgestellten Statuen nur eine einzige eines lebenden Mannes, nämlich die des M. Varro; und da der erste Redner und Bürger bei der damals vorhandenen Menge hochbegabter Männer ihm allein diese Krone zuerkannte, so wurde er, nach meinem Dafürhalten, dadurch nicht weniger ausgezeichnet, als durch die Schiffskrone, welche ihm der große Pompejus nach dem Seeräuberkrieg verlieh. **) Man würde in der Römischen Geschichte noch unzählige ähnliche Beispiele finden, wenn man sie anführen wollte, da dieses

*) Scipio, welcher diesen Beinamen nach seinem Siege über Hannibal in Afrika erhielt.

**) Die Schiffskrone wurde Dem zuerkannt, welcher zuerst bewaffnet in ein feindliches Schiff sprang, oder durch dessen Bemühungen ein solches genommen wurde. Varro hatte sich unter Pompejus im Seeräuberkriege ausgezeichnet. Vgl. Appian, Krieg gegen Mithridates, Kap. 95.

eine Volk in jeder Art mehr ausgezeichnete Männer hervorgebracht hat, als alle übrigen Länder.

8. Aber wie könnte ich es verantworten, wenn ich Dich, Marcus Tullius [Cicero], mit Stillschweigen überginge? Durch welche Auszeichnung soll ich Dich jedoch am würdigsten preisen? Kann ich es besser, als wenn ich das einstimmige Zeugniß des gesammten Römischen Volkes anführe, und von Deinem ganzen Leben nur die Thaten Deines Consulats *) hervorhebe? Du sprachst, und die Tribus entsagten dem Ackergesetze, **) das heißt, ihrer Nahrung. Du riethst, und sie verziehen Roscius, ***) dem Urheber des Theatergesetzes, und erduldeten gleichmüthig die Erniedrigung durch die Unterscheidung der Sitzplätze. Du batst, und die Kinder der Verbannten †) schämten sich, nach Ehrenstellen zu haschen; vor Deinem Geiste floh Catilina, M. Antonius schicktest Du in die Verbannung. 9. Sey mir gegrüßt, Du zuerst von Allen mit dem Namen „Vater des Vaterlandes" Beehrter, der Du zuerst in der Toga ††) den Triumph und der Macht des Wortes den Lorbeer errangst, Du Vater der

*) Cicero war im J. 63 vor Chr. Consul.

**) Durch welches der Volkstribun P. Servilius Rullus (vgl. B. VIII. K. 78.) die Vertheilung der eroberten Ländereien unter das Volk beantragte.

***) L. Roscius Otho brachte zuerst ein Gesetz, welches die Volksklassen im Theater durch Trennung der Sitzplätze unterschied, in Anregung; es verursachte Unwillen, ging aber durch Cicero's Beredsamkeit durch.

†) Durch Sylla.

††) Im Frieden nämlich, nicht durch Kriegsthaten.

Beredsamkeit und der Lateinischen Literatur, der Du (wie der Dictator Cäsar, sonst Dein Feind, von Dir schrieb) einen alle Triumphe so weit überragenden Lorbeer erwarbst, als es mehr werth ist, das Gebiet des Römischen Wissens so bedeutend erweitert zu haben, als durch andere Geistesvorzüge die Grenzen des Reiches. *)

(xxxi). 10. Solche Leute, welche die übrigen Menschen an Weisheit übertrafen, führten deßhalb bei den Römern die Beinamen Catus [Schlau] und Corculus [Klug]. **) Unter den Griechen wurde Sokrates durch einen Orakelspruch des Pythischen Apollo allen Andern vorgezogen.

XXXII (xxxii). Ferner gesellten die Menschen den Lacedämonier Chilo ***) den Orakeln bei, und weihten zu Delphi in goldenen Buchstaben seine drei Sprüche, welche lauten: „Jeder kenne sich selbst;" „Verlange nichts zu ungestüm," und „Schulden und Gerichtshändel begleitet Elend." Auch beging, als er vor Freude über den Sieg seines Sohnes zu Olympia gestorben war, ganz Griechenland seine Leichenfeier.

XXXIII (xxxiii). Vorhersehungsgabe und eine gewisse höchst ehrenvolle Gemeinschaft mit den Himmlischen hatte unter den Weibern Sibylla, unter den Männern Melam-

*) Ueber die in diesem und dem vorhergehenden Kapitel genannten Schriftsteller vergl. die Bemerkungen vor diesem Buche.

**) Z. B. Catus Aelius Sextus und Scipio Nasica Corculum.

***) Einen der sieben Weisen.

pus *) bei den Griechen und Marcius **) bei den Römern.

XXXIV (xxxiv). Als der rechtschaffenste Mann wurde vom Anfange der Welt an nur einmal einer erklärt, nämlich Scipio Nasica durch einen Eid des Senats. ***) Und doch mußte Dieser in der weißen Toga †) eine zweimalige Zurückweisung durch das Volk erfahren; überhaupt war es ihm nicht einmal vergönnt, in seinem Vaterlande zu sterben: ††) wahrlich, den Kerker abgerechnet, kein besseres Loos, als Jenem von Apollo für den Weisesten der Menschen erklärten Sokrates widerfuhr.

XXXV (xxxv). Als das keuscheste Weib wurde einmal durch den Ausspruch der Matronen Sulpicia, des Paterculus Tochter und Gemahlin des Fulvius Flaccus, erklärt, und aus hundert vorgeschlagenen ausgewählt, um nach dem Inhalte der Sibyllinischen Bücher das Standbild der Venus zu weihen, †††) und dann wieder Claudia durch

†) Er lebte vor der Belagerung Troja's, und soll ein so wunderbares Gehör gehabt haben, daß er den Gesang der Vögel verstand. Vgl. Apollodor's Bibl. II, 2. Pausanias II, 18. IV, 3.

**) Von seiner Weissagungsgabe sprechen Cicero (De divin. I, 40.), Livius (XXV, 12.) und Macrobius (Saturn. I, 17.).

***) Im J. 204 vor Chr. Vgl. Valerius Maximus VIII, 15.

†) Als Bewerber um Ehrenstellen. Einmal wurde er zurückgewiesen, als er sich um das Consulat bewarb (Livius XXXV, 24.); zum zweitenmal, als er Censor werden wollte (Livius XXXIX, 40.).

††) Man weiß nicht, wo Scipio Nasica gestorben ist.

†††) Vgl. Valerius Maximus VIII, 15.

göttliche Entscheidung, als sie die Göttermutter nach Rom brachte. *)

XXXVI (xxxvi). 1. In der ganzen Welt findet man zwar unzählige Beispiele liebender Hingebung, zu Rom aber eines, mit dem alle übrigen keinen Vergleich aushalten. Eine dem gemeinen Volke angehörende und deßhalb unbekannte Wöchnerin, welche die Erlaubniß, ihre Mutter, welche zum Hungertode verurtheilt in einen Kerker eingesperrt war, zu besuchen erhalten hatte, jedesmal aber, damit sie keine Lebensmittel einschwärze, von dem Pförtner durchsucht wurde, ertappte man endlich, wie sie ihre Mutter mit den Brüsten nährte. Dieses unerhörten Falles wegen wurde die kindliche Liebe der Tochter durch die Begnadigung der Mutter belohnt, und Beide erhielten lebenslänglich ihren Unterhalt; der Ort selbst wurde der Göttin der kindlichen Liebe [Pietas] geweiht, und dieser unter dem Consulate des C. Quintius und M. Acilius [130 vor Chr.] an der Stelle jenes Kerkers, wo jetzt das Theater des Marcellus steht, ein Tempel erbaut. 2. Als der Vater der Gracchen in seinem Hause zwei Schlangen fand, und ihm verkündet wurde, daß er sein Leben erhalten könne, wenn er die weibliche Schlange tödte, erwiederte er: nicht doch, tödtet vielmehr die männ-

*) Das Schiff, auf welchem das Bild der Göttermutter Cybele von Pessinus in Asien nach Rom geführt wurde, hatte sich auf einer Sandbank der Tiber festgesetzt, und konnte nur durch ein völlig keusches Weib von der Stelle bewegt werden. Claudia zog es mit ihrem Gürtel weiter. Livius XXIX, 10. 11. 14. Suetonius im Leben des Tiberius, Kap. 11.

liche! Cornelia ist noch jung und kann noch Kinder gebären." Das hieß doch, seiner Gattin schonen und für das Beste des Staates sorgen. Und sein Wille ging auch bald darauf in Erfüllung. *) M. Lepidus starb aus Liebe zu seiner Gemahlin Apuleja, nachdem er von ihr geschieden war. **) P. Rutilius, welcher an einem unbedeutenden Unwohlseyn litt, starb augenblicklich, als er vernahm, daß sein Bruder bei der Bewerbung um das Consulat durchgefallen sey. P. Catienus Plotinus liebte seinen Herrn so sehr, daß er sich, obgleich er zum Erben aller Güter eingesetzt worden war, auf den Scheiterhaufen desselben stürzte.

XXXVII (XXXVII). 1. In den verschiedenen Künsten haben sich Unzählige hervorgethan, und wir müssen sie hier, wo wir die Blüthe der Menschheit kosten, ebenfalls berühren. Ausgezeichnet in der Sterndeutekunst ist Berosus, welchem die Athener seiner göttlichen Voraussagungen wegen auf Staatskosten in dem Gymnasium ein Standbild mit vergoldeter Zunge errichteten; in der Sprachkunde Apollodorus, welchem die Amphictyonen Griechenlands Ehrenbezeugungen zuerkannten; in der Arzneikunde Hippocrates, der eine von Illyrien herkommende Seuche voraussagte und seine Schüler zur Hülfeleistung in die Städte umherschickte, welches Verdienstes wegen ihm Griechenland dieselbe Ehre, wie dem Hercules, zu bezeugen beschloß. Dasselbe Wis-

*) Vgl Valerius Maximus, IV, 6.

**) Er ließ sich von ihr scheiden, weil er sich durch einen in seine Hände gefallenen Brief von ihrer Untreue überzeugt hatte. Plutarch, Leb. des Pompejus, K. 5.

sen belohnte der König Ptolemäus an Cleombrotus von Ceos bei den Megalensischen Festlichkeiten mit hundert Talenten [zweimalhundertundviertausend Gulden], weil er dem König Antiochus das Leben gerettet hatte. *) 2. Großen Ruhm erwarb sich auch Critobulus, welcher dem König Philippus einen Pfeil aus dem Auge zog, und die Erblindung ohne Entstellung des Gesichtes heilte. **) Die größte Auszeichnung gebührt aber dem Asclepiades von Prusias, nicht nur, weil er eine neue Schule gründete, die Gesandtschaft und die Versprechungen des Königs Mithridates zurückwies, die Methode, Kranke mit Wein zu heilen, erfand, einen Menschen, welchen man schon zur Erde bestatten wollte, zurückbringen ließ und wieder ins Leben rief, sondern hauptsächlich deßwegen, weil er selbst mit dem Schicksal die Wette, daß man ihn für keinen Arzt halten solle, wenn er je irgendwie krank würde, einging und auch gewann, indem er im höchsten Alter am Falle von einer Treppe starb.

XXXVIII. Große Anerkennung ward auch den Kenntnissen des Archimedes in der Geometrie und Mechanik durch M. Marcellus zu Theil, indem Dieser bei der Einnahme von Syrakus ihn allein zu schonen gebot, obschon ein Soldat aus Unwissenheit den Befehl übertrat. Ferner werden gerühmt Ctesiphon ***) von Gnossus, welcher den bewunde-

---

*) Vgl. B. XXIX. K. 3., wo dieser Arzt Erasistratus genannt wird.

**) Vgl. Curtius IX, 5.

***) Plinius nennt an einer andern Stelle (XXXVI, 21.), übereinstimmend mit Strabo (XIV, 1.), diesen Bau-

rungswürdigen Tempel der Diana zu Ephesus, und Philon, *) welcher zu Athen das Zeughaus für tausend Schiffe erbaute, Ctesibius, welcher die Pumpe und die Wasserorgel erfand, **) und Dinocrates, welcher den Plan der Stadt Alexandria, welche Alexander in Aegypten erbaute, entwarf. Derselbe Feldherr befahl, daß ihn kein Anderer als Apelles malen, kein Anderer als Pyrgoteles in Stein hauen und kein Anderer als Lysippus in Erz bilden solle. In allen diesen Künsten lassen sich viele Beispiele berühmter Meister nachweisen.

XXXIX (xxxviii). 1. Ein einziges Gemälde ***) des Thebanischen Malers Aristides erstand der König Attalus für hundert Talente [zweimalhundertundviertausend Gulden); zwei des Timomachus, eine Medea und einen Ajax, †) kaufte der Dictator Cäsar für achtig Talente [hundertdreiundsechzigtausendzweihundert Gulden], um sie in den Tempel der Venus Genitrix zu stiften; der König Candaules wog ein Gemälde des Bularchus von nicht geringem Umfange, wel-

---

meister Chersiphron, welches wohl auch der richtige Name seyn mag.

*) S. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

**) Nach Athenäus (IV. p. 174.) war Ctesibius von Alexandria, und lebte zur Zeit des Ptolemäus Euergetes II. (146—115 vor Chr.). In dem Zephyrustempel zu Alexandria erregte eine von ihm verfertigte Wasserorgel große Bewunderung.

***) Welches einen im Bette liegenden Kranken darstellte. Vgl. B. XXXV. K. 36.

†) Vgl. B. XXXV. K. 9. 40.

††) Vgl. B. XXXV. K. 34.

ches die Zerstörung Magnesia's darstellte, mit Gold auf; König Demetrius, genannt der Städteeinnehmer, zündete Rhodus nicht an, um ein an dem erstürmten Theile der Mauer befindliches Gemälde des Protogenes nicht zu verbrennen. *) 2. Einen großen Namen erwarb sich Praxiteles durch Arbeiten in Marmor und durch die Gnidische Venus, welche besonders durch die wahnsinnige Liebe eines Jünglings und durch die Werthschätzung des Nicomedes, welcher dafür die sehr bedeutende Staatsschuld der Gnidier tilgen wollte, merkwürdig ist. Der Ruhm des Phidias erneuert sich täglich durch den Olympischen Jupiter **) und der des Mentor durch den Capitolinischen Jupiter und die Ephesische Diana, welchen Arbeiten von seiner kunstreichen Hand †) geweiht waren.

XL (xxxix). 1. Der höchste Preis eines in Sklaverei geborenen Menschen bis auf den heutigen Tag wurde (so viel ich weiß) für den Sprachkenner Daphnus bezahlt: M. Scaurus, der erste Magistrat des Staates, erstand ihn von dem Pisaurer Gnatius, welcher ihn zum Verkaufe ausbot, für siebenmalhunderttausend Sestertien [neunundfünfzigtausendachthundertunddreißig Gulden]. Diesen Preis haben zu unserer Zeit die Schauspieler um ein Bedeutendes überschritten; sie erkauften aber dafür ihre Freiheit. Schon bei unsern Vorfahren verdiente, wie man angibt, der Schauspieler Roscius jährlich fünfmalhunderttausend Sestertien

*) Vgl. B. XXXVI. K. 36.
**) Vgl. B. XXXVI. K. 4.
***) Vgl. B. XXXVI. K. 4.
†) Von getriebener Arbeit. Vgl. B. XXXIII. K. 55.

[siebenundvierzigtausendsiebenhundertsechsunddreißig Gulden]; wenn man hier nicht lieber den Zahlmeister in dem vor nicht langer Zeit wegen Tiridates geführten Krieg, welchem Nero für dreizehn Millionen Sestertien [eine Million zweihunderteinundvierzigtausendeinhundertsechsunddreißig Gulden] die Freiheit gab, als Beispiel angeführt wissen will. 2. Doch war Dieß nicht sowohl der Preis des Mannes, als des im Kriege gemachten Gewinnes; wie denn wahrlich auch C. Lutorius Priscus *) die Summe von fünfzig Millionen Sestertien [vier Millionen siebenhundertdreiundsiebenzigtausendsechshundert Gulden] für Päzon, einen der Verschnittenen Sejans, nicht der Schönheit, sondern der Wollust wegen zahlte. Diese Schmach ging ihm auch ungestraft hin, weil er in einem für den Staat traurigen Zeitpunkte, **) wo Niemand zu einer Anklage Muße hatte, den Kauf abschloß.

XLI (XL). 1. Alle Völker der Erde hat unstreitig das Römische an Mannhaftigkeit übertroffen; welcher Mensch aber der glückseligste war, kann menschliches Urtheil nicht bestimmen, da Jeder das Glück auf eine andere Weise und nach eigener Einbildung sich vorstellt. Wollen wir aber ein wahres Urtheil fällen, und, ohne uns von den Versuchungen des Glücks blenden zu lassen, entscheiden, so ist kein Sterb-

*) Reicher Römischer Ritter, der unter Tiberius (21 n. Chr.) des Hochverraths angeklagt und im Kerker ermordet wurde. Tacitus, Jahrb. III, 49—51.

**) Als Tiberius nach Sejans Tod durch alle Arten von Grausamkeit die Bürger in Furcht und Trauer versetzte. Suetonius im Leben des Tiberius, Kap. 61.

licher glücklich. 2. Herrlich treibt's und vom Glücke sehr gütig behandelt ist also Der, welcher wirklich nicht unglücklich genannt werden kann. Denn fällt auch durchaus nichts Anderes vor, so ist doch jedenfalls die Furcht, das Glück möge nachlassen, vorhanden; und hat sich diese einmal festgesetzt, so ist die Glückseligkeit nicht mehr vollkommen. Und gibt es denn wirklich einen Sterblichen, der zu jeder Stunde weise ist?*) Möchten doch recht Viele diese Behauptung als falsch, und nicht als den Ausspruch eines Orakels erkennen! Die eitle und in der Selbsttäuschung erfinderische Sterblichkeit rechnet nach der Weise des Thracischen Volkes, welches Steinchen von verschiedener Farbe je nach den Erfahrungen eines jeden Tages in eine Urne wirft, und am Sterbetage eines Jeden diese sondert und zählt, um auf diese Weise über den Hingeschiedenen ein Urtheil zu fällen.**) 3. Wie? wenn selbst jener durch ein weißes Steinchen ausgezeichnete Tag den Keim des Unglücks in sich trägt? Wie Viele hat die errungene Herrschaft elend gemacht! Wie Viele haben schon Glücksgüter zu Grunde gerichtet und in den tiefsten Jammer gestürzt; wenn man nämlich Das Glücksgüter nennen will was Einem eine Stunde Vergnügen gewährt! So ist es wirklich: ein Tag entscheidet über den andern, über alle aber der letzte, und deßhalb soll man

---

*) Plinius will sagen: auch die Maxime, „nur der Weise ist glücklich," greift nicht durch. Denn Niemand ist immer weise, also auch nicht glücklich.

**) Man hielt ihn für glücklich oder unglücklich, je nach der Mehrzahl der weißen und schwarzen Steinchen. Vergl. Zenobius, Epitome proverb. VI, 13.

keinem trauen. Ja glückliche und unglückliche Ereignisse sind sich nicht einmal bei gleicher Anzahl einander gleich; und hält wohl irgend eine Freude dem geringsten Kummer die Wage? O eitles und thörichtes Bemühen, die Tage der Zahl nach mit einander zu vergleichen, da man sie doch gegen einander abwägen sollte!

XLII (XLI). Die Lacedämonierin Lampido gilt als das einzige Weib aller Zeiten, welches eines Königs Tochter, eines Königs Gemahlin und eines Königs Mutter, *) Berenice als das einzige, welches Tochter, Schwester und Mutter Olympischer Sieger war; **) die Familie der Curionen als die einzige, in welcher in einer Reihe drei Redner, und die der Fabier als die einzige, in welcher drei Fürsten ***) des Senats, nämlich M. Fabius Ambustus, sein Sohn Fabius Rullianus und sein Enkel Q. Fabius Gurges, ebenfalls in ununterbrochener Reihe auf einander folgten.

*) Sie war Tochter des Leotychidas, Gemahlin des Archidamus, Mutter des Agis, welche alle zu dem Stamme der Eurypontiden gehörten, und von 491 bis 600 vor Chr. herrschten. — Plinius irrt sich, wenn er Lampido als einziges Beispiel dieser Art betrachtet. Man findet im Alterthum andere Beispiele; in der neueren Zeit sind sie nicht selten.

**) Vgl. Aelian Var. Hist. X, 1.

***) Fürst (Erster) des Senats hieß der Senator, welchen der Censor bei der Musterung des Senats zuerst nannte. Diese Würde war eine der höchsten im Staate: in früherer Zeit kam sie dem ältesten, später dem würdigsten Senator zu.

XLIII (XLII). Die Beispiele der Unbeständigkeit des Glückes sind unzählbar. Und macht es nicht eben dadurch die Freude groß, daß es sie auf Unglück, und das Unglück dadurch unermeßlich, daß es dieses auf die größte Freude folgen läßt?

(XLIII). Es erhielt den von Sylla verbannten Senator M. Fidustius sechsunddreißig Jahre lang; aber er wurde zum zweitenmal verbannt. Er überlebte zwar den Sylla, aber nur bis zur Zeit des Antonius, und von Diesem wurde er, wie man mit Bestimmtheit weiß, aus keiner anderen Ursache verbannt, als weil er schon früher verbannt gewesen war.

XLIV. 1. Es ließ den P. Ventidius allein über die Parther triumphiren, nachdem es ihn jedoch erst als Knaben im Asculanischen Triumphe *) des Cn. Pompejus Strabo aufgeführt hatte. Nach der Angabe des Masurius soll er sogar zweimal im Triumphe aufgeführt worden seyn, und nach Cicero **) war er der Eselstreiber eines Mehllieferanten für das Lager; die Meisten kommen darin überein, daß er seine Jugend in ärmlichen Umständen unter den gemeinen Soldaten verlebt habe. ***) Auch Balbus Cornelius wurde Consul

*) Wegen der Einnahme der Picenischen Colonieſtadt Asculum im Bundesgenossenkriege (89 vor Chr.). Vellejus Paterculus II, 21.

**) Epist. ad Divers. X, 18.

***) Vgl. Gellius N. A. XV, 4. Ventidius stammte aus einer vornehmen Familie, wurde aber bei der Eroberung seiner Vaterstadt Asculum zum Gefangenen gemacht und lebte elend, bis Cäsar sein Talent erkannte und der Grün=

[40 vor Chr.], aber erst nachdem er vorher angeklagt worden war, und sich die richterliche Untersuchung, ob er mit Ruthen gestrichen werden dürfe, *) hatte müssen gefallen lassen. Er war der erste Ausländer, der erste auf dem Ocean Geborene, **) welcher diese Würde bekleidete, die unsere Voreltern sogar den Bewohnern Latiums verweigerten. Zu den merkwürdigen Beispielen gehört auch L. Fulvius, der Consul der Tusculanischen Empörer, welcher sogleich, als er überging, von dem Römischen Volke mit derselben Würde bekleidet wurde [322 vor Chr.], und der Einzige ist, welcher in demselben Jahre, in dem er als Feind auftrat, zu Rom über Die, deren Consul er gewesen, triumphirte.

2. Bis auf den heutigen Tag ist Sylla der einzige Mensch, welcher sich den Beinamen des Glücklichen anmaßte, den er doch nur auf Bürgerblut und Unterdrückung des Vaterlandes gründete. Und aus welchen Gründen nannte er sich glücklich? Weil er so viele tausend Bürger zu verbannen und zu morden vermochte? O schändliche und für die Folgezeit unheilschwangere Ansicht! Hatten nicht die damals zu Grunde Gegangenen ein besseres Loos, da wir sie

---

der seines Glückes ward. Ventidius wurde im J. 38 vor Chr. Consul, und triumphirte über die Parther, die er durch Muth und Umsicht bezwungen hatte (39 v. Chr.).

*) Kein Römischer Bürger durfte auf diese Weise bestraft werden. Balbus Cornelius war von Pompejus mit dem Bürgerrecht beschenkt worden; man machte es ihm aber streitig. Die für seine Sache gehaltene Rede Cicero's ist noch vorhanden.

**) Er stammte von Gades. Vgl. B. V. K. §. 6.

noch heute bedauern, während Sylla von Jedem verabscheut wird? 3. Und war das Ende seines Lebens nicht schrecklicher, als das Unglück aller von ihm Verbannten, indem sein Körper sich selbst aufzehrte, und sich selbst seine Strafe erzeugte? *) Mag er Dieß auch verhehlt haben, und wollen wir auch seinem letzten Traume (in welchem er gewissermaßen starb) glauben, daß nämlich er allein den Neid durch seinen Ruhm besiegt habe, so hielt er doch nach seinem eigenen Eingeständnisse seine Glückseligkeit deßhalb nicht für vollkommen, weil er das Capitol nicht eingeweiht habe. **)

XLV. 1. Quintus Metellus hat in der Lobrede, welche er bei der Leichenbestattung seines Vaters L. Metellus, welcher Oberpriester, zweimal Consul, ***) Dictator, Befehlshaber der Reiterei und einer der zur Vertheilung der Aecker erwählten Fünfzehnmänner war, und nach dem ersten Punischen Kriege zuerst Elephanten im Triumphe aufführte, †) hielt, der Nachwelt überliefert, daß Dieser die zehn höchsten und vorzüglichsten Dinge, zu deren Erlangung die Weisen ihr Leben verwenden, in sich vereinigt habe. Er habe nämlich der erste Krieger, der beste Redner, der tapferste Feld-

---

*) Sylla starb an der Läusesucht. Vgl. B. XI. K. 39. Valerius Maximus IX, 4.

**) Er hatte die Wiedererbauung des abgebrannten Kapitols übernommen, starb aber vor der Einweihung. Tacitus Hist. III, 72.

***) In den Jahren 251 und 247 vor Chr.

†) Nach einer andern Stelle des Plinius (VIII, 6.) wurden schon nach dem Kriege mit dem König Pyrrhus die ersten Elephanten im Triumph aufgeführt.

herr seyn, unter seiner Leitung die wichtigsten Dinge vollbringen, das höchste Ansehen genießen, die größte Weisheit besitzen, für den vorzüglichsten Senator gehalten seyn, ein großes Vermögen auf gute Art sammeln, viele Kinder hinterlassen und als der Berühmteste im Staate gelten wollen. Dieß sey auch nur ihm und keinem Andern seit der Erbauung Roms gelungen. 2. Es wäre zu weitläufig und auch überflüssig, diese Behauptung zu widerlegen, da sie durch eine einzige Thatsache schon zur Genüge widerlegt wird. Denn dieser Metellus brachte sein Alter in Blindheit hin nachdem er seine Augen bei einer Feuersbrunst, als er das Palladium *) aus dem Tempel der Vesta holte, verloren hatte: freilich ein rühmlicher Beweggrund, aber von unglücklichem Ausgange. Man kann ihn deßhalb, obgleich er nicht gerade unglücklich genannt werden darf, doch auch nicht glücklich nennen. Das Römische Volk ertheilte ihm die noch keinem Andern seit dem Beginne des Staates gewährte Belohnung, daß man ihn, so oft er den Senat besuchen wollte auf einem Wagen nach dem Rathhause fuhr — ein großes und herrliches Vorrecht, das er aber mit dem Verluste seiner Augen erkaufte.

(XLIV). 3. Auch der Sohn dieses Q. Metellus, welcher das Angeführte von seinem Vater sagte, wird zu den seltenen Beispielen menschlicher Glückseligkeit gezählt. Denn er bekleidete nicht nur die höchsten Ehrenstellen, und erhielt den

---

*) Ein Bild der Minerva, wie man sagt, an dessen Erhaltung die Religion der Römer die Wohlfahrt des Staates knüpfte.

Beinamen „der Macedonische;“ *) sondern wurde überdieß von vier Söhnen auf den Scheiterhaufen gelegt, von denen einer Prätor und drei Consuln gewesen, zwei triumphirt hatten und einer Censor war, welche Auszeichnungen, auch einzeln genommen, nur Wenigen zu Theil werden. Und doch wurde er in der Blüthe seines Ansehens von dem Volkstribun C. Attinius Labeo, mit dem Beinamen Macerio, den er als Censor aus dem Senate gestoßen hatte, als er zur Mittagszeit, wo Forum und Capitolium menschenleer waren, von dem Marsfelde zurückkehrte, zum Tarpejischen Felsen geschleppt, um herabgestürzt zu werden. Zwar eilte jene zahlreiche Schaar, die ihn Vater nannte, aber (wie es bei einem so unvorhergesehenen Falle nicht anders seyn konnte) zu spät, und gleichsam nur zu seinem Leichenbegängnisse herbei, da man nicht das Recht hatte, der geheiligten Person eines Tribuns Widerstand zu leisten; und er wäre ein Opfer seiner Rechtschaffenheit und des Censoramtes geworden, wenn man nicht nach vieler Mühe einen Tribun, der Einsprache that, aufgefunden und ihn so von der Schwelle des Todes zurückgewiesen hätte. Später lebte er von fremder Unterstützung, da der von ihm früher verurtheilte Tribun auch seine Güter einer Gottheit geweiht hatte, **) als wenn er nicht schon genug dadurch, daß man

*) Weil er Macedonien bezwungen, und zur Römischen Provinz gemacht hatte (148 vor Chr.).

**) Der Tribun hatte sich nicht nur der Person des Metellus bemächtigt, sondern auch seine Güter feierlich der Gottheit geweiht (vgl. Cicero, pro domo sua, c. 47.). Ein anderer Tribun vermochte nun zwar die Person des Ge-

ihm die Kehle zuschnürte, und das Blut aus den Ohren preßte, gemißhandelt worden wäre. 4. Zu seinem Unglücke möchte ich ferner rechnen, daß er des zweiten Afrikaners *) Feind war, und er, der Macedonische, gestand Dieses selbst ein, als er zu seinen Kindern sprach: „gehet hin, meine Söhne, erweiset ihm die letzte Ehre; denn nie werdet ihr die Leiche eines größeren Bürgers sehen.“ Und Dieß sagte er zu seinen Söhnen, als diese schon die Beinamen „der Balearische“ und „der mit dem Diadem Geschmückte“ **) führten, und er selbst schon der Macedonische hieß. Wer möchte aber, wenn er auch nur diese einzige Schmach in Anschlag bringen will, Den wirklich glücklich nennen, der in der Gefahr schwebte, nach dem Gelüsten eines Feindes, der bei weitem kein Afrikaner war, sein Leben zu verlieren? 5. Konnte die Besiegung irgend eines Feindes diese Schmach aufwiegen? Hat nicht das Schicksal durch diese seine Gewaltthat alle Ehrenbezeugungen und Triumphzüge in den Hintergrund gedrängt? Ein Censor durch die Mitte der Stadt geschleift (und doch war Dieß das einzige Mittel, um Zeit zu gewin-

---

mißhandelten zu retten; die Güter aber konnten der Gottheit nicht wieder entzogen werden, und waren unwiederbringlich verloren.

*) P. Cornelius Scipio, welcher Karthago zerstörte.

**) Der Eine, weil er die Bewohner dieser Insel besiegt hatte (Cicero, pro Roscio Amer. c. 50. De Divin. I, 2.); der Andere, weil er die durch ein Geschwür verunstaltete Stirne mit einer diademähnlichen Binde umwunden hatte (vgl. Plutarch, im Leben Koriolan's Kap. 11). Diese letzte Ursache kann freilich keinen Ehrennamen begründen;

nen,*) nach jenem Capitolium geschleift, in welches er selbst nicht einmal die Gefangenen, mit deren Beute er im Triumphe einzog, auf diese Weise geschleift hatte! Der Frevel wird noch durch das spätere Glück des Metellus gehoben, da er durch ihn Gefahr lief, einer so herrlichen und seltenen Leichenfeier verlustig zu werden, bei welcher er von Kindern, die bereits triumphirt hatten, auf den Scheiterhaufen getragen wurde, und so gleichsam noch bei seiner Bestattung triumphirte. Wahrlich keine Glückseligkeit ist vollkommen, welche einmal im Leben irgend eine Schmach, und wenn es auch keine so bedeutende ist, unterbricht. Uebrigens weiß ich nicht, ob es den Sitten jener Zeit zum Ruhme gereichen, oder ob es nicht vielmehr den Schmerz der Entrüstung steigern soll, daß bei der zahlreichen Familie der Metelle die so abscheuliche Frechheit des C. Attinius ungeahndet blieb.

XLVI (XLV). Auch bei dem göttlichen Augustus, den doch die ganze Welt unter die vom Glücke Begünstigten zählt, zeigt sich, wenn man Alles genauer erwägt, eine große Unbeständigkeit des menschlichen Schicksals. Hierher gehören

---

doch darf man im Text nicht „Diadematis" in „Dalmaticis" („der Dalmatische") ändern, da man durch Cicero (Or. post. red. ad Quirit. c. 3.) mit Bestimmtheit weiß, daß Mehrere aus der Familie der Meteller den Beinamen Diadematus führten, wenn uns auch die wahre Ursache dieser Benennung unbekannt ist.

*) Wenn er ohne Widerstand mit auf das Kapitolium gegangen wäre, so würde der rettende Tribun zu spät gekommen seyn.

die Abweisung durch seinen Oheim, *) als er sich um den Oberbefehl über die Reiterei bewarb, und der Vorzug, der gegen sein Gesuch dem Lepidus gegeben wurde; der Haß, welchen ihm die Verbannungen **) zugezogen; seine Verbindung mit den schlechtesten Bürgern während des Triumvirats, wobei ihm nicht einmal gleicher Machtantheil, sondern der weit überwiegende dem Antonius zukam; seine Krankheit während der Schlacht bei Philippi; die Flucht und der dreitägige Verlust des Erkrankten und (wie Agrippa und Mäcenas gestehen) durch die Hautwassersucht Aufgeschwollenen in einem Sumpfe; ***) sein doppelter Schiffbruch bei Sicilien, †) und sein zweiter Versteck daselbst in einer Höhle; die an seinen Freigelassenen Proculejus gerichtete Bitte, ihm den Tod zu geben, als ihn auf der Flucht nach dem Seetreffen die feindliche Macht hart bedrängte; ††) sein Abmühen bei dem Perusinischen Handel; †††) seine Angst in

*) Julius Cäsar. Dieß geschah im J. 46 vor Chr.

**) Während des Triumvirats mit Antonius und Lepidus.

***) Als nämlich in dem ersten Treffen sein Lager erobert wurde, und er kaum noch auf seiner Flucht den Flügel des siegenden Antonius erreichte. Sueton, im Leben des Augustus 16.

†) Im Kriege gegen Pompejus. Sueton, a. a. O. K. 16.

††) Demochares und Apollophanes, Feldherrn des Pompejus, verfolgten ihn, und er entkam mit einem einzigen Schiffe. Sueton, a. a. O. K. 16.

†††) Der Consul L. Antonius, Bruder des Triumvir, hatte Unruhen erregt, und sich in Perusia festgesetzt. Mit Mühe wurde die Stadt zur Uebergabe gezwungen. Sueton, a. a. O. K. 14.

der Schlacht bei Actium; *) sein Fall von einem Thurme während der Pannonischen Kriege; **) so viele Empörungen seiner Soldaten; ***) so viele lebensgefährliche Krankheiten; †) die verdächtigen Wünsche des Marcellus; ††) die schimpfliche Selbstverbannung Agrippa's; †††) die so oft wiederholten Anschläge auf sein Leben; †*) die ihm zur Last gelegte Ermordung seiner Kinder †**) und der dadurch noch gesteigerte Schmerz über den Verlust derselben, der Ehebruch seiner Tochter [Julia] und die offenkundig gewordenen vatermörderischen Anschläge derselben; †***) die für ihn schmähliche Entfernung seines Stiefsohnes Nero; *†) der Ehebruch

*) Gegen Antonius, wo der Ausgang lange zweifelhaft war.

**) Als er bei der Belagerung der Stadt Metulum (35 vor Chr.) von einem Thurm auf die Mauer springen wollte. Dio Cassius, R. G. XLIX, 35.

***) Sueton, a. a. O. Kap. 17. Seneca, de clement. I, 9.

†) Sueton, a. a. O. Kap. 80—82.

††) Seines Schwestersohnes, welcher in den Verdacht kam, als strebe er nach der Herrschaft, und sehr jung, wahrscheinlich an Gift, das ihm Livia, Augusts Gemahlin, beizubringen wußte, starb. Tacitus, Ann. I, 3. II, 41.

†††) Seines Schwiegersohnes, der sich, weil er den Verdacht hegte, als werde er von Augustus nicht gerne gesehen, und ihm Marcellus vorgezogen, nach Mitylene entfernte. Sueton, a. a. O. Kap. 66.

†*) Vgl. Sueton, a. a. O. Kap. 19.

†**) Seiner Enkel Cajus und Lucius, die er adoptirt hatte, und welche Livia aus dem Wege geräumt haben soll, um ihrem Sohne Tiberius die Nachfolge zu sichern.

†***) Sueton, a. a. O. Kap. 65.

*†) Welcher sich aus Widerwillen gegen seine Gemahlin Julia nach Rhodus entfernte, was dem Vater derselben keine

seiner Enkelin; *) dann die Häufung so vieler anderer Unglücksfälle; der Mangel an dem zur Besoldung des Heeres nöthigen Gelde; die Empörung Illyriens; **) die Anwerbung der Sklaven; der Mangel an waffenfähiger Jugend; ***) die Pest in der Stadt; †) die Hungersnoth und Dürre in Italien; ††) sein Vorsatz zu sterben und sein viertägiges Fieber, wodurch er bereits den Keim des Todes in seinen Körper gelegt hatte; außerdem noch die Niederlage des Varus; †††) die gemeine Beschimpfung seiner Würde; †*) die Verstoßung des Posthumus Agrippa, nachdem er ihn an Kindesstatt angenommen hatte; †**) seine Sehnsucht nach Demselben, als er verbannt war; †***) dann von der einen Seite der Verdacht gegen Fabius *†) und die Furcht, Die-

---

Freude machen konnte. Sueton, im Leben des Tiberius, Kap. 10—12.

*) Der jüngeren Julia, einer Tochter der Julia und des Agrippa. Sueton, im Leben des Augustus, Kap. 65.

**) Im J. 35 vor Chr. Dio Cassius, R. G. XLIX, 35—37.

***) Hauptsächlich nach der Niederlage des Varus.

†) Im J. 22 vor Chr.

††) Sueton, a. a. O. Kap. 16. und 42.

†††) Durch den Cheruskerfürsten Hermann.

†*) Durch Schmähschriften. Sueton, a. a. O. Kap. 55.

†**) Wegen seiner eben so niedrigen, als wilden Gemüthsart. Sueton, a. a. O. Kap. 65. Vgl. Tacitus, Ann. I, 3.

†***) Er soll ihn sogar an seinem Verbannungsorte auf der Insel Planasia heimlich besucht haben. Tacitus, Ann. I, 4.

*†) Fabius Maximus, welcher den Kaiser Augustus allein auf die Insel Planasia begleitet hatte. Die Furcht, er möchte das Geheimniß der Kaiserin verrathen, und Diese dadurch aus Liebe zu ihrem Sohne Tiberius zu einem verzweifelten Schritte verleiten, quälte ihn unaufhörlich.

ser möge seine Geheimnisse verrathen, und endlich von der andern die Ränke seines Weibes und des Tiberius; seine letzte Sorge. Mit einem Worte, dieser Gott, welcher den Himmel, ich weiß nicht ob ich sagen soll, verdient oder vielmehr glücklich erhascht hat, hinterließ den Sohn seines Feindes *) als Erben.

XLVII (XLVI). Bei dieser Betrachtung fallen mir auch noch die Orakelsprüche ein, welche von dem Gotte gleichsam zur Beschämung der menschlichen Eitelkeit ertheilt wurden. Es sind deren zwei, nämlich: „Phedius, welcher kürzlich für sein Vaterland gefallen, sey der glücklichste Mensch." und dann die Antwort, welche Gyges, der damals mächtigste König der Erde, auf seine Anfrage erhielt: „Aglaus von Psophis **) sey glücklicher als er." Dieser Letztere war ein Greis, welcher in einem unbedeutenden Winkel Arkadiens ein kleines, aber für seinen jährlichen Unterhalt vollkommen hinreichendes Landgut bebaute. Er hatte dasselbe nie verlassen und (wie schon aus seiner Lebensweise hervorgeht) bei sehr wenigen Wünschen im Leben auch nur sehr wenig Unglück erfahren. ***)

XLVIII (XLVII). Auf Befehl desselben Orakels und mit Einwilligung Jupiters, des höchsten der Götter, wurde der Faustkämpfer Euthymus, der stets zu Olympia gesiegt hatte,

*) Tiberius Nero, welcher während des Bürgerkrieges auf der Seite des M. Antonius stand. Sueton, im Tiber. Kap. 4.

**) Eine Stadt Arcadiens. S. B. IV. K. 10. §. 1.

***) Vgl. Valerius Maximus VII, 1.

und nur einmal besiegt worden war, *) während er noch auf der Erde wandelte und es mitansehen konnte, vergöttert. Sein Vaterland war Locri in Italien. Daß sein daselbst befindliches Standbild und ein anderes zu Olympia an einem und demselben Tage vom Blitze getroffen wurde, setzte den Callimachus, **) wie ich sehe, mehr als sonst irgend Etwas, in Erstaunen, und er gab daher den Rath, ihm Opfer darzubringen, was auch während seines Lebens und nach seinem Tode mehrmals geschah; und nichts ist wohl wunderbarer, als daß sich die Götter Dieses gefallen ließen.

XLIX (XLVIII). 1. Ueber die Dauer und Länge des menschlichen Lebens läßt sich nicht nur der verschiedenen Lage der Länder, sondern auch der verschiedenen Beispiele und des Jedem bei seiner Geburt zugetheilten Looses wegen nichts Bestimmtes sagen. Hesiodus, welcher zuerst Einiges über diesen Gegenstand schrieb, ***) erzählt nach meinem Dafürhalten viel Fabelhaftes von dem Leben des Menschen, und behauptet, die Krähe lebe neunmal so lange als wir, der Hirsch viermal so lange als die Krähe, und der Rabe dreimal so lange als der Hirsch. †) Was er weiter von dem Phönix und den Nymphen sagt, ist noch viel fabelhafter. Der Dichter Anacreon gibt Arganthonius, dem Könige der Tartessier,

---

*) Und zwar nur durch List und Betrug.

**) Den Dichter. Vgl. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

***) In einem seiner nicht mehr vorhandenen Werke.

†) Diese Uebertreibung verdient wohl keine Berichtigung. Vielleicht auch hat Plinius die Worte Hesiods mißverstanden.

hundertundfünfzig Jahre; Cinyras, dem Könige der Cyprier, noch zehn mehr, und dem Aeginius zweihundert, Theopompus dem Epimenides von Gnossus hundertsiebenundfünfzig Jahre. 2. Hellanicus berichtet, daß Manche von dem Stamme der Epier in Aetolien zweihundert Jahre alt würden; ihm stimmt Damastes bei und erwähnt, daß unter ihnen Pictoreus, ein durch Größe und Stärke ausgezeichneter Mann, ein Alter von dreihundert Jahren erreicht habe. Nach Ephorus lebten die Könige von Arcadien dreihundert Jahre; nach Alexander Cornelius erreichte ein gewisser Dando in Illyrien ein Alter von fünfhundert Jahren. Xenophon erzählt in seiner Reisebeschreibung, der König der Insel der Thynier *) sey sechshundert, und, als wenn Dieses noch zu wenig gelogen wäre, sein Sohn achthundert Jahre alt geworden. Alles Dieses kommt von der Unkenntniß der Zeitrechnung. Denn Manche rechneten den Sommer für ein Jahr und den Winter wieder für eines; Andere machten aus einem Jahre vier, wie die Arcadier, deren Jahr nur aus drei Monaten bestand, und Einige schloßen sogar das Jahr mit jedem Mondwechsel, wie die Aegypter, und auf diese Weise können denn auch bei ihnen Manche tausend Jahre alt geworden seyn.

---

*) Nach der Lesart „Thynorum," welche allein annehmbar ist, da die Thyner in Bithynien am schwarzen Meere wohnten. Denn Xenophons Reisebeschreibung beschäftigt sich nur mit den an diesem Meere gelegenen Ländern (vgl. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche). Die gewöhnliche Lesart „Tyriorum" sch int jedenfalls unstatthaft zu seyn.

3. Ferner, um jetzt auf Zuverläßigeres überzugehen, ist fast gewiß, daß Arganthonius zu Gades achtzig Jahre regiert habe, obschon er, wie man glaubt, die Regierung erst in seinem vierzigsten Jahre antrat. Daß Massinissa *) sechzig Jahre regierte, und der Sicilianer Gorgias **) ein Alter von hundertundacht Jahren erreichte, unterliegt keinem Zweifel. Q. Fabius Maximus war dreiundsechzig Jahre Augur; M. Perpenna und noch vor Kurzem L. Volusius Saturninus überlebten Alle, welche sie während der Bekleidung des Consulats um ihre Meinung befragt hatten, ***) und Perpenna hinterließ nur sieben von Denen, †) die er als Censor gewählt hatte; er ward achtundneunzig Jahre alt. 4. Bei dieser Gelegenheit mag auch noch die Bemerkung mit unterlaufen, daß nur ein einzigesmal ein Zeitraum von fünf Jahren [Lustrum] verging, in welchem kein Senator starb, nämlich von der Zeit, als die Censoren Flaccus und Albinus das Lustrum feierten, im fünfhundertneunundsiebenzigsten Jahre der Stadt [175 vor Chr.], bis zu den nächsten Censoren. M. Valerius Corvinus ward hundert Jahre alt, und zwischen seinem ersten und sechsten Consulate verflossen sechsundvierzig Jahre. Auch saß Derselbe öfter als irgend ein Anderer, nämlich einundzwanzigmal, auf dem Curulischen

*) Vgl. oben Kap. 12.

**) Der Lehrer des Redners Isokrates und anderer berühmten Männer. Valerius Maximus, VIII, 13.

***) D. h. alle Senatoren, welche zur Zeit ihres Consulats vorhanden waren.

†) Von den Senatoren nämlich.

Stuhle. *) Ein eben so hohes Alter erreichte der Oberpriester Metellus.

5. Unter den Frauen wurde Livia, des Rutilius Gemahlin, über siebenundneunzig, Statilia aus einem vornehmen Hause unter der Regierung des Claudius neunundneunzig, Terentia, Cicero's Gemahlin, hundertunddrei und Clodia, die Gattin des Ofilius, hundertundfünfzehn Jahre alt. Die Letztere gebar auch fünfzehnmal. Die mimische Künstlerin Lucceja sprach noch in ihrem hundertsten Jahre auf der Bühne, und die in den Zwischenspielen auftretende Tänzerin **) Galeria Copiola erschien in ihrem hundertundvierten Jahre unter dem Consulate des C. Poppäus und Q. Sulpicius [9 nach Chr.], als die zur Erhaltung des göttlichen Augustus gelobten Spiele gefeiert wurden, wieder auf der Bühne, auf welcher sie der Volksädil M. Pomponius einundneunzig Jahre früher unter dem Consulate des C. Marius und Cn. Carbo [82 vor Chr.] ihren ersten Versuch hatte machen lassen, und auf welche sie schon von dem großen Pompejus bei der Einweihung seines großen Schauspielhauses als alte Frau zu Aller Erstaunen wieder gebracht worden war. 6. Daß auch Sammula ***) hundert Jahre gelebt habe,

---

*) Ein Stuhl ohne Lehne, welcher zusammengelegt werden konnte, und den höchsten Magistraten (Consuln, Prätoren, Aedilen) nachgetragen wurde. Valerius Corvinus bekleidete also sehr oft hohe Stellen.

**) Emboliaria. Andere halten dieses Wort, welches außer dieser Stelle auch noch in einer Inschrift (Muratori p. 660. 4.) vorkommt, mit Unrecht für einen Eigennamen.

***) Wohl auch eine Schauspielerin oder Tänzerin.

erzählt Asconius Pedianus. Weniger wundert es mich, daß Stephanio (welcher zuerst Römische Nationaltänze einführte) bei zwei Säcularfesten tanzte, einmal bei dem des göttlichen Augustus [17 vor Chr.] und bei dem, welcher der Kaiser Claudius während seines vierten Consulats [47 vor Chr.] veranstaltete; denn zwischen beiden liegen nicht mehr als dreiundsechzig Jahre, obschon Stephanio auch noch lange nachher lebte. Auf der Spitze des Berges Smolus, welche Tempsis heißt, sollen, wie Mucianus erzählt, die Leute hundertundfünfzig Jahre alt werden. Als eben so alt wurde bei der Volkszählung des Kaisers Claudius der Bononier T. Fullonius angegeben, was sich auch, als man die Angaben, die er bei früheren Zählungen machte, und andere beweiskräftige Lebensumstände (über welche der Kaiser ebenfalls Erkundigungen einzog) damit verglich, als richtig erwies.

L (XLIX). 1. Hier ist wohl auch der schicklichste Ort, um die Ansicht der Sterndeutekunst mitzutheilen. Epigenes behauptete, daß die Lebensdauer nicht volle hundertundzwölf Jahre währe; Berosus, daß sie die Zahl von hundertundsiebzehn Jahren nicht überschreiten könne. Die Bestimmungsweise, welche Petosiris und Necepsos einführten, und die nach der Eintheilung [des Thierkreises] in je drei Zeichen Viertheil (Tetartemorion) heißt, ist immer noch die gewöhnliche, *) und aus ihr erhellt, daß das Menschenleben in dem

*) Diese Berechnungsweise beruht auf der Eintheilung der zwölf Zeichen des Thierkreises in vier Theile, also in je drei Zeichen. Nach der Lehre der Astrologen kann ein

Striche Italiens hundertvierundzwanzig Jahre dauern könne. Jene läugneten, daß irgend Jemand das Aufgangsmaß von neunzig Graden *) (von ihnen Anaphora [Aufsteigung] genannt) überschreiten könne, und daß selbst Dieses durch die Dazwischenkunft unheilbringender Gestirne oder auch nur durch ihre und der Sonne Strahlen durchschnitten werde. **) 2. Später kam die Schule des Aesculapius wieder in Aufnahme, welche ebenfalls lehrt, daß die Lebensdauer von den Sternen abhängig sey, aber nichts Gewisses über die äußerste

---

Mensch, welcher bei dem Aufgange des ersten dieser drei Zeichen geboren ist, nicht mehr Jahre leben, als durch dieses und die beiden folgenden Zeichen bestimmt sind. Diese Jahrbestimmung der Zeichen des Thierkreises ist aber nicht überall dieselbe, sondern richtet sich nach der Lage der von den alten Astronomen gezogenen Parallelkreise (vgl. B. VI. K. 39.) und der verschiedenen Neigung des Himmels. In Rom war nach Julius Firmicus Maternus (Mathes. II, 13.) die Zahlbestimmung der Zeichen folgende: Widder = 17 Jahren; Stier = 22; Zwillinge = 27; Krebs = 22; Löwe = 37; Jungfrau = 42; Wage = 42; Skorpion = 37; Schütze = 32; Steinbock = 27; Wassermann = 22; Fische = 17. War nun Jemand in Italien z. B. beim Aufgange des Löwen geboren, so galt es für einen glücklichen Fall; denn für ihn war eine Lebenszeit von 37 + 42 + 42 = 121 Jahren möglich. An dieser Stelle möchte deßhalb statt der im Texte stehenden Zahl 124 richtiger 121 zu lesen seyn.

*) Oder drei Zeichen des Thierkreises, da auf jedes Zeichen dreißig Grade kommen.

**) Weßhalb die meisten Menschen die ihnen von dem bei ihrer Geburt aufgehenden Zeichen bestimmte Zahl von Jahren leben.

Frist festsetzt. Ein längeres Leben ist nach ihnen schon deßwegen selten, weil eine große Menge Menschen, welche in den entscheidenden Stunden der Mondtage, nämlich in der siebenten und vierzehnten Stunde (es mögen diese nun Nacht= oder Tagstunden seyn) zur Welt kommen, durch das Gesetz der Stufenjahre *) (welche sie climacterische nennen) dem Tode verfallen, und die auf diese Weise Geborenen selten das vierundfünfzigste Jahr überschreiten.

3. Das Schwanken dieser Kunst selbst zeigt übrigens schon, wie ungewiß die ganze Sache ist. Dazu kommen noch die Erfahrungen und Beispiele der letzten Volkszählung, welche die Kaiser und Cäsarn Vespasian, Vater und Sohn, vor vier Jahren [74 nach Chr.] anstellten. Man braucht deßhalb noch nicht einmal alle Schatzungsbücher durchzugehen, und wir wollen nur aus denen, welche den mittleren Theil Italiens zwischen dem Apenninus und dem Padus betreffen, Beispiele anführen. Zu Parma gaben drei hundertundzwanzig, zu Brixellum [Bregella] einer hundertfünfundzwanzig, zu Parma zwei hundertunddreißig, zu Placentia [Piacenza] einer hunderteinunddreißig, zu Faventia [Faenza] ein Weib hundertfünfunddreißig, L. Terentius, des Marcus Sohn, zu Bononia [Bologna] und M. Aponius zu Ariminum [Rimini] hundertfünfzig und Tertulla ebendaselbst hundertsiebenunddreißig Jahre an. 4. Auf den Hü=

*) Anni climacteres oder scansiles sind solche, deren Zahl von zwei mit einander multiplicirten Zahlen gebildet wird. Das vierundfünfzigste Jahr ist ein Stufenjahr; denn die Zahl 54 ist = 6 × 9.

geln in der Umgegend von Placentia liegt die Stadt Velejacium, *) in welcher sechs hundertzehn, vier hundertzwanzig, und einer, nämlich M. Marcius Felix, des Marcus Sohn, aus der Galerischen Bürgerklasse, hundertvierzig Jahre alt wurden. Um uns aber nicht länger bei einer ausgemachten Sache aufzuhalten, so bemerken wir, daß in dem achten Bezirke Italiens vierundfünfzig Leute von hundert, vierzehn von hundertzehn, zwei von hundertfünfundzwanzig, vier von hundertdreißig, eben so viele von hundertfünfunddreißig oder hundertsiebenunddreißig und drei von hundertvierzig Jahren eingetragen sind.

5. Noch eine andere Laune des menschlichen Schicksals! Hector und Polydamas, deren Loos so verschieden war, **) wurden nach Homer ***) in einer und derselben Nacht geboren. M. Cäcilius Rufus und C. Licinius Calvus kamen an einem und demselben Tage, nämlich am fünften vor den Calenden des Juni [28. Mai], unter dem dritten Consulate des C. Marius und Cn. Carbo [82 vor Chr.] zur Welt: Beide waren zwar Redner, †) aber mit sehr verschiedenem Erfolge. Das Nämliche ereignet sich täglich in der ganzen Welt bei Solchen, die in denselben Stunden ihr Daseyn erhielten; denn zu gleicher Zeit werden Herren und Sklaven, Könige und Bettler geboren.

---

*) Ruinen dieser Stadt findet man bei dem heutigen Mazinesso.

**) Hektor war ein tapferer Krieger, Polydamas ein guter Redner in der Versammlung.

***) Il. XVIII, 249—252.

†) Der Erste ein schlechter, der Andere ein so vorzüglicher, daß man ihn Cicero gleichstellte.

LI (L). 1. Publius Cornelius Rufus, welcher das Consulat mit Manius Curius [290 vor Chr.] bekleidete, verlor das Augenlicht im Schlafe, als er träumte, daß ihm Dieses widerfahren würde; Jason von Pherä *) dagegen, welcher, als ihn die Aerzte eines Blutgeschwüres wegen schon aufgaben, den Tod in der Schlacht suchte, fand seine Heilung durch eine ihm vom Feinde beigebrachte Brustwunde. Der Consul Q. Fabius Maximus [121 vor Chr.] wurde in der Schlacht, welche er am sechsten der Idus [achten Tag] des August bei dem Flusse Isara gegen die Volksstämme der Allobroger und Arverner schlug, und die hundertdreißigtausend Menschen das Leben kostete, während des Kampfes vom viertägigen Fieber befreit.

2. Allzu ungewiß und gebrechlich ist dieses Geschenk der Natur, in welchem Maße es uns auch zu Theil wird; aber spärlich und kurz erscheint es auch bei Denen, welchen es in höchster Fülle zugetheilt ist, wenn wir nur die Gesammtzeit eines Menschenlebens näher betrachten wollen. Verliert nicht, wenn wir den nächtlichen Schlaf abrechnen, ein Jeder schon die Hälfte seiner Lebenszeit? Die eine Hälfte wird also in todesähnlichem Zustande zugebracht, oder in Pein, wenn uns der Schlaf flieht. Dabei kommen weder die Jahre der Kindheit, wo der Verstand noch mangelt, noch die des Alters, welche dem lange Lebenden zur Qual werden,

*) Ein berühmter Feldherr, welcher schon als Jüngling seine Vaterstadt unterjochte, sich später ganz Thessalien unterwarf, und viele Kriege mit Glück führte. Er starb im Jahr 371 vor Chr.

in Anschlag. So vielartige Gefahren, so viele Krankheiten, so viel Furcht, so viele Sorgen veranlassen so oft die Anrufung des Todes, daß kein Wunsch häufiger ist. Die Natur hat also dem Menschen nichts Besseres gegeben, als die Kürze des Lebens. 3. Die Sinne werden stumpf, die Glieder starr: Gesicht, Gehör, Gang, ja sogar die Zähne und die Verdauungswerkzeuge schwinden vor uns dahin; und doch wird diese Zeit auch noch zum Leben gezählt! Als Wunder und als einziges Beispiel kann es daher gelten, daß der Tonkünstler Xenophilus *) ein Alter von hundertundfünf Jahren ohne irgend ein körperliches Unwohlseyn erreichte; denn wahrlich allen übrigen Menschen dringt fortwährend, was bei keinem andern Thiere der Fall ist, **) durch einzelne Theile der Glieder zu gewissen Stunden eine verderbliche Hitze oder Kälte, und nicht nur zu gewissen Stunden, sondern auch jedesmal nach Verlauf von drei oder vier Tagen und Nächten, ja sogar eines ganzen Jahres. 4. Aber deßhalb aus Vorsatz ***) zu sterben, ist ebenfalls eine Krankheit; denn die Natur hat auch die Krankheiten gewissen Ge-

*) Nach Valerius Maximus (VIII, 13.), welchem Plinius hier flüchtig nachschreibt, war Xenophilus von Chalcis kein Tonkünstler, sondern ein Pythagoräer. Die Geschichte selbst entnahm Valerius Maximus dem Tonkünstler Aristoxenus.

**) Die neuere Arzneikunde behauptet, daß auch alle Thiere mit rothem und warmem Blute diesen Zufällen unterworfen seyen.

***) Um nämlich allen diesen Uebeln, welche nach den Gesetzen der Natur einmal auch von selbst aufhören müssen, durch freiwilligen Tod zu entgehen.

setzen unterworfen. Das viertägige Wechselfieber nimmt nie zur Zeit des kürzesten Tages und in den Wintermonaten seinen Anfang; nach dem sechzigsten Lebensjahre bleibt man von manchen Krankheiten völlig verschont; andere hören mit der Mannbarkeit, besonders beim weiblichen Geschlechte, auf, und am seltensten werden Greise von der Pest befallen. *) Auch gibt es Krankheiten, welche ganzen Völkern, andere, welche nur den Sklaven oder den Vornehmen, und wieder andere, welche den übrigen Ständen eigen sind. Ebenso hat man die Erfahrung gemacht, daß die Pest fast nie einen andern Weg nimmt als von Mittag gegen Abend; daß sie nie im Winter erscheint, und daß sie nie über drei Monate dauert.

LII (LI). 1. Als Zeichen des herannahenden Todes gelten bei Krankheiten, die mit Irrereden verbunden sind, Lachen; bei solchen, in denen das Bewußtseyn allmählig dahinschwindet, stetes Beschäftigen mit den Franzen des Bettes und Zusammenfalten der Decke, Nichtbeachten Derer, welche aus diesem schlafähnlichen Zustande erwecken wollen, und Ausfluß nicht mit Anstand zu nennender Unreinigkeit aus dem Körper; die am wenigsten trügenden Merkmale aber sind das veränderte Aussehen der Augen und der Nase, so wie auch das beständige Liegen auf dem Rücken, der ungleichmäßige und kriebelnde Puls und was sonst noch Hippocrates, der Fürst der Aerzte, beobachtet hat. Obschon es

*) Eine nicht ganz unwahre Behauptung, da das saftlose Alter ansteckenden Krankheiten nicht so leicht anheimfällt, als die frische Jugend.

aber unzählige Zeichen des Todes gibt, so hat man durchaus keine für Lebensdauer und Wohlseyn, und der Censor Cato macht deßhalb auch über Gesunde seinem Sohne,*) gleichsam als ein Orakelspruch, die Bemerkung: eine frühreife Jugend sey das Zeichen eines frühzeitigen Todes. 2. Die Schaar der Krankheiten ist wahrlich unzählbar; so starb Pherecydes von Syros an einer Menge ihm aus dem Körper hervorkommender Würmer; **) Manche leiden an einem fortwährenden Fieber, wie C. Mäcenas, welchem in seinen drei letzten Lebensjahren kein Stündchen Schlaf vergönnt war. Der Dichter Antipater von Sidon wurde jedes Jahr einmal, und zwar immer nur an seinem Geburtstage vom Fieber ergriffen, und starb auch daran an diesem Tage in ziemlich hohem Alter.

LIII (LII). 1. Der Consular Aviola ***) kehrte auf dem Scheiterhaufen in's Leben zurück; da man ihm aber der schon zu mächtig gewordenen Flamme wegen nicht zu Hülfe kommen konnte, so verbrannte er lebendig. Derselbe Fall wird von dem gewesenen Prätor L. Lamia †) erzählt. Daß C. Aelius Tubero, welcher ebenfalls die Prätur bekleidet hatte,

*) In einer nicht mehr vorhandenen Schrift. Vgl. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

**) An der Läusesucht. Aelian. Var. Hist. IV, 28.

***) Welcher (19 nach Chr.) die Andecaver und Turonen in Gallien schlug (Tacitus, Ann. III, 41.), nicht aber dessen Sohn Aviola, der die Consulwürde im J. 54 nach Chr. bekleidete. Consulare hießen zur Kaiserzeit bekanntlich Viele, ohne vorher Consuln gewesen zu seyn.

†) Er bekleidete die Prätur im J. 42 vor Chr.

von dem Scheiterhaufen zurückgetragen wurde, berichten Messala, Rufus *) und viele Andere. Dieß ist das Loos der Sterblichen! Zu solchen und ähnlichen Launen des Schicksals werden wir geboren, daß man in Betreff des Menschen nicht einmal dem Tode trauen darf. Als Beispiel findet man auch angeführt, daß des Hermotimus von Clazomenä Seele den Körper zu verlassen und herumzuschweifen pflegte, und daß sie von ihren Irrfahrten aus weiter Ferne viele Nachrichten mitbrachte die nur ein Augenzeuge wissen konnte; unterdessen habe der Körper wie todt dagelegen, bis endlich einmal seine Feinde (welche Canthariden**) hießen) ihn verbrannten, und so der zurückkehrenden Seele gleichsam die Scheide raubten. 2. Auch will man gesehen haben, wie die Seele des Aristeas auf Proconnesus in Gestalt eines Raben aus seinem Munde flog und erzählt dabei noch viel Fabelhaftes, wozu ich auch die Sage von Epimenides von Gnossus rechne. Dieser, sagt man, sey als Knabe, von der Hitze und Reise ermüdet, in einer Höhle in einen siebenundfünfzigjährigen Schlaf gesunken, und bei seinem Erwachen, da er nur eine einzige Nacht geruht zu haben glaubte, über die veränderte Gestalt der Dinge nicht wenig verwundert gewesen; darauf sey er in einer gleichen Anzahl Tage ***) ein Greis geworden,

*) Der Text bietet Messala Rufus. Ein Schriftsteller dieses Namens ist unbekannt. Dagegen findet sich ein Messala und ein Rufus. Vgl. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

**) Söhne oder Nachkommen eines nicht näher bekannten Cantharus.

***) Als er nämlich Jahre geschlafen hatte.

habe aber als solcher ein Alter von hundert und siebenundfünfzig Jahren erreicht. Das weibliche Geschlecht scheint diesem Uebel *) am meisten durch die Umstülpung der Gebärmutter unterworfen zu seyn; wird diese aber wieder in ihren natürlichen Zustand gebracht, so kehrt auch der Athem zurück. Hieher gehört auch das bei den Griechen hochberühmte Buch des Heraclides **) über eine Frau, welche nach einem sieben Tage dauernden todähnlichen Zustande wieder in's Leben gerufen wurde.

3. Auch Varro erzählt, daß zu der Zeit, als er das Amt eines Zwanzigmannes bei der Vertheilung der Aecker zu Capua ***) versah, Ener, welchen man hinaus getragen hatte, sich zu Fuß wieder nach Haus begeben habe. Nach ihm ist derselbe Fall zu Aquinum vorgekommen, und auch zu Rom ist Corfidius, der Gemahl seiner Mutterschwester, als schon die Leichenbestattung angeordnet war, wieder in's Leben zurückgeführt worden, und hat später seinen Leichenbestatter begraben. Er fügt noch andere wunderbare Dinge hinzu, die hier vollständig angeführt werden dürften. Von den beiden Brüdern Corfidius aus dem Ritterstande war der ältere scheinbar gestorben, und der jüngere, welcher nach Eröffnung des Testamentes sich als Erben eingesetzt sah, beschäftigte sich mit der

*) Dem Scheintode.

**) S. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

***) Nach einem von Cäsar während seines ersten Consulates (59 vor Chr.) vorgeschlagenen und angenommenen Gesetze wurden zwanzigtausend Kolonisten nach Capua geführt, und unter Diese durch zwölf dazu Bevollmächtigte das Campanische Ackerland vertheilt. Florus R. G. II, 44.

Besorgung des Leichenbegängnisses; unterdessen rief der, welcher todt schien, durch Händeklatschen die Dienerschaft zusammen und erzählte, daß er von seinem Bruder komme, der ihm seine Tochter empfohlen, ihm ferner angezeigt, wo er ohne irgend Jemandes Vorwissen Gold vergraben, und ihn gebeten habe, ihn mit dem von ihm selbst vorbereiteten Leichengepränge zu bestatten. 4. Während der Erzählung verkündeten die herbeieilenden Diener seines Bruders, daß Dieser gestorben sey; auch das Gold fand man an der bezeichneten Stelle. Die Welt ist voll von andern ähnlichen Offenbarungen, die aber nicht gesammelt zu werden verdienen, da sie sehr häufig falsch sind, wie wir durch ein auffallendes Beispiel zeigen wollen. Im Sicilischen Kriege wurde Gabienus, einer der tapfersten Seesoldaten Cäsar's, von Sextus Pompejus gefangen und auf dessen Befehl enthauptet; der Kopf hing noch kaum mit dem Rumpfe zusammen, und in diesem Zustande lag er einen ganzen Tag an der Küste. 5. Als es Abend geworden war, verlangte er in Gegenwart der um ihn versammelten Volksmenge, Pompejus möge zu ihm kommen, oder einen seiner Vertrauten senden; denn er sey aus der Unterwelt zurückgeschickt worden, und habe etwas zu verkünden. Pompejus schickte mehrere seiner Freunde, welchen Gabienus erklärte: die Sache und die frommen *) Absichten des Pompejus gefielen den unterirdischen Göttern, und der Erfolg würde seinen Wünschen entsprechen; **) ihm sey befohlen worden, Dieses

*) Weil er seinen Vater, den großen Pompejus, rächen wollte.

**) Was nicht der Fall war. Denn Sextus Pompejus wurde nach mancherlei Schicksalen ermordet.

zu verkünden, und als Beweis der Wahrheit seiner Aussage diene, daß er sogleich nach Ausrichtung des Auftrages sterben werde; was denn auch wirklich eintraf. Man hat auch Beispiele, daß Leute nach ihrem Begräbnisse wieder gesehen wurden; doch wir wollen uns nur mit den Werken der Natur, keineswegs aber mit Wunderdingen befassen.

LIV (LIII). 1. Vor allem aber erregen Fälle eines plötzlichen Todes (der doch eigentlich das höchste Glück des Lebens zu nennen ist), so häufig solche auch vorkommen, unser Erstaunen, obschon es sich damit, wie wir zeigen werden, ganz natürlich verhält. Die meisten erzählt Verrius: wir werden eine mäßige Auswahl treffen. Vor Freude starben, außer dem schon erwähnten Chilo, *) Sophokles **) und Dionysius, ***) der Tyrann von Sicilien, beide, als man ihnen den Sieg, welchen ihre Trauerspiele davongetragen hatten, verkündete; ferner jene Mutter, welche nach der Schlacht bei Cannä ihren Sohn, dessen Tod ihr eine falsche Nachricht gemeldet hatte, unversehrt wieder sah. †) Vor Scham starb Diodorus, ein Lehrer der Dialektik, weil er bei einer scherzhaften Streitfrage die Einwürfe des Stilpo ††) nicht sogleich lösen konnte.

2. Ohne alle sichtbare Veranlassung starben des Morgens

*) Vgl. Kap. 32.

**) Vgl. Valerius Maximus IX, 12.

***) S. die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

†) Vgl. A. Gellius, N. A. III, 15.

††) Ueber Diodorus und Stilpo, zwei im Alterthum berühmte Disputanten, vergleiche man die literarischen Bemerkungen vor diesem Buche.

beim Schuhanziehen zwei Cäsarn, *) der wirkliche Prätor nämlich und der Vater des Dictators Cäsar, welcher früher ebenfalls dieses Amt bekleidet hatte: Dieser zu Pisa und Jener zu Rom. 3. Q. Fabius Maximus, welcher während seines Consulats **) am Tage vor den Kalenden des Januar [31. Dezember] starb, und an dessen Stelle sich um die nur noch einige Stunden dauernde ***) Würde Rebilus bewarb, so wie den Senator C. Vulcatius Gurges raffte der Tod bei völligem Wohlseyn und ganz unvermuthet, als sie gerade an's Ausgehen dachten, dahin; Q. Aemilius Lepidus aber, als er, im Ausgehen begriffen, mit der großen Zehe an die Schwelle des Zimmers stieß, und C. Aufustius, welcher bereits, um in den Senat zu gehen, das Haus verlassen hatte, als er an dem Versammlungsorte †) mit dem einen Fuße strauchelte. 4. Eben so plötzlich starb der Gesandte, welcher die Angelegenheit der Rhodier mit großem Beifall im Senate vorgetragen hatte, als er sich eben entfernen wollte, auf der Schwelle des Rathhauses; Cn. Bebius Tamphilus, welcher ebenfalls die Prätur bekleidet hatte, als er gerade seinen Diener nach der Stunde fragte; Aulus Pompejus auf dem Capitolium, als er den Göttern seine Huldigung darbrachte; der Consul Manius Juventius Thalna, als er opferte; ††) C. Servilius Pansa, als er, an seinen Bruder

*) Lucius Cäsar und Cajus Cäsar.

**) Im J. 45 vor Chr.

***) Weil am ersten Januar die neuen Consuln gewählt wurden.

†) Auf dem Forum.

††) Vgl. Valerius Maximus (IX, 12.), welcher die näheren Umstände seines plötzlichen Todes im Jahre 163 vor Chr., wo er das Consulat bekleidete, angibt.

P. Pansa gelehnt, um die zweite Stunde des Tages auf dem Markte vor einer Bude stand; der Richter Bebius, als er gerade einen Termin zu verlängern befahl; M. Terentius Corax, während er auf dem Forum ein Briefchen schrieb, und erst im verflossenen Jahre ein Römischer Ritter, während er einem Consular etwas in's Ohr sagte, vor der elfenbeinernen Statue Apollo's auf dem Forum des Augustus; ferner, was gewiß merkwürdig ist, der Arzt C. Julius, während er bei'm Einsalben sich die Sonde durch das Auge zog; der gewesene Consul Aulus Manlius Torquatus, als er bei einem Mahle gerade nach einem Kuchen griff; der Arzt Lucius Tuccius Valla, während er einen Trunk Meth zu sich nahm; Ap. Saufeius, als er nach der Zurückkunft aus dem Bade Meth getrunken hatte und eben ein Ei ausschlürfte; P. Quinctius Scapula, während er bei Aquilius Gallus zu Mittag speiste, und der Staatssekretär Decimus Saufeius, während er zu Hause frühstückte. 5. Der gewesene Prätor Cornelius Gallus und der Römische Ritter Q. Haterius starben während des Beischlafs, und, um auch ein Beispiel aus unserer Zeit anzuführen, zwei Ritter in den Armen des damals durch seine Schönheit berühmten Pantomimen Mysticus. *) 6. Die unglaublichste Ueberraschung durch den Tod

*) Unsere Uebersetzung, welche ein arges Licht auf die beiden Ritter wirft, ist durch den Zusammenhang der Stelle und die einstimmige Lesart der Handschriften geboten. Hardouins Verbesserung „mythicus“ ist fast in alle spätere Ausgaben übergegangen. Die Erklärung aber: „zwei Ritter starben bei der Darstellung derselben mythischen Pantomime,“ erscheint gezwungen, wenn man auch nur

aber erzählen uns die Alten von M. Ofilius Hilarus. Dieser, ein komischer Schauspieler, veranstaltete, als er an seinem Geburtstage dem Volke sehr gefallen hatte, ein Gastmahl; während des Schmauses verlangte er eine Schale warmen Getränks, und als dabei zufällig sein Blick auf die von ihm an diesem Tage getragene Maske fiel, nahm er den Kranz von seinem Haupte und setzte ihn derselben auf; in dieser Stellung erstarrte er, ohne daß irgend Jemand es bemerkte, bis ihn sein nächster Tischgenosse mahnte, daß sein Trank kalt werde.

7. Dieß sind Beispiele glücklicher Todesfälle; die unglücklichen dagegen sind unzählbar. Als L. Domitius, welcher einem sehr berühmten Geschlechte angehörte, *) bei Massilia von Cäsar geschlagen und von Demselben bei Corfinium gefangen worden war, nahm aus Lebensüberdruß einen Gifttrank, wandte aber, als er ihn verschluckt hatte, alle Mühe an, um sich das Leben zu erhalten. **) Man findet in den Staatsakten, daß bei der Bestattung des Felix, eines Wagenlenkers von der Partei der Rothen, ***) sich einer seiner

---

den Nachsatz „tum forma praecellente," der gewiß auf „Pantomimo" bezogen werden muß, betrachtet. Bezöge er sich auf die Ritter, so würde es wohl „praecellentes" heißen.

*) Er war der Urgroßvater des Kaisers Tiberius Nero.

**) Weil man ihn, nachdem er das Gift genommen hatte, von der Großmuth Cäsars gegen seine Feinde überzeugte. Vgl. Seneca, de Benef. III, 24. Suetonius im Leben Nero's, Kap. 2.

***) Die Wagenlenker waren nach der Farbe ihrer Kleidung

Gönner auf seinen Scheiterhaufen stürzte, freilich eine läppische Geschichte; und doch verbreiteten, damit man Dieß nicht zum Ruhme des Künstlers deute, die Gegenparteien mit allem Eifer die Nachrede, nur die Menge von Wohlgerüchen habe Jenen dazu verführt. Als vor nicht langer Zeit M. Lepidus, ein Mann von sehr vornehmem Herkommen, der, wie wir schon gesagt haben,*) vor Kummer über seine Ehescheidung starb, durch die Gewalt der Flamme von dem Scheiterhaufen herabgeworfen wurde, und der Gluth wegen nicht wieder hinaufgebracht werden konnte, wurde er neben Demselben nackt auf anderem Gehölze verbrannt.

LV (LIV). Es war bei den Römern früher nicht Sitte, die Todten zu verbrennen: man begrub sie. Als aber auf fernen Kriegszügen die Erfahrung zeigte, daß die Begrabenen wieder herausgescharrt wurden, führte man das Verbrennen ein. Viele Familien folgten jedoch immer noch dem alten Gebrauche. So soll in der Cornelischen vor dem Diktator Sylla Niemand verbrannt worden seyn, Dieser es aber verlangt haben, weil er den Leichnam des C. Marius hatte ausgraben lassen, und Vergeltung fürchtete. — Begra-

---

in vier Abtheilungen (Parteien) geschieden: die weiße (factio alba, albata), die rothe (russata), die blaue (veneta) und die grüne (prasina); zu welchen unter Domitian noch die goldne (aurata) und die purpurne (purpurea) kamen. Die Zuschauer erklärten sich, je nach den Leistungen, bald für diese, bald für jene Partei, und es bedarf keines Beweises, daß die Parteien einander mit tödtlichem Hasse verfolgten.

*) Kap. 36. §. 2.

den heißt Jeder, der auf irgend eine Weise beigesetzt ist; beerdigt aber der, welchen wirklich die Erde bedeckt.

LVI (LV). 1. Nach dem Begräbnisse kommen wir an die verschiedenen Meinungen über die Geister der Gestorbenen [Manen]. Aus Allen wird nach dem letzten Tage das, was sie vor dem ersten waren, und nach dem Tode haben Körper sowohl als Seele eben so wenig irgend eine Empfindung, als vor der Geburt. Nur die menschliche Eitelkeit pflanzt sich auch in die Zukunft fort, und lügt sich selbst für die Zeit des Todes Leben vor, indem sie bald Unsterblichkeit der Seele, bald eine Umgestaltung *) und bald ein Leben in der Unterwelt annimmt, die Geister verehrt, und aus dem, der sogar aufgehört hat ein Mensch zu seyn, einen Gott macht, als wenn das Leben des Menschen in irgend einer Weise von dem der übrigen Thiere verschieden wäre, oder als wenn sich auf der Welt nicht viele andere länger dauernde Dinge fänden, denen doch Niemand eine ähnliche Unsterblichkeit vorausbestimmt. 2. Was hat aber die Seele, an und für sich genommen, für einen Körper? Aus welchem Stoffe besteht sie? Wo hat sie ihr Denkvermögen? Wie sieht, hört und fühlt sie? Worin besteht ihre Thätigkeit? Oder was ist, ohne diese Eigenschaften, ihr Glück? Wo ist endlich der Sitz, und wie groß die Zahl der seit so vielen Jahrhunderten abgeschiedenen Seelen, so wie der Schatten? **) Alles dieß

*) Plinius deutet wahrscheinlich auf die Lehre von der Seelenwanderung.

**) Seele und Schatten der Verstorbenen sind nach der Meinung der Alten zwei verschiedene Dinge. Die Seele

sind Ausgeburten kindischer Vertröstung und der nach ewiger Fortdauer begierigen Sterblichkeit. Eine ähnliche Thorheit ist die Aufbewahrung der menschlichen Leichen und die Wiederauferstehung, welche Demokritus, der doch selbst nicht wieder auferstand, verhieß. *) 3. Ist denn, zum Henker! der Glaube, daß man nach dem Tode wieder auflebe, nicht der größte Wahnsinn? Wie kann der einmal Geborene je wieder zur Ruhe kommen, wenn die Seele in der Oberwelt und der Schatten in der Unterwelt ihr Bewußtseyn behalten? Wahrlich diese süße Selbsttäuschung, diese Leichtgläubigkeit zerstören die größte Wohlthat der Natur, den Tod, und verdoppeln die Todesangst, indem sie uns auch noch mit dem Gedanken an die Zukunft plagen. Und wenn es süß ist, zu leben, wie kann es für Jemand süß seyn, gelebt zu haben? **) Wie viel leichter und sicherer ist's, nur seiner eigenen Ueberzeugung zu trauen, und von unserem vorgeburtlichen Zustande auf unsere Ruhe nach dem Tode zu schließen! ***)

LVII (LVI). 1. Es scheint uns zweckgemäß, bevor wir die Naturgeschichte des Menschen schließen, auch noch die verschiedenen Erfindungen, und Diejenigen, welchen wir sie

---

weilt in der Oberwelt; der Schatten muß seinen Aufenthalt in der Unterwelt nehmen.

*) Er gab deßhalb den Rath, die Leichen in Honig (dessen sich die Alten statt des jetzt gewöhnlichen Weingeistes bedienten) aufzubewahren.

**) D. h. nicht mehr zu leben.

***) Nämlich von dem Nichtseyn vor der Geburt auf das Nichtseyn nach dem Tode.

zu verdanken haben, namhaft zu machen.*) Kauf und Verkauf lehrte Vater Liber; Derselbe führte auch das Diadem als Abzeichen der Königswürde und den Triumph ein, und Ceres das Getreide; denn vorher nährte man sich von Eicheln. Dieselbe lehrte das Mahlen und Backen desselben in Attika und anderes dazu Gehörige in Sicilien, weßhalb sie auch als eine Göttin betrachtet wurde. Sie gab auch zuerst Gesetze, was Andere jedoch dem Rhadamanthus zuschreiben. 2. Die Buchstaben waren, nach meinem Dafürhalten, in Assyrien stets einheimisch; Andere aber, wie Gellius, glauben, sie seyen in Aegypten von Mercurius, und wieder Andere, sie seyen in Syrien erfunden. Jedenfalls soll sie, und zwar sechzehn an der Zahl, Cadmus aus Phönizien nach Griechenland gebracht, diesen während des trojanischen Krieges Palamedes vier, nämlich *Θ*, *Ξ*, *Φ*, *X*, und nach ihm der Liederdichter Simonides noch vier andere, nämlich *Z*, *H*, *Ψ*, *Ω*, hinzugefügt haben. Die Laute aller dieser Buchstaben finden sich auch in den unsrigen. Aristoteles behauptet, es habe ursprünglich achtzehn Buchstaben gegeben, nämlich *Α*, *Β*, *Γ*, *Δ*, *Ε*, *Ζ*, *Ι*, *Κ*, *Λ*, *Μ*, *Ν*, *Ο*, *Π*, *Ρ*, *Σ*, *Τ*, *Υ*, *Φ*, und diese habe Epicharmus, nicht aber Palamedes, mit zwei, nämlich *Θ*, *X*, vermehrt.**) 3. Anticlides behauptet, ein gewisser

*) Wir müssen bei diesem Artikel gleich jetzt bemerken, daß man den darin enthaltenen Angaben nicht unbedingten Glauben schenken darf. Die Erfindung und Einführung der hauptsächlichsten Lebensbedürfnisse fallen in die vorhistorische Zeit, und selbst spätere Erfindungen lassen sich nicht immer an eine bestimmte Person anknüpfen.

**) Die Stelle, welche Plinius vor Augen hatte, findet sich nicht in den vorhandenen Schriften des Aristoteles.

Menon in Aegypten habe sie fünfzehn Jahre vor Phoroneus,*) dem ältesten Könige Griechenlands, erfunden, und sucht Dieses aus Denkmälern zu beweisen. Dagegen bemerkt Epigenes, einer der glaubwürdigsten Schriftsteller, daß man bei den Babyloniern siebenmalhundert und zwanzigtausend Jahre alte astronomische Beobachtungen auf gebrannten Ziegelsteinen eingegraben finde; auch Berosus und Critodemus geben diesen Beobachtungen ein Alter von wenigstens viermalhundert und neunzigtausend Jahren.**) Daraus erhellt, daß der Gebrauch der Buchstaben schon vor undenklichen Zeiten eingeführt war. Nach Latium brachten sie die Pelasger.

4. Ziegelbrennereien und Häuser erbauten zuerst die Brüder Euryalus und Hyperbius zu Athen. Nach des Gellius Ansicht war Dokius, des Cälus Sohn, der Erfinder der Lehmgebäude, und die Schwalbennester dienten ihm dabei zum Vorbilde. Die erste Stadt gründete Cecrops***) an der Stelle der jetzigen Burg von Athen, und nannte sie nach sich Cecropia. Manche glauben, Argos sey noch früher vom Könige Phoroneus erbaut; Andere halten Sicyon für älter. Die Aegyptier aber sagen, schon lange vorher sey in ihrem Lande Diospolis erbaut gewesen. Cinyras, des Agriopas Sohn, erfand die Dachziegel und die Bearbeitung des Er-

*) Er trat um das J. 1807 vor Chr. die Regierung an.

**) So muß man, um der Stelle einen vernünftigen Sinn zu geben, die Zahlen lesen, nicht 720 und 490. Vgl. L. Ideler, Handbuch der Chronologie. Berlin 1825. 8. Bd. I. S. 216. 217.

***) Er führte im J. 1556 (nach Andern 1586) vor Chr. eine Aegyptische Colonie nach Athen, und herrschte daselbst.

zes, beides auf der Insel Cypern; ferner die Zange, den Hammer, den Hebel und den Ambos. 5. Brunnen legte zuerst Danaus an, als er aus Aegypten in die Gegend Griechenlands, welche Argos Dipsion [das durstige Argos] hieß, kam, Steinbrüche zuerst Cadmus zu Theben, oder, wie Theophrastus will, in Phönizien; die ersten Mauern wurden von Thrason, die ersten Thürme nach Aristoteles von den Cyclopen, nach Theophrastus aber von den Tirynthiern erbaut. Das Wirken erfanden die Aegyptier, das Färben der Wolle die Lyder zu Sardes, die Spindel zum Wollspinnen Closter, der Arachne Sohn, das Leinweben und Netzstricken Arachne, die Walkkunst Nicias von Megara, die Schuhmacherei der Böotier Tychius. Die Erfindung der Heilkunde schreiben sich die Aegypter zu; nach Andern wurde sie von Arabus, dem Sohne des Babylon und des Apollo, die Kräuterkunde aber und die Heilmittellehre von Chiron, dem Sohne des Saturnus und der Philyra, erfunden.

6. Das Erz zu schmelzen und zu härten soll nach Aristoteles von dem Lyder Scythes, nach Theophrastus von dem Phrygier Delas, die Verarbeitung desselben aber nach Einigen von den Chalybern, nach Andern von den Cyklopen zuerst gelehrt worden seyn. Eisen wurde nach Hesiodus zuerst von den Bewohnern Creta's, welche die Idäischen Dactyler hießen, Silber zuerst von dem Athener Erichthonius, nach Andern von Aeacus gegraben; die Gewinnung und das Schmelzen des Goldes von dem Phönizier Cadmus am Berge Pangäus, nach Andern von Thoas und Eaclis in Panchaia, *)

---

*) Welchen Berg Pangäus und welches Land Panchaja Pli-

oder von Sol, des Oceanus Sohne, welchem Gellius auch die Bereitung der ersten Arznei aus Honig zuschreibt, gezeigt. 7. Blei holte von der Insel Cassiteris *) zuerst Midacritus. Die Verarbeitung des Eisens wurde von den Cyclopen erfunden; das Töpferhandwerk erfand der Athener Choröbus, die dabei nöthige Scheibe der Scythe Anacharsis, nach Andern der Corinther Hyperbius, die Bearbeitung des Holzes und die dabei nöthigen Werkzeuge, die Säge, die Axt, das Bleiloth, den Bohrer, den Leim und den Fischleim Dädalus, das Winkelmaaß, die Setzwage, das Drechseleisen und den Riegel aber Theodorus von Samos, Maß und Gewicht der Argiver Phidon, oder, wie Gellius annimmt, Palamedes. Feuer aus Kiesel zu schlagen lehrte Pyrodes, des Cilix Sohn; es in dem Steckenkrautstengel ***) zu erhalten, Prometheus.

8. Der vierräderige Wagen wurde von den Phrygiern, der Handel von den Phöniziern erfunden. Den Weinbau und die Baumzucht lehrte der Athener Eumolpus, Wein mit Wasser zu mischen Staphylus, des Silenus Sohn, den

---

nius hier meint, läßt sich nicht ermitteln. Vielleicht hat man den Berg in Abyssinien und das Land in Thracien zu suchen.

*) S. B. IV. Kap. 36. §. 1.

**) Unbekannter Name. Nach Hyginus (Fab. 274.) und Cassiodorus (Var. III, ep. 31.) holte der Phrygische König Midas zuerst Blei, und Hardouin's Vorschlag, „Midas Phrygius" statt „Midacritus" in den Text aufzunehmen, verdient daher Berücksichtigung.

***) Ferula, νάρθηξ; ferula communis (Linn.). In dem Marke dieser Pflanze kann man wie im Schwamme Feuer glimmend erhalten.

Anbau und das Pressen des Oels, so wie die Gewinnung des Honigs, der Athener Aristäus, Ochsen anzuschirren und zu pflügen der Athener Buzyges, oder, nach Andern, Triptolemus.

9. Die königliche Regierungsform führten die Aegypter, die Volksherrschaft die Athener nach Theseus ein. Der erste Tyrann war Phalaris zu Agrigent. Die Sclaverei findet man zuerst bei den Lacedämoniern. Das erste Todesurtheil wurde von dem Areopag ausgesprochen. Die Africaner kämpften zuerst gegen die Aegypter mit Keulen, welche Phalangen heißen. Die Schilde erfanden Prötus und Acrisius, als sie sich einander bekriegten, oder Chalcus, des Athamas Sohn, den Brustharnisch der Messenier Midias, den Helm, das Schwert und den Speer die Lacedämonier, die Beinschienen und Federbüsche die Carier. 10. Bogen und Pfeile sollen von Scythes, nach Andern aber die Pfeile von Perses, des Perseus Sohn, die Lanzen von den Aetolern, der Wurfspieß sammt Schwungriemen von Aetolus, des Mars Sohn, der Spieß der leichten Truppen von Tyrrhenus, der Wurfspieß des Fußvolks von der Amazone Penthesilea, die Streitaxt von Pisäus, von den Cretern die Jagdspieße und unter den Belagerungsgeschossen der Scorpion, von den Syrern die Catapulte, die Balliste und Schleuder von den Phöniziern, die eherne Trompete von dem Tyrrhener Pisäus, die Schildkröte von dem Clazomenier Artemon, das Pferd (jetzt Widder genannt) zur Zertrümmerung der Mauern *) von Epeus vor Troja, das Reiten

*) Ueber die genannten Belagerungsmaschinen geben die Handbücher der Römischen Alterthümer Auskunft.

auf dem Pferde von Bellerophon, Zügel und Sattel der Pferde von Pelethronius, der Kampf zu Pferd von den Thessaliern, welche Centauren hießen und an dem Berge Pelion hin wohnten, erfunden worden seyn. 11. Zwei Pferde spannte zuerst das Volk der Phrygier, vier zuerst Erichthonius nebeneinander; die Schlachtordnung, das Zeichen zum Angriff, die Losung und die Wachen ersann Palamedes im trojanischen Kriege, die Signalkunst Sinon zu derselben Zeit, den Waffenstillstand Lycaon, die Bündnisse Theseus.

12. Nach den Vögeln wahrsagen lehrte Car, von welchem Carien seinen Namen hat, nach den übrigen Thieren Orpheus, aus den Eingeweiden Delphus, aus dem Feuer Amphiaraus, aus dem Vögelfluge der Thebaner Tiresias. Die Auslegung der Wunderzeichen und Träume wurde von Amphictyon, die Sterndeutekunst von Atlas, dem Sohne der Libya, nach Manchen aber von den Aegyptern und nach Andern von den Assyriern, die Himmelskugel von dem Milesier Anaximander, die Eintheilung der Winde von Aeolus, dem Sohne des Hellen, ersonnen.

13. Die Musik erfand Amphion, die Rohrpfeife und die Hirtenflöte Pan, des Mercurius Sohn, die Querflöte Midas in Phrygien, die Doppelflöte Marsyas in demselben Lande; die lydische Weise Amphion, die dorische der Thrazier Thamyras, die phrygische der Phrygier Marsyas, die Cither Amphion, nach Andern Orpheus oder Linus; mit sieben Saiten bespannte sie Terpander, eine achte fügte Simonides, eine neunte Timotheus hinzu. Auf der Cither ohne Gesangbegleitung spielte zuerst Thamyras, mit Gesangbegleitung Amphion, nach Andern Linus; Lieder für die Cither componirte

zuerst Terpander; den Gesang mit der Flöte begleiten lehrte der Trözenier Ardalus; den Waffentanz zeigten zuerst die Cureten, den Pyrrhichischen *) Pyrrhus, beide auf Creta.

14. Den heroischen Vers verdanken wir dem pythischen Orakel. **) Ueber den Ursprung der Gedichte herrscht große Meinungsverschiedenheit; gewiß ist, daß es deren schon vor dem trojanischen Kriege gab. In ungebundener Rede zu schreiben lehrte Pherecydes von der Insel Syros, zur Zeit des Königs Cyrus, die Geschichtschreibung der Milesier Cadmus, die gymnastischen Spiele Lycaon in Arcadien, die Leichenspiele Acastus in Jolcos, nach ihm Theseus auf dem Isthmus, die Ringkunst Herkules zu Olympia, das Ballspiel Pythus, die Malerei der Lydier Gyges in Aegypten, in Griechenland aber Euchir, ein Verwandter des Dädalus, wie Aristoteles annimmt, nach Theophrastus jedoch der Athener Polygnotus.

15. Auf einem Schiffe kam zuerst Dànaus aus Aegypten nach Griechenland; früher fuhr man auf Flößen, die zur Verbindung der Inseln des rothen Meeres von dem König Erythras erfunden wurden. Manche glauben jedoch, daß sie von den Mysiern und Trojanern schon früher auf dem Hellespont, als Diese über denselben gegen die Thrazier ziehen wollten, ersonnen worden seyen. Noch jetzt bestehen auf dem britannischen Ozean die Kähne aus Weidengeflechten, die mit Leder überzogen sind; auf dem Nil aus Papyrus, aus Binsen und aus Rohr. 16. Auf einem langen Schiffe ***) fuhr zuerst Jason, wie Philostephanus angibt, nach Hegesias

*) Auch einen kriegerischen Tanz.

**) Welches seine Sprüche in Hexametern gab.

***) Wahrscheinlich ein Schiff mit einer Ruderbank.

aber Paralus, nach Ctesias Semiramis und nach Archemachus Aegäon. Das zweiruderige Schiff soll nach Damastes zuerst von den Erythräern, das dreiruderige nach Thucydides *) von dem Corinthier Aminocles, das vierruderige nach Aristoteles von den Carthagern, das fünfruderige nach Mnesigiton von den Salaminiern, das mit sechs Ruderbänken nach Xenagoras von den Syracusiern erbaut worden seyn. Die Ruderbänke soll nach Mnesigiton Alexander der Große bis auf zehn, nach Philostephanus Ptolemäus Soter bis auf zwölf, Demetrius, des Antigonus Sohn, bis auf fünfzehn, Ptolemäus Philadelphus bis auf dreißig, und Ptolemäus Philopator mit dem Beinamen Tryphon bis auf vierzig vermehrt haben. 17. Das Lastschiff wurde von dem Tyrier Hippus, der Lembus [Kutter] von den Cyrenäern, die Cymba [Barke] von Phöniziern, der Celes [des Jachtschiff] von den Rhodiern, der Cercurus **) von den Cypriern, die Kunst, sich auf der Seefahrt nach den Gestirnen zu richten, von den Phöniziern, das Ruder von den Copern, die gehörige Breite desselben von den Platäern, das Segel von Icarus, der Mast und die Segelstange von Dädalus, das Schiff zum Transport der Pferde von den Samiern oder von dem Athener Pericles erfunden. Schiffe mit ganzem Verdecke bauten zuerst die Thasier; früher kämpfte man nur von dem Vorder- und Hintertheil. Die Schiffschnäbel fügte der Tyrrhener Pisäus, den Anker Eupalamus, den zweizackigen Anker Anacharsis, die Enterhaken oder Hände der Athener

*) I, 13.

**) Ein Seeschiff der größten Art, dessen Form sich nicht genau bestimmen läßt.

Pericles, das Steuerruder Tiphys hinzu. Der erste, welcher mit einer Flotte Krieg führte, war Minos; der Erste, welcher ein Thier tödtete, Hyperbius, des Mars Sohn; der Erste, welcher einen Ochsen erschlug, Prometheus.

LVIII (LVII). Die erste stillschweigende Uebereinkunft aller Völker war die, sich der jonischen Buchstaben zu bedienen.

(LVIII). Daß die alten griechischen Buchstaben fast eben so gestaltet waren, wie jetzt die lateinischen, beweist die delphische Tafel von altem Erze, welche sich jetzt als ein von den Fürsten der Minerva geweihtes Geschenk in der Bibliothek des Palatium befindet, mit folgender Inschrift: „*ΑΔΥΣΙΚΡΑΤΗΣ ΑΝΕΘΕΤΟ ΤΗι ΔΙΟΣ ΚΟΡΗι ΤΗΝ ΔΕΚΑΤΗΝ ΔΙΑ ΔΕΞΙΟΝ ΑΙΩΝΑ.*“ [„Adysikrates weihte der Tochter des Zeus den Zehenten für ein glückliches Alter.“] *)

LIX (LIX). Eine andere Uebereinstimmung der Völker sehen wir in den Bartscheerern, die jedoch bei den Römern erst spät Eingang fanden. Nach Italien kamen sie im vierhundertvierundfünfzigsten Jahre nach Erbauung der Stadt [300 vor Chr.] durch P. Ticinius Mena, welcher sie, wie Varro **) angibt, aus Sizilien mitbrachte. Früher schoren sich die Römer nicht. Der zweite Afrikaner ***) führte zu-

---

*) Die Inschrift ist hier nach der von J. Sillig in seine Recognition des Textes aufgenommenen Verbesserung mitgetheilt. In den Ausgaben liest man gewöhnlich: „*Ναυσικράτης Τισαμένου Ἀθηναῖος ἀνέθηκεν.*“ [*Ἀδυσικράτης* ist keine Griechische Form. Man lese, wie früher: *Ναυσικράτης*. Red.]

**) De re rustica, II, 11.

***) Scipio Aemilianus, der jüngere, Zerstörer Carthago's.

erst den Gebrauch ein, sich täglich den Bart abnehmen zu lassen. Der göttliche Augustus bediente sich stets des Scheermessers.

LX (LX). 1. Eine dritte, schon mehr von Ueberlegung zeugende Uebereinstimmung fand in der Stundeneintheilung statt. Wann und von wem Diese erfunden wurde, haben wir schon im zweiten Buche *) angegeben. Auch von ihr machte man zu Rom erst weit später Gebrauch. Auf den zwölf Tafeln ist nur von Sonnenaufgang und Sonnenuntergang die Rede; später kam noch der Mittag hinzu, indem ein Diener der Consuln es ausrufen mußte, wann er von dem Rathhause aus die Sonne zwischen der Rednerbühne und dem Standorte der auswärtigen Gesandten **) sah. Neigte sich die Sonne von der Mänischen Säule ***) nach dem Staatsgefängnisse hin, so verkündete er den Abend. Dieß geschah aber nur an heiteren Tagen bis zum ersten punischen Kriege. 2. Die erste Sonnenuhr ließ den Römern elf Jahre vor dem Kriege mit Pyrrhus [293 vor Chr.] L. Papirius Cursor bei dem von seinem Vater gelobten, von ihm aber eingeweihten Tempel des Quirinus errichten: so erzählt Fabius Vestalis. Er gibt aber weder die Beschaffenheit dieser Sonnenuhr oder den Verfertiger Derselben an, noch sagt er, woher man sie gebracht, oder bei welchem Schriftsteller er diese Nachricht gefunden habe. 3. M. Varro

---

*) Kap. 78.

**) Graecostasis. Vgl. B. XXXIII. Kap. 6.

***) Sie hatte ihren Namen von C. Manius, welchem sie vom Volke errichtet worden war. Vgl. B. XXXIV. Kap. 11. §. 1.

berichtet, die erste Sonnenuhr habe der Consul M. Valerius Messala auf dem öffentlichen Platze nahe bei der Rednerbühne an einer Säule angebracht, und zwar im ersten punischen Kriege, nach der Einnahme der sizilischen Stadt Catina, von wo sie dreißig Jahre später als die [so eben erwähnte] Papirianische Sonnenuhr, nämlich im Jahr 491 nach der Erbauung der Stadt [263 vor Chr.], herbeigeholt wurde. Obschon ihre Striche nicht mit den Stunden übereinstimmten, *) so richtete man sich doch neunundneunzig Jahre lang nach ihr, bis Q. Marcius Philippus, welcher mit L. Paulus Censor war, eine genauer eingerichtete neben sie setzte, welche Gabe unter allen seinen Censorarbeiten besonders dankbar aufgenommen wurde. 4. Bei bewölktem Himmel wußte man aber immer die Stunde noch nicht; dieß dauerte bis zum nächsten Lustrum, um welche Zeit Scipio Nasika, der College des Länas, zuerst durch Wasser **) eine gleiche Eintheilung der Tagstunden sowohl, als auch der Nachtstunden herbeiführte. Er stiftete diese Uhr nebst einem Dache darüber im Jahre 595 nach Erbauung der Stadt [159 vor Chr.]. Bis dahin hatte für das Römische Volk der Tag keine Eintheilung.

Wir kehren jetzt zu den übrigen Thieren, und zwar zuerst zu den Landthieren zurück.

---

*) Weil Catina fast um vier Grade dem Aequator näher lag, als Rom.

**) Durch eine Wasseruhr.

berichtet, die erste Einwanderung habe der Consul M. Valerius [illegible] [illegible] aus Sicilien [illegible] bei der [illegible] [illegible] einer [illegible] angebracht, und zwar im ersten punis[illegible] [illegible], nach der Einnahme der [illegible] Stadt Catina, [illegible] Jahre [illegible] als die [illegible] [illegible] [illegible] im Jahr 491 nach Erbauung der Stadt [263 vor Chr.]. [illegible] [illegible] ihre [illegible] nicht mit den [illegible] übereinstimmten, [illegible] man sich doch [illegible] Jahre lang [illegible], bis Q. Marcius Philippus, welcher mit L. Paulus Censor war, ein genauer eingerichtetes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] besonders [illegible] [illegible] wurde. [illegible] [illegible] mußte man [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] welche Zeit Scipio Nasica, der College [illegible] [illegible] durch Wasser **) eine gleiche Eintheilung der [illegible] sowohl als auch der Nachtstunden [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jahr 595 nach Erbauung der Stadt [159 vor Chr.]. Bis [illegible] [illegible] das Römische Volk den Tag keine Eintheilung.

[illegible] [illegible] jetzt zu den übrigen Thieren, und [illegible] [illegible] den Landthieren [illegible].

*) [illegible] [illegible] soll man viele [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible].

**) [illegible] eine Wasseruhr.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Handwörterbuch sich anschaffen möchten, dies dadurch noch mehr zu erleichtern, daß wir, für unbestimmte Zeit, die beiden Werke:

{**Kärcher** latein.-deutsches Handwörterb. Dckp. und
{**Kraft-Forbiger** deutsch-latein. Handwörterb. Dckp.

zusammen genommen, statt für $4^{3}/_{4}$ Thlr. od. 8 fl. 24 kr., um

$4^{1}/_{3}$ Thlr. od. 7 fl. 36 kr.

erlassen, überdies auf Partieen von 10 Ex. ein 11s beider Handwörterbücher als Frei-Exemplar liefern. Da sämmtliche vorhandene latein. Handwörterbücher von ähnlichem Umfange und Reichthum des Stoffes ohne alle Ausnahme weit theurer sind, so hoffen wir in Folge dieser Preiserleichterung die Handwörterbücher von Kärcher und Kraft-Forbiger, welche beide als vorzüglich anerkannt sind, in Gelehrten-Schulen und beim Privatunterricht immer allgemeiner eingeführt zu sehen.

Alle Buchhandlungen sind in Stand gesetzt, die gleichen Vortheile, ohne Preiserhöhung und Portoberechnung, zu gewähren.

Zugleich zeigen wir an, daß im April 1843 eine dritte Auflage erscheint von dem in vielen Schulen eingeführten und seit längerer Zeit fehlenden:

Kärcher, E., lateinisch-deutsches Schulwörterbuch in etymologischer Ordnung. Dritte verb. Auflage. gr. 8. Schreibp. $^{2}/_{3}$ Thlr. od. 1 fl. 12 kr., Druckp. $^{1}/_{2}$ Thlr. od. 54 kr.

Von dem dazu gehörigen:

Kärcher, E., kl. deutsch-latein. Schulwörterbuch. Zweite bedeutend verm. Auflage. gr. 8. Druckpap. $^{1}/_{3}$ Thlr. od. 36 kr.

sind fortwährend Exemplare durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Stuttgart, April 1843.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plinius Secundus, Gaius,

Naturgeschichte

Bd.: 7

Stuttgart (1843)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/99.3963-172
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11073149-2